

MÜNCHNER BUSINESS LOUNGE

mbL

AUSGABE 4 - JAN 20 FAKULTÄTSMAGAZIN BETRIEBSWIRTSCHAFT

■ HISTORY REVISITED

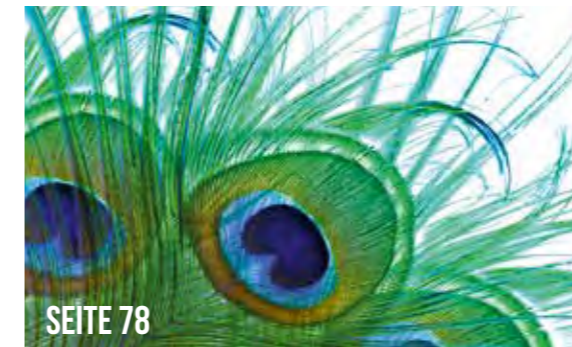
GESCHICHTE DES CAMPUS PASING 1910 - 1946

■ LESEPROBEN AUS DER BESTENLISTE

PRÄMIERTE ABSCHLUSSARBEITEN

■ AUF DEM RADAR

ZUKUNFTSMODELL FÜR BERECHTIGUNGSPARKEN



SEITE 78



Kgl. Lehrerbildungsanstalt Pasing.

SEITE 06



SEITE 19



SEITE 54



SEITE 46

- | | | |
|---|--|--|
| <p>06 IM LICHT DER GESCHICHTE
Historisches zum Campus Pasing</p> <p>18 DIGITAL PROCUREMENT UND HUMAN RESOURCE MANAGEMENT
Zwei neue Vertiefungsrichtungen im Masterstudiengang</p> <p>24 VERANTWORTUNG FÜR DAS GROSSE GANZE
Prof. Dr. Habelt neuer Senatsvorsitzender</p> <p>28 WIR SIND DIE NEUEN
FakultätseinsteigerInnen im Interview</p> <p>36 FRÜHER VERFECHTER DER PRAXISNÄHE
Abschiedsinterview mit Prof. Dr. Dandl</p> <p>37 SAVE THE DATE
Veranstaltungsüberblick</p> <p>40 PRAXISWISSEN TRIFFT IDEENPOOL
Erfahrungsberichte aus dem Co-Innovation Lab</p> <p>44 EIN PLÄDOYER FÜR TRANSPARENZ
Licht und Schatten beim neuen Investmentsteuergesetz</p> <p>46 BRILLENBOTSCHAFTER FÜR INDIEN
Projektstudie mit Zeiss Vision Care</p> | <p>51 KEIN PARKPLATZ OHNE DIESE NUMMER
Berechtigungsparken mit ACCESS</p> <p>55 FOODSHARING AM ARBEITSPLATZ
Lebensmittelrettung mit FRI:FOO</p> <p>60 NEUERFINDUNG EINER BRANCHE
FinTech Projekttag</p> <p>64 DER HERZSCHLAG DES ROBOTERS
Learning Lab Digital Technologies</p> <p>70 ZEIG DIE SCHOKOLADENSEITE
E-Portfolio mit MAHARA</p> <p>76 GROSSER AUFTRITT FÜR DIE BESTEN
Preisverleihung bei der ersten Future Leaders' Conference</p> <p>78 PRACHTVOLLES GEFIEDER FÜR DIE LUXUSMARKE
Nachhaltigkeit als Costly Signal</p> <p>80 DER LANGE WEG ZURÜCK
Diversifizierung erschwert die Pfandflaschenlogistik</p> <p>82 LIEBE AUF DEN ZWEITEN BLICK
Interview mit der Absolventin Romina Rauch</p> | <p>84 ONLINE AUF TUCHFÜHLUNG
Die virtuelle Karrieremesse MUT2go</p> <p>86 DER DIREKTE DRAHT ZUM JOB
Studie zum Bewerbungsverhalten der Hochschulstudierenden</p> <p>92 THE AMERICAN PERSPECTIVE
Interview with incoming student Devin Robillard</p> <p>94 ZWEI FLIEGEN MIT EINER KLAPPE SCHLAGEN
Der reformierte Weg zum Doppelabschluss</p> |
|---|--|--|

VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

willkommen zur vierten Ausgabe unserer Münchner Business Lounge, verbunden mit den besten Wünschen für ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2020.

Erneut zeigt die vorliegende Ausgabe die Vielfalt der Hochschule München und insbesondere unserer Fakultät für Betriebswirtschaft. Neben Berichten zu Events, manche frisch an den Start gegangen, manche schon fest etabliert, und neben Beiträgen zu den neuen Gesichtern beginnen wir in dieser Ausgabe mit einem historischen Blick auf unseren Campus, der mittlerweile auf eine gut hundertjährige Geschichte zurückblickt. Dass diese bei weitem nicht unbelastet ist, wird gleich im ersten Teil dieser Reportage deutlich, in dem es um die Anfangszeit bis hin zur Zeit des Nationalsozialismus geht. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklung – deutschland-, europa- und weltweit – stellen wir uns bewusst dieser geschichtlichen Aufarbeitung. Ein ebenso großes Anliegen ist es uns natürlich, mit den Beiträgen zum aktuellen Fakultätsgeschehen unseren Fokus in die Gegenwart und die Zukunft zu richten. Denn dort geschieht so einiges, wie Sie sehen werden, und zwar in all unseren wichtigen Handlungsfeldern: Lehre, Forschung und Wirtschaftskooperationen. Und es wird deutlich, dass wir an unserer Fakultät längst begonnen haben, die Schlagwörter Internationalität und Digitalisierung in den Alltag zu integrieren und einfach zu leben.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude und Spannung beim Lesen – sowie erneut für das noch junge Jahr alles erdenklich Gute. Bleiben Sie uns verbunden. Jederzeit freuen wir uns über Ihr Feedback.

Mit den besten Grüßen
Markus Wessler

WENN DIE WÄNDE REDEN KÖNNTEN...

AUTORIN
DR. CLAUDIA STREIT

AUSZÜGE AUS DER GESCHICHTE DER LEHRERBILDUNGSANSTALT PASING

Teil I: 1910 bis 1946

Die Idee zu und viele Informationen in diesem Artikel beruhen auf der eher zufälligen Entdeckung einer Broschüre, die im Jahr 2005 unter der verantwortlichen Leitung von Prof. Dr. Klaus Weber von einer Projektgruppe des Fachbereichs Sozialwesen recherchiert und erstellt wurde. Bibliographische Details zur Broschüre, die leider vergriffen ist, finden Sie im Literaturverzeichnis.

PASING WIRD ZUR SCHULSTADT

Die Anfänge liegen mehr als 100 Jahre zurück: 1907 suchte die Bayerische Staatsregierung einen Standort für eine zweite geplante oberbayerische Lehrerbildungsanstalt, da die in Freising vorhandenen Kapazitäten nicht mehr ausreichten. Pasing, das 1905 nach etlichen Anstrengungen endlich zur Stadt erhoben worden war, bot einiges auf, um die zahlreichen anderen Bewerber auszustechen.

Neben offensichtlichen Standortvorteilen aufgrund der Nähe zu München punktete man mit viereinhalb Tagwerk kostenlosem Baugrund und einem Zuschuss zur baulichen Ausgestaltung von 50.000 Mark in bar.

Diesen Argumenten konnte sich die Regierung schwer verschließen. Das Gebäude der Lehrerbildungsanstalt wurde von dem angesehenen Architekten Hermann Buchert entworfen und bereits 1910 war die erste staatliche Einrichtung auf Pasinger Grund und Boden errichtet.

Die zweite königlich-bayerische Lehrerbildungsanstalt war ein voller Erfolg und ließ die ältere Freisinger Anstalt in punkto Schülerzahlen und Renommee schon bald hinter sich. Erster Direktor wurde Dr. Augustin Stapfer (1860-1915), der unter anderem als Verfasser einer griechischen Schulgrammatik hervorgetreten war.

Eine Hochschule war die Lehrerbildungsanstalt allerdings nicht: Die hier in sechs Klassenstufen ausgebildeten späteren Volksschullehrer waren zwischen 14 und 20 Jahre alt, Zugangsvoraussetzung war das erfolgreiche Bestehen der 7. Volksschulklasse. Trotzdem trugen die Absolventen viel dazu bei, Pasings guten Ruf als „Schulstadt“ zu begründen.

Da viele der sog. „Präparanden“ von außerhalb kamen und auf eine Wohngelegenheit angewiesen waren, wurde 1916 ein Internat im Dachgeschoss eingerichtet, das auf sehr beengtem Raum etwa 40 Zöglinge beherbergte.

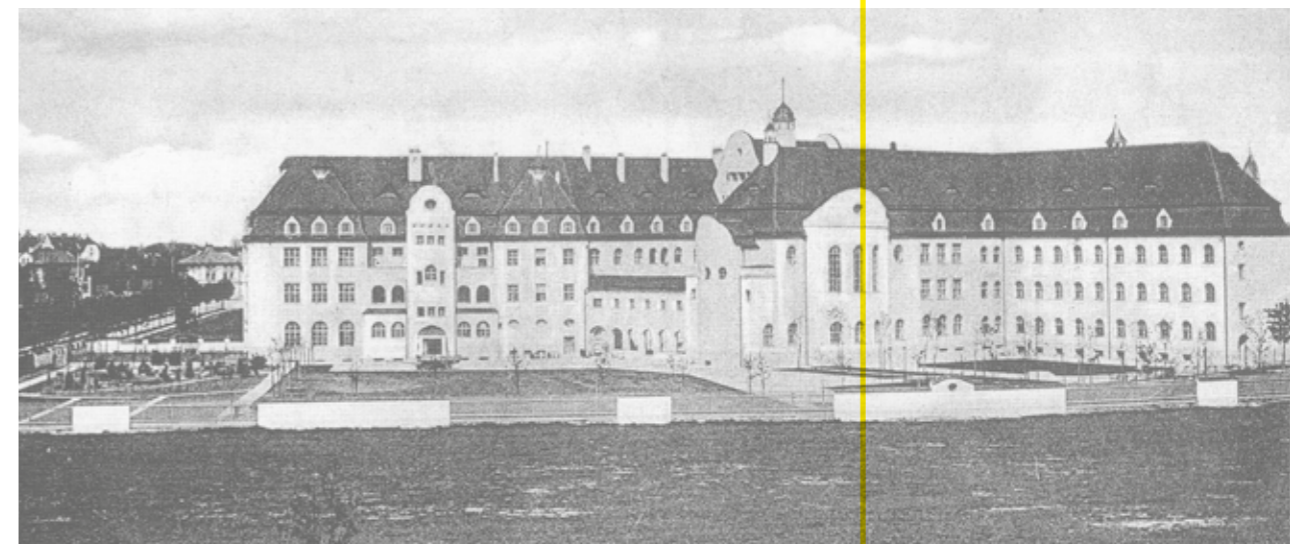
DER ARCHITEKT HERMANN ANTON KARL BUCHERT

Für den Entwurf der neu zu errichtenden Lehrerbildungsanstalt wurde kein Unbekannter gewählt. Hermann Anton Karl Buchert (31. Juli 1876 - 9. September 1955) war ein renommierter deutscher Architekt, Baubeamter und Hochschullehrer.

Buchert wurde als Sohn des königlichen Bezirksamtsassessors Karl Buchert und seiner Frau Elisa Michel in Wegscheid geboren. Er studierte Architektur und schlug anschließend die Beamtenlaufbahn ein. Als Regierungsbaumeister (Assessor im öffentlichen Bauwesen) arbeitete er als Assistent an der Technischen Hochschule München und wurde dann 1908 als Bauamtsassessor an das staatliche Landbauamt München versetzt. 1914 folgte die Berufung zum ordentlichen Professor für landwirtschaftliches Bauwesen an die Technische Hochschule München.

1919 schloss sich Buchert einem Architektenrat an und wurde im Sommer 1919 zum Abteilungsvorstand der Architektur-Abteilung der Technischen Hochschule München gewählt. 1925 wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste ernannt. 1929 erhielt er vom Freistaat Bayern den Ehrentitel Geheimer Baurat.

Buchert gilt als Vertreter eines historisierenden Baustils. Etliche von ihm entworfene Bauten sind noch heute in Gebrauch, darunter die frühere Zentralimpfanstalt am Münchner Mariahilfplatz, die heute als Polizeiinspektion dient, das Felsenbad Pottenstein (Oberfranken) und das Wasserkraftwerk in Töging am Inn. All diese Gebäude stehen unter Denkmalschutz.



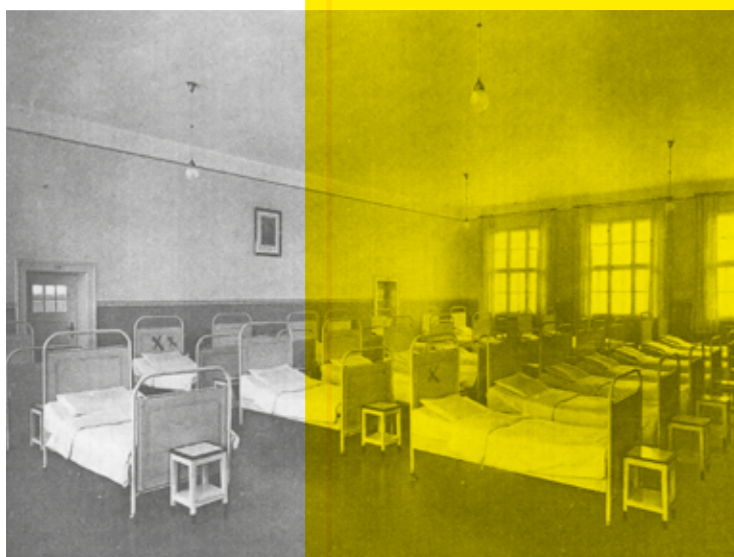
Königlich Bayerische Lehrerbildungsanstalt im Jahre 1911

LEHRERBILDUNG IN DER WEIMARER REPUBLIK

Die erste Zäsur in der Geschichte der Lehrerbildungsanstalt traf vor allem die Schülerschaft: Fast zwei Drittel der Präparanden fielen im ersten Weltkrieg. Danach füllten sich die Reihen allerdings sehr zügig wieder, denn das Interesse an weiterführenden Qualifikationen wuchs vor dem Hintergrund der zunehmend schwierigen wirtschaftlichen Lage in den 1920er Jahren enorm. Die aus der Krise resultierende Verschlechterung der Beschäftigungslage führte 1930 schließlich zur Order, Neuaufnahmen so weit wie irgend möglich einzuschränken. Insbesondere die inzwischen hohe Zahl weiblicher Zulassungsbewerbungen wurde sehr kritisch gesehen.

Gleichzeitig setzte eine Debatte über die Zukunft der Lehrerbildung ein, fortschrittliche Stimmen forderten eine akademische Qualifikation auch für Volksschullehrer. Auf der anderen Seite standen diejenigen, in deren Augen ein Volksschullehrer nicht mehr als eine „rein praktische Vorbildung wie ein Maurergeselle“ benötigte. Außerdem stellten die Lehrerbildungsanstalten eine Alternative für die Schüler dar, deren Eltern sich die Finanzierung eines Hochschulstudiums nicht leisten konnten. So kam letztlich kein Reformbeschluss zustande und es blieb bei einer neuen Lehrordnung für die Lehrerbildungsanstalten, die 1931 in Kraft trat.

Schlafsaal Lehrbildungsanstalt



ADOLF LICHTINGER (1881 – 1945)

Adolf Lichtinger machte schon als sehr junger Mann mit unkonventionellen Lehrmethoden und klarem politischen Engagement auf sich aufmerksam. Seit 1909 war er als Lehrer an verschiedenen Präparandenschulen tätig gewesen, 1916 wurde er nach Pasing strafversetzt. 1919 vertrat er während der Räterepublik die Intellektuellen im Arbeiterrat und musste in den Jahren 1919/1920 ein weiteres Disziplinarverfahren über sich ergehen lassen. Schon früh hatte sich Lichtinger deutlich gegen die Nationalsozialisten gestellt. Als prominentes SPD-Mitglied und Stadtrat in Pasing wurde er 1933 für 12 Tage in „Schutzhaft“ genommen, aus der Lehrerschaft ausgeschlossen und aus dem Staatsdienst entlassen. Adolf Lichtinger starb kurz nach Kriegsende. In unmittelbarer Nähe des Hochschulgebäudes ist heute eine Straße nach ihm benannt.



Physikraum (ca. um 1950) „Pädagogische Hochschule“ (vormals Lehrerbildungsanstalt).

Bildquelle: Fachbereich Sozialwesen der Hochschule München, Dipl.-Soz.päd. Dipl.-Soz.päd. Norbert Schindler.

DIE NATIONALSOZIALISTEN ÜBERNEHMEN DAS RUDER

1933 nahmen alle bildungspolitischen Diskussionen mit der Machtübernahme durch die Nazis ein jähes Ende. Zu den eiligst erlassenen Gesetzen gehörte auch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, das bereits am 7. April desselben Jahres in Kraft trat. Juden und politische Gegner wurden vom Beamtenstand ausgeschlossen, was auch Teile des Lehrpersonals der Lehrerbildungsanstalt mit voller Wucht traf. Studienrat und SPD-Stadtrat Adolf Lichtinger wurde 1933 aus dem Staatsdienst entlassen. Josef Vogtmann, ebenfalls überzeugter Sozialdemokrat, wurde 1934 seines Amtes enthoben.

Auch die Aufnahmebedingungen für die Ausbildung dienten nun vor allem der Rassenideologie und der Gleichschaltung des Denkens:

„Bei der Aufnahme werden in erster Linie Bewerber und Bewerberinnen berücksichtigt, die der nationalsozialistischen Bewegung angehören. Der Nachwuchs des deutschen Lehrerstandes soll sich vor allem aus Studenten ergänzen, die sich schon während ihrer Schulzeit bei der HJ bewährt haben. Den Aufnahmegesuchen ist beizufügen:

- ein amtlicher Ausweis über die deutsche Reichsangehörigkeit
- Angaben über die arische Abstammung (durch eigene Geburtsurkunde und Heiratsurkunde der Eltern zu belegen)
- einen Nachweis über den abgeleisteten Arbeitsdienst, bzw. den studentischen Ausgleichsdienst
- gegebenenfalls Nachweise über den Dienst und die Bewährung in den einzelnen Gliederungen der Partei.“

JOSEF VOGTMANN

Josef Vogtmann wurde 1891 in Unterfranken geboren und legte 1919, nach vier Jahren Kriegsteilnahme, seine Prüfung als Volksschullehrer als Jahrgangsbester ab. Nach seinem Studium erhielt er eine Anstellung an der Lehrerbildungsanstalt Pasing. Er war überzeugter Sozialdemokrat und machte aus seiner politischen Einstellung auch an der LBA kein Geheimnis. Denunziert von seinem Kollegen Karl Heilmaier, der im Rahmen eines Disziplinarverfahrens angab, in den Adern Vogtmann fließe „jüdisches Blut“ und er sei nicht in der Lage, Disziplin zu halten, wurde er aus dem Staatsdienst entlassen. Im August 1939 wurde er zum Militär einberufen und am 1. Juni 1944 aus der Wehrmacht entlassen. Eine Rehabilitation nach Kriegsende erfolgte nicht, worüber sich Vogtmann sehr verbittert äußerte. Sein Todesjahr konnte nicht ermittelt werden.



Speisesaal Königlich Bayerische Lehrbildungsanstalt.



Hans Schemm, Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter der Bayerischen Ostmark und bayerischer Kultusminister bei einer Ansprache auf einer kulturpolitischen Kundgebung des NS-Lehrerbundes im Sportpalast.

Quelle: Scherl / Süddeutsche Zeitung Photo.

UMBENENNUNG IN HANS-SCHEMM-HOCHSCHULE FÜR LEHRERBILDUNG

Als Reichserziehungsminister sorgte Bernhard Rust ab 1934 dafür, dass die Lehrerbildung außerhalb Preußens erstmals reichseinheitlich in Hochschulen für Lehrerbildung stattfinden hatte. Die meisten Lehrerbildungsanstalten wurden in sog. Aufbauschulen umgewandelt, gleichzeitig richtete man 1935 in Bayreuth, Würzburg und Pasing drei auf der allgemeinen Hochschulreife aufbauende Hochschulen für

Lehrerbildung ein. Die Dozenten waren in der Regel promovierte Lehrer, die mit Professorentitel berufen wurden. Der Standort Pasing wurde im Zuge der Neuaufstellung nach dem 1935 tödlich verunglückten Bayerischen Kultusminister in „Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung“ umbenannt. Gründer und Leiter der neuen Hochschule war – allerdings nur für ein Jahr – Dr. Edmund Abb, der zuvor seit 1919 die Lehrerbildungsanstalt in Würzburg geleitet hatte. Ihm folgte ab 1936 Richard Suchenwirth als Direktor.

>>>

HANS SCHEMM (1891 – 1935)

Hans Schemm, Namensgeber der Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung, wurde 1891 in Bayreuth als Sohn eines Schusters geboren. Von 1905 bis 1910 besuchte Hans Schemm die Präparandenschule, das Lehrerseminar an der Lehrerbildungsanstalt Bayreuth. Ab 1910 unterrichtete er als Lehrer zunächst in verschiedenen fränkischen Orten und trat schon früh mit faschistischen Aktivitäten in Erscheinung. Unter anderem gehörte er dem „Freikorps Bayreuth“ an, das – allerdings nach seinem Ausscheiden – an der gewaltsamen Niederschlagung der Münchener Räterepublik beteiligt war.

Schemms nationalsozialistische Karriere begann 1923 mit dem Eintritt in die NSDAP. 1924 wurde er Beisitzer im Völkischen Bund Bayreuth, gründete 1925 die NSDAP-Ortsgruppe Bayreuth und im gleichen Jahr den Gau Oberfranken der NSDAP. Seine politischen Positionen waren klar antidemokratisch und antisemitisch. Von ihm stammt das Zitat, dass „an jedem Laternenpfahl ein Jude baumeln“ solle. 1928 wurde Hans Schemm Mitglied des Bayerischen Landtags und daneben Leiter des Bezirks Franken der „Nationalsozialistischen Gesellschaft für deutsche Kultur“. 1929 gründete er den Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB), dem er als Reichswalter vorstand. 1932 schied er aus dem Landtag aus. Bereits 1930 war Schemm Mitglied des Reichstags geworden und blieb es bis zu seinem Tod. Schemm war „kulturpolitisch“ sehr umtriebig, er gründete mehrere nationalsozialistische Zeitungen und den Nationalsozialistischen Kulturverlag Bayreuth.

Am 16. März 1933 ernannte Reichsstatthalter Franz Ritter von Epp Hans Schemm zum kommissarischen Kultusminister Bayerns (Kabinett von Epp). Hitler berief ihn dann am 13. April 1933 zum „Leiter der kulturellen und erzieherischen Angelegenheiten Bayerns“. Auch unter der Regierung von Ludwig Siebert (Kabinett Siebert) blieb Schemm bis zu seinem Unfalltod durch einen Flugzeugabsturz bayerischer Kultusminister. Hans Schemm hatte sich in NS-Kreisen außerordentlicher Beliebtheit erfreut. Nach seinem Tod setzte ein Verklärungsprozess ein, zu dem auch die Benennung zahlreicher Bildungseinrichtungen nach ihm gehörte.

SCHULALLTAG IN DER NS-ZEIT

Am 8. März 1936 gab Reichserziehungsminister Rust „Richtlinien für die Tätigkeit und das Studium an den HfL“ heraus, mit denen die Erziehung im Nationalsozialismus durch eine entsprechende Ausrichtung und Reglementierung der Lehrerbildung auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden sollten. Zur wissenschaftlichen und unterrichtspraktischen Ausbildung gehörten nun Erziehungswissenschaft, Charakter- und Jugendkunde, Vererbungs- und Rassenlehre, Volkskunde, sowie die Allgemeine und Besondere Unterrichtslehre. Auf die sog. Deutschkunde, eine ursprünglich vom Deutschen Germanistenverband getragene Reformbewegung, die teilweise im Nationalsozialismus aufging, wurde besonders viel Gewicht gelegt. In den Ferien waren Landschul- und Fabrikpraktika abzuleisten.

Die Studierenden nahmen regelmäßig an Fahnenappellen, Kameradschaftsabenden, Übungen zur Körperertüchtigung und an Gedenkfeiern teil. Viele waren Mitglieder in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen: Die Schulnachrichten der Hans-Schemm-Hochschule des Jahres 1936 geben 222 Jungen in der Hitlerjugend und 185 Mädchen im BDM an. Außerdem gab es zahlreiche außerschulische Aktivitäten, die darauf ausgerichtet waren, die nationalsozialistische Gesinnung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu festigen.

RICHARD SUCHENWIRTH (1896-1965)

Richard Suchenwirth (eigentlich Richard Suchanek) war ein promovierter Philologe und Gymnasialprofessor aus Österreich. Seine nationalsozialistische Karriere begann bereits während der Anfänge der „Bewegung“ und war von Beginn an bildungspolitisch geprägt. Als Mitbegründer der österreichischen NSDAP agitierte er besonders in der österreichischen Lehrerschaft für die Partei und hatte zeitweise das Amt des Fraktionsführers der Nationalsozialisten im Stadtschulrat für Wien inne. 1932 zog er als Abgeordneter der NSDAP in den Wiener Gemeinderat und den Wiener Landtag ein.

Nach seiner Verhaftung im Dezember 1933 gelang ihm im Juni 1934 die Flucht nach Deutschland. Goebbels berief ihn zunächst als Geschäftsführer in die Reichsschrifttumskammer und später in den Reichskulturssenat. Richard Suchenwirth war bereits Träger des Goldenen Parteiabzeichens, als er 1936 zum Rektor der Hans-Schemm-Hochschule bestellt wurde. Diese Funktion übte er bis zur Auflösung der Hochschulen für Lehrerbildung 1942 aus. Zudem erhielt er eine außerordentliche Professur an der Universität München, die er bis 1945 innehatte.

Nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft kehrte Richard Suchenwirth ins bürgerliche Leben zurück. Er lehrte an einer Privatschule in Düsseldorf und war freier Mitarbeiter der Historical Division des US War Departments zur Erforschung der Geschichte des Luftkriegs. Er starb nach langer Krankheit am 15.6.1965.

DR. JOSEF DOLCH (1899 – 1971)

Dr. Josef Dolch war von Beginn an bis zu deren Auflösung an der Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung tätig. In seiner Funktion als Hauptschriftleiter der Zeitschrift für Nationalsozialistisches Bildungswesen veröffentlichte er neben diversen eigenen Artikeln, mit überwiegend bildungsgeschichtlichem Inhalt, gemeinsam mit Hans Schemm und Dr. Friedrich Neumann einen „Aufruf zur Pflege des nordisch-germanischen Schrifttums in der deutschen Schule“. Ab 1942 lehrte er als Privatdozent. Seine Nähe zum Nationalsozialismus wurde im Nachkriegsdeutschland nie öffentlich thematisiert und er hatte ab 1952 eine außerplanmäßige Professur an der Universität München inne. 1956 erhielt Josef Dolch einen Ruf als Ordinarius für Pädagogik an die Universität Saarbrücken, wo er Direktor des Pädagogischen Instituts war. Josef Dolch war außerdem Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und Leiter der Pädagogischen Sektion der Görres-Gesellschaft.



Blick von der Hans-Schemm-Hochschule auf den damaligen Adolf-Hitler-Platz (heute Avenariusplatz).



Lehrerzimmer um ca. 1950.

Bildquelle: Fachbereich Sozialwesen der Hochschule München, Dipl.-Soz.päd. Norbert Schindler.

DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT NATIONALSOZIALISTISCHER STUDENTINNEN

Schon vor der Umwandlung in eine Hochschule für Lehrerbildung war den Nationalsozialisten die übliche konfessionelle Bindung der Lehrerbildungsanstalten ein Dorn im Auge gewesen. Trotz aller Bemühungen, dies zu unterbinden, hatte die katholische Kirche in der Hochschule für Lehrerbildung immer noch starken Einfluss. Diesen versuchte unter anderem die Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (ANSt)¹ einzudämmen. So beklagte die Gau-Referentin der ANSt, Ruth Bergholtz:

„Besonders die actia catholica hat hier ein fruchtbares Betätigungsfeld. So wohnen in Pasing ein großer Teil der Mädels im Institut der englischen Fräulein (katholisch), schon deswegen, da in Pasing ein großer Zimmermangel herrscht und die Studentinnen im katholischen Heim viel billiger wohnen können. So wäre in Pasing die erste Voraussetzung für eine nationalsozialistische Erziehungsarbeit die Schaffung eines nationalsozialistischen Studentinnenheims.“

Auch andere Belege lassen darauf schließen, dass sich die Organisation sehr um die weiblichen Studierenden der Hochschule für Lehrerbildung bemühte. 1940 existierten im Gau München-Oberbayern ganze 41 ANSt-Gruppen. Einem Bericht der Abteilung Frauen- und Mädelsarbeit des Rassenpolitischen Amtes bei der Gauleitung München-Oberbayern vom Mai 1940 zufolge wurde mit der ANSt eine Vereinbarung über die verpflichtende rassenpolitische Schulung jüngerer Semester getroffen. Diese Schulungen fanden auch an der Hans-Schemm-Hochschule statt und erfassten alle 400 weib-



Turnhalle Lehrerbildungsanstalt Pasing

lichen Studierenden.

Außerdem gelang es der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen, sich durch den persönlichen Einsatz der Gau-Referentin bei Direktor Dr. Suchenwirth eigene Räumlichkeiten zu sichern. Er gestattete bis auf Widerruf die Nutzung einer leerstehenden Wohnung im 3. Stock, die mit einem Zuschuss von der Gauleitung der NSDAP in Höhe von 1.000 Mark mit Malerarbeiten, Gardinen und Tischdecken wohnlicher gemacht wurde. Tische und Stühle für die Treffen stellte das Studentenwerk zur Verfügung.

>>>

MICHAEL KESSELRING (1899-1963)

Michael Kesselring war zunächst Volksschullehrer, dann Studienrat am Gymnasium und von 1932-1942 Professor für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Jugendkunde an der Hochschule für Lehrerbildung München-Pasing. Dort bot er regelmäßig „rassenpsychologische“ Lehrveranstaltungen an. 1933 trat er der NSDAP und dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) bei. Im NSLB war er als Gutachter für Erziehungswissenschaft und Psychologie tätig und veröffentlichte in der Zeitschrift für Nationalsozialistisches Bildungswesen einen zweiteiligen Aufsatz mit dem Titel „Die Psychologie im Dienste völkischer Erziehung“. 1942 wurde er Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt in Kaiserslautern, diese Position bekleidete er bis zum Kriegsende 1945. Von 1949 bis 1955 war er als Oberstudiendirektor in Kaiserslautern tätig und leitete dort das Bezirksseminar für das Höhere Lehramt. Er verstarb 1963.

¹ Die Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen war 1930 auf Veranlassung des Reichsstudentenbundführers Baldur von Schirach als reine Frauenorganisation ins Leben gerufen worden. De facto bedeutete diese Separierung der Geschlechter in verschiedenen studentischen Organisationen den Ausschluss der Frauen aus dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund und verfolgte das Ziel, den weiblichen Einfluss auf die Hochschulpolitik so gering wie möglich zu halten. Dieses Vorgehen spiegelt die generell restriktive, manchmal auch ambivalente Haltung der Nationalsozialisten zum Frauenstudium.

„Zwischen Schule und Feld entstand bald eine innige Verbindung. Die Gründung einer Kriegsklasse, die Herr Direktor Dr. Stapfer vornahm, ermöglichte es Liebesgaben in großer Zahl für Lehrer und Schüler an die Front zu schicken. Besonders rege beteiligten sich dabei die Schülerinnen der Seminarschule, aus deren kleinen geschickten Händen in lobenswerten Wetteifer alle möglichen nützlichen Gebrauchsgegenstände hervorgingen, mit denen sie unsere Lieben im Felde erfreuen.“

Jahresbericht der Königlich Bayerischen Lehrerbildungsanstalt 1914/1915“



Kommentierte Wandtafel mit den Namen der im ersten Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler der Lehrbildungsanstalt.

ALLES FÜR DEN KRIEG - RÜCKBAU DER LEHRERBILDUNG

Schon 1939 erfolgte eine Kehrtwende in der Lehrerbildung. Statt des Abiturs führte nun ein vierjähriger Aufbaulehrgang „Volksschulabsolventen“ an die Hochschulen für Lehrerbildung. 1940 wurde die Studienzeit von vier auf drei Semester verkürzt und 1941 wurde praktisch die komplette Reform der Lehrerbildung wieder zurückgenommen. Die Hochschulen für Lehrerbildung wurden mit den Aufbaulehrgängen zu fünfklassigen Lehrerbildungsanstalten zusammengelegt, womit die Lehrerbildung de facto wieder auf dem Niveau von 1912 angekommen war. Auch in anderer Hinsicht forderte der Krieg seinen Tribut. Bereits 1942 wurden nach einem Luftangriff Obdachlose in der Pasinger Lehrerbildungsanstalt untergebracht. Später diente das Gebäude als Ausweichkrankenhaus und ab Januar 1943 wurden dem Luftgaukommando Räume für die Luftwarnwache übereignet. Kurt Singer (1885 – 2009), ein angesehener deutscher

Pädagoge, der auch an der Pädagogischen Hochschule Pasing lehrte, erinnert sich so an die Endphase seiner Studienzeit 1944/45:

„In dieser Zeit war es ziemlich unruhig. Es waren viele Bombenangriffe und wir mussten mehr, wie es hieß, im Einsatz sein als dass wir lernen konnten. Wir haben dann in dieser Phase irr-sinnigerweise auch noch eine vormilitärische Ausbildung bekommen. [...] So mussten wir zum Beispiel regelmäßig in die Schießstätte gehen und dort das Schießen lernen.“

Dennoch wurde der Unterrichtsbetrieb für die fast 600 Studierenden bis zuletzt aufrechterhalten:

„Unser Unterricht lief eigentlich erstaunlich unberührt weiter, einfach so, als ob nichts wäre. [...] Die Lehrer wurden zunehmend stumm, wobei immer noch einige an den Führer glaubten und meinten, es gäbe irgendwo noch eine Wunderwaffe. Wir hatten keine Unterstützung von den Erziehern und Lehrern, sondern die ersten riskierten einfach davonzulaufen und waren plötzlich nicht mehr da.“

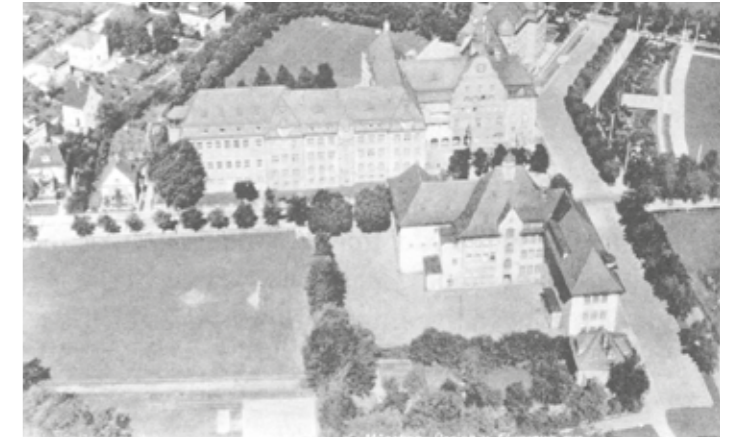
Das Gebäude überstand die Kriegszeit unversehrt.

KRIEGSENDE

Nach dem Einmarsch der US-Amerikaner in Pasing wurden im Hochschulgebäude 1.500 polnische ZwangsarbeiterInnen untergebracht. Die Lehrer beschwerten sich, dass die ausgemergelten Verschleppten dort „rücksichtslos hausen, plündern, mutwillig zerstören, alles was brennbar ist, einheizen, Akten vernichten.“ Bis zum Frühjahr 1946 war die Hochschule von den Vereinten Nationen beschlagnahmt, die sich um die Versorgung von Zwangsarbeitern und „Displaced Persons“ kümmerte. Der Lehrbetrieb wurde mit dem Sommersemester 1946 mit 344 Studierenden wieder aufgenommen.

AUSBLICK AUF DIE NACHKRIEGSZEIT

Im Juni 1958 erließ der Bayerische Landtag nach zum Teil heftigen schulpolitischen Kämpfen das „Gesetz über die Ausbildung für das Lehramt an Volksschulen“. Dieses Gesetz sah vor, dass die bestehenden Institute in selbständige Einrichtungen der Landesuniversitäten (hier LMU München) umgewandelt und fortan als „Pädagogische Hochschulen“ (PH) bezeichnet werden sollten. 1972 wurde die Pädagogische Hochschule München-Pasing vollends in die Ludwig-Maximilians-Universität München eingegliedert. Ausführliches hierzu folgt im zweiten Teil dieses Artikels, der in der nächsten mbl Ausgabe erscheinen wird.



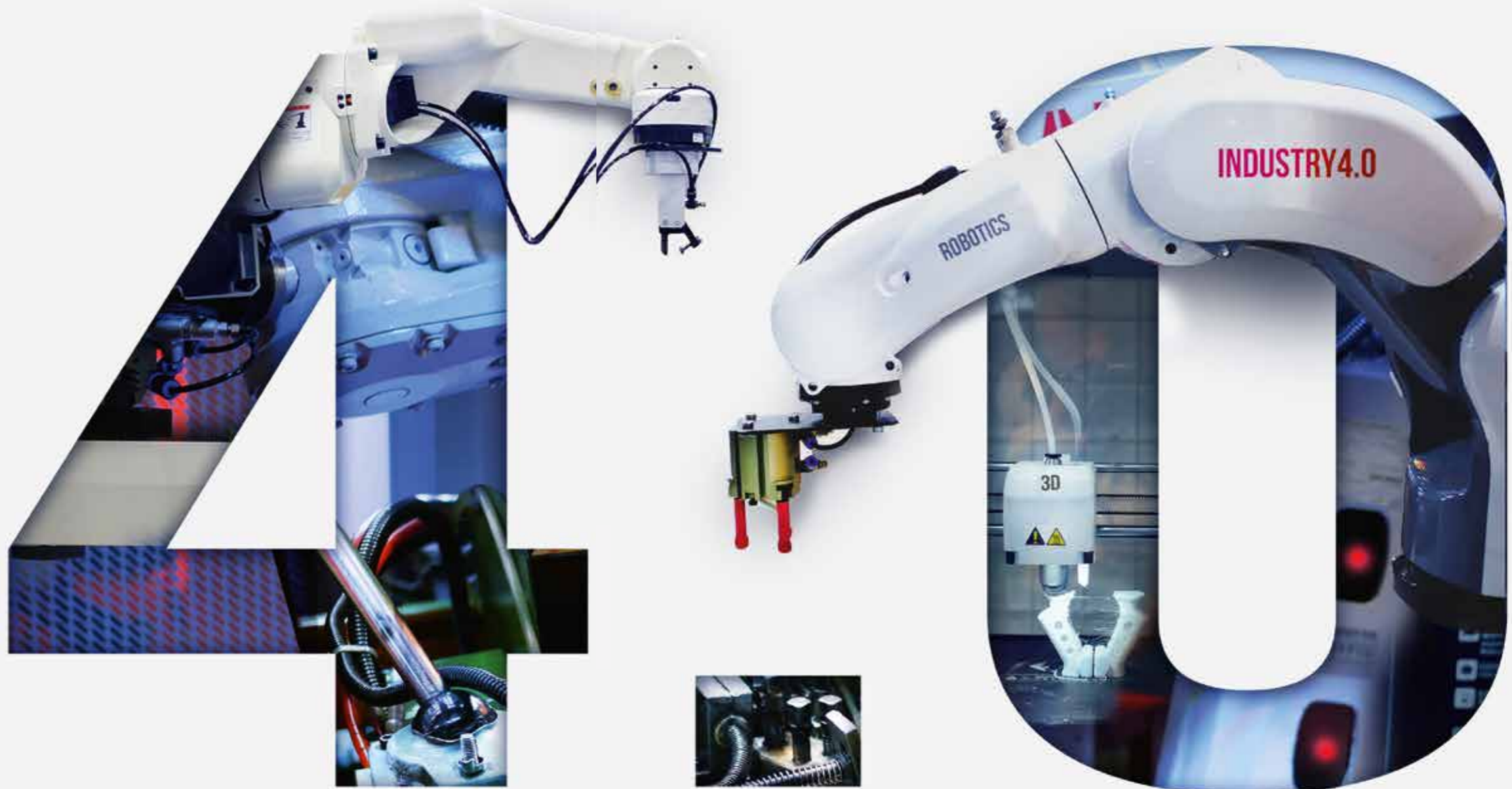
Luftaufnahme des Gebäudes um ca. 1946
Quelle: Fachbereich Sozialwesen der Hochschule München, Dipl. Soz. Ped. Norbert Schindler



Literatur:

- Bäumli, Maria Magdalena, Kulturpolitik gegen die Krise der Demokratie: das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1926-1933, München 2018
- Bauer, Richard, Pasing: Stadt vor der Stadt. Die Entwicklung von 1800 bis 1938, München 1984.
- Bergmann, Rudolf Maria, Baustüden: Architektur und Denkmalpflege in Bayern. Texte aus zwei Jahrzehnten, neobooks 2018
- Huerkamp, Claudia, Bildungsbürgerinnen: Frauen im Studium und in akademischen Berufen, 1900-1945, Göttingen 1996
- Möllmann, Bernhard, Bilder vom alten Pasing, Bd. 2. Pasinger Album mit Dokumenten aus der Zeit zwischen 1892 und 1945, München 2004
- Möllmann, Bernhard, Pasing. Vom Dorf zur Stadt zum Stadtteil, München 2016
- Ortmeyer, Benjamin, Rassismus und Judenfeindschaft in der NSLB-Zeitschrift »Deutsches / Nationalsozialistisches Bildungswesen« 1933 – 1943, Frankfurt 2016
- Rebenich, Stefan, C.H. Beck 1763 – 2013: Der kulturwissenschaftliche Verlag und seine Geschichte, München 2013
- Schaehle, Franz, Pasing in Geschichte und Gegenwart, Pasing 1921.
- Umlauf, Petra, Die Studentinnen an der Universität München 1926 bis 1945. Auslese, Beschränkung, Indienstnahme, Reaktionen, Oldenbourg 2016
- Weber, Klaus, Sagebiel, Juliane Beate, Die Geschichte des Hauses: von der Lehrerbildungsanstalt zur Fachhochschule München, München 2005
- https://www.wikiwand.com/de/Hermann_Buchert
- <http://www.rothenburg-unterm-hakenkreuz.de/hans-schemm-lehrer-gauleiter-von-oberfranken-gruender-des-ns-lehrerbundes-bayerischer-kultusminister/>

OPTIONS



MASTER BETRIEBSWIRTSCHAFT „DIGITAL PROCUREMENT & SUPPLY MANAGEMENT“

Foto: Buffalo/AdobeStock

INDUSTRIE 4.0 IN EINKAUF & LOGISTIK

Die Weiterentwicklung des Masters Betriebswirtschaft (M. Sc.) hat auch Raum geschaffen für neue Studienangebote. Mit der Fachrichtung „Digital Procurement & Supply Management“ erweitert die Fakultät das Curriculum gezielt um den immer wichtiger werdenden Funktionsbereich „Einkauf & Logistik“. Mit der thematischen Ausrichtung auf die Digitalisierung wird ein im deutschsprachigen Raum einzigartiges Studienangebot geschaffen, das dem innovativen, praxisorientierten Anspruch der Hochschule München mehr als gerecht wird.

AUTOR
PROF. DR. FLORIAN C. KLEEMANN

Mit durchschnittlich über 60% Fremdbezugsanteil in Unternehmen wird die Funktion des Einkaufs immer wichtiger: bedeutsame Entwicklungsvorhaben und Wertschöpfungsanteile werden in Kooperation mit Lieferanten – oder vollständig durch diese – erbracht. Durch die digitale Revolution wird diese Rolle noch weiter entwickelt: die Beschaffungsfunktion wird die zentrale externe Schnittstelle zur Identifikation und Sicherung von Innovationen in Prozessen und Produkten. Umso wichtiger ist es, hierfür qualifizierte MitarbeiterInnen auszubilden. Diese Lücke wird die Studienrichtung „Digital Procurement & Supply Management“ des Masters Betriebswirtschaft ab dem Wintersemester 2020/21 adressieren. Das Studienprogramm baut dabei auf nachfolgend vorgestellte Schlüsselerfolgsfaktoren auf: >>>

INNOVATIVE LEHRINHALTE

Digitalisierung und Industrie 4.0 haben – nicht nur – den Einkauf massiv verändert. Zwar sind die funktionalen Kernaufgaben konstant, doch bilden sich neue Schwerpunkte, die die Studienrichtung gezielt adressiert, indem einerseits die Lehrinhalte aller Module bewusst um diese Neuerungen ergänzt werden, zusätzlich jedoch spezifische Module angeboten werden, wie z. B.

- Strategische Digitale Beschaffung (z. B. Einkauf 4.0)
- Supply Chain Analytics (z. B. Big Data)
- Einkauf als Service (z. B. Vernetzung & Kooperation)
- Technologiemanagement (z. B. Innovationen)
- Cost Engineering (z. B. IT-gestützte Wertanalyse)

So wird erreicht, dass einerseits ein umfassendes fachliches Fundament im Themengebiet „Einkauf“ geschaffen und gleichzeitig schon jetzt um die Entwicklungen der digitalen Revolution ergänzt wird. Damit wird ein zukunftsfähiges, von Unternehmen stark nachgefragtes Profil geschaffen.

INTEGRIERTE FACHPERSPEKTIVEN

Auch wenn die Einkaufsfunktion ein klares Aufgabenprofil zur Versorgung des Unternehmens mit allen extern bezogenen Materialien und Dienstleistungen hat: die enge funktionsübergreifende Abstimmung ist unerlässlich. Daher integriert das Modulangebot gezielt mit dem Einkauf überlappende angrenzende Fachbereiche:

- Marketing & Vertrieb
- Logistik & Supply Chain Management
- Operations Management & Produktion
- Technik
- Informationstechnologie
- Finanzen & Controlling
- Strategisches Management
- Interkulturelles & internationales Management

Dadurch entsteht ein modern ausgerichtetes, übergreifendes Verständnis eines dynamischen, crossfunktional integrierten Beschaffungsmanagements.

STRATEGISCH-METHODISCHE FUNDIERUNG

Auch wenn die Wissensvermittlung an Hochschulen per se praxisorientiert ist, so folgt die Studienrichtung dem Ziel, Studierenden ein strategisches Verständnis des Einkaufs zu vermitteln und sie mit dem entsprechenden Methodenfundus auszurüsten. Dazu werden etablierte Konzepte behandelt, die eine situationsunabhängige Problemlösung ermöglichen – im Verhandlungsumfeld z. B. mit der Harvard-Methode, im Bereich Supply Chain mit etablierten Prozessrahmen, z. B. dem SCOR-Modell, für die Entwicklung von Strategien klar strukturierte Abläufe und Instrumente, z. B. PEST- oder SWOT-Analysen, oder im Bereich Beschaffung mit etablierten Reifegradmodellen wie für den „Einkauf 4.0“.

Das Studium schafft somit methodische Grundlagen, die AbsolventInnen im späteren Verlauf der Karriere befähigen, das erworbene Wissen unabhängig von Branchen, Lieferanten oder Beschaffungsobjekten einzusetzen – und ggf. sogar über den Einkauf hinaus.

INTENSIVER PRAXISAUSTAUSCH

Neben der methodischen Fundierung des Masters bildet die intensive Verzahnung mit der Praxis eine weitere zentrale Säule. Interaktive Modul-Vorlesungen, ein praxiserfahrenes DozentInnen-Team, eigenständige oder Team-Projektarbeiten in Zusammenarbeit mit Unternehmen, wie zum Beispiel die Entwicklung einer Warengruppen- oder Digitalisierungsstrategie – diese und weitere Ansätze stellen von Anfang an sicher, dass die Studierenden das „theoretische“ Wissen in enger Verzahnung mit der Praxis vermittelt bekommen und direkt anwenden können. Gastvorträge und Netzwerkveranstaltungen erweitern nicht nur die fachliche Perspektive, sondern ermöglichen persönliche Kontakte für die spätere berufliche Entwicklung.

Interessiert? Die Fachrichtung „Digital Procurement & Supply Management“ richtet sich an Bachelor-AbsolventInnen mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung, die auf Basis einer vertieften fachlichen und wissenschaftlich fundierten Master-Ausbildung die Grundlage für eine erfolgreiche Karriere in Einkauf, Logistik, entsprechenden Projektmanagement-Funktionen oder Consulting legen wollen.

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Florian Kleemann
Professor für Supply Chain Management | Koordinator der Studienrichtung
E-mail: florian.kleemann@hm.edu
Internetseite Masterstudiengang: www.bwl.hm.edu/s/m/dpsm/Master.de.html



HUMAN RESOURCE MANAGEMENT – NEUE VERTIEFUNGSRICHTUNG IM MASTER BWL

Ab dem Wintersemester 2020/21 wird die Fakultät für Betriebswirtschaft in ihrem erfolgreichen Masterprogramm eine weitere Vertiefungsrichtung „Human Resource Management“ anbieten.



Profilmerkmale des Studiengangs

AUTOREN PROF. DR. JUTTA SCHWEITZER, PROF. DR. ROBERT HOLZAPFEL

Die ProfessorInnen des Schwerpunkts freuen sich, eine neue Studienrichtung im konsekutiven Masterstudiengang mit dem Abschluss „Master of Science“ vorzustellen.

PROFILMERKMALE – STRATEGISCH, INTERNATIONAL, DIGITAL

Erfolgreiches Human Resource Management ist strategisch, international und digital. Spezialisten im Personalbereich brauchen dieses zukunfts-fähige Kompetenzprofil, das der neuen Master-Architektur zu Grunde liegt.

ERFOLGREICHE PERSONALARBEIT IST STRATEGISCH.

Jede Geschäftsstrategie erfordert eine adäquate Personalstrategie und dabei die Berücksichtigung von vielen Einflussfaktoren rund um die Verfügbarkeit, Entwickelbarkeit und Einsetzbarkeit von qualifizierten Mitarbeitern. Ein tiefes Verständnis für die nationalen und internationalen Arbeitsmärkte (Labour Economics), ein profundes Verständnis von strategischer Geschäftsentwicklung (Strategische Unternehmensführung), aber auch die Fähigkeit, dies mit belastbaren Planzahlen zu unterlegen (Finance) sind relevante Kompetenzen, die im Studiengang vermittelt werden.

ERFOLGREICHE PERSONALARBEIT IST INTERNATIONAL.

Neben dem Management von internationalem Personaleinsatz (Expatriate Employment) wird internationales Arbeitsrecht (International Labour Law) zunehmend wichtiger, ebenso wie die Fähigkeit, das Personalmanagement im interkulturellen Kontext zu positionieren (Intercultural Communication & Negotiation).

ERFOLGREICHE PERSONALARBEIT IST DIGITAL.

Die Zukunft ist digital, deshalb werden auch Personalprozesse künftig mehr und mehr digital umgesetzt werden. Das gilt für das Online-Recruiting, die Einsatzplanung, die Leistungsbewertung, die Bonifikation von besonderen Leistungsträgern und selbstverständlich für die gesamten administrativen HR-Prozesse in einem zunehmend agilen Unternehmensumfeld. Ein grundsätzliches Verständnis für die diversen IT-Systeme im Bereich HRM, für Datenbanken, für Programmierung, für Datensicherheit und Kooperationsmodelle mit IT-Providern wird im Modul „Digital HRM“ vermittelt. Darüberhinaus werden digitale Instrumente der Personalarbeit auch in den verschiedenen Kernfächern vermittelt.

AUFBAU

Die Studienrichtung „Human Resource Management“ folgt im Aufbau dem allgemeinen Modell des Masterstudiengangs der Fakultät und wird demnach sowohl forschungsorientierte Lehrveranstaltungen,

STUDIENGANGSINHALTE

1	Intercultural Communication & Negotiation	Scientific Methods in HRM	Finance in HR Management: Performance, Compensation & Benefits	Recruiting & Employer Branding	Talent Management & Coaching	Digitalization & Labour Law
2	Strategic HR Management	Research Projects: HR Controlling & Data Analytics	Leadership & Change Management	Digital HRM & Agile Cooperation	Innovation & Knowledge Management	International HRM & Expatriate Employment
3	Labour Economics	Consulting Project & Current topics	Master's thesis and oral defense			

Modulübersicht

gen, wie projektorientierte Lehrveranstaltungen, als auch allgemein wirtschaftswissenschaftliche Fächer (wie Strategic Business Development, Finance, Economics, Leadership, Intercultural Management) und natürlich essentielle Kernfächer modernen Personalmanagements (Recruiting, Development, Performance Management, etc.) enthalten. Bzgl. der Fächerbreite ist der Master „Human Resource Management“ generalistisch angelegt und deckt inhaltlich das weite Spektrum der nationalen und internationalen Personalarbeit ab. Der vollständig modular aufgebaute Masterstudiengang kann ausschließlich im Vollzeitstudium in drei Semestern absolviert werden. Im zweiten Studiensemester werden die Module überwiegend in englischer Sprache durchgeführt und für internationale Studenten der Partnerhochschulen der Fakultät geöffnet werden.

ZIELGRUPPEN

Die Studienrichtung „Human Resource Management“ wendet sich an Bachelor-AbsolventInnen (mit oder ohne berufliche Erfahrung) mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Abschluss, die ihr

Wissen im Bereich HRM in einem generalistischen, forschungs- und projektorientierten Studiengang vertiefen wollen. Damit wird auch den vielen Münchener Unternehmen, die ihre HR MitarbeiterInnen weiter qualifizieren wollen, eine Chance zur Professionalisierung eröffnet.

BERUFSPERSPEKTIVEN

- Typische Berufsfelder sind
- Generalistisches Personalmanagement (z. B. Strategic Business Partner)
 - Spezialistenrolle im Personalmanagement (z. B. für Compensation & Benefits)
 - Personalleitung
 - Leitung von Change Projekten
 - Führungsrollen allgemein sowie
 - Dienstleistungen im Bereich Consulting, Training und Coaching.

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Jutta Schweitzer
 Professorin für Personalmanagement
 Koordinatorin der Studienrichtung
 E-Mail: jutta.schweitzer@hm.edu
 Link zur Masterseite:
www.bwl.hm.edu/s/m/m_sc_human_resource_management/Master.de.html

Prof. Dr. Robert Holzapfel
 Professor für Human Resource Management
 Studiendekan der Fakultät für Betriebswirtschaft
 E-Mail: robert.holzapfel@hm.edu



ARBEIT AM GESAMTBILD DER HOCHSCHULE

PROF. DR. WOLFGANG HABELT ZUM SENATS- VORSITZENDEN GEWÄHLT

Im Oktober 2019 hat sich der Senat der Hochschule München neu konstituiert. Im Zuge dessen wurden Prof. Dr. Wolfgang D. Habelt als Senatsvorsitzender und Konstantin Pittruff aus dem Kreis der Vertreter der Studierenden (Fakultät 09) als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Wolfgang Habelt nutzt diese Gelegenheit, um die Arbeit des Senats etwas näher zu beleuchten.

AUTOR

PROF. DR. WOLFGANG D. HABELT

In den über 200 deutschen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) studieren über eine Million junge Menschen in Bachelor- und Masterstudiengängen. Seminaristischer Unterricht und projektbasierte Seminare sowie angewandte Forschung und die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sind prägende Elemente der HAW. Die Förderung der beruflichen Qualifizierung – auch über eine professionelle Weiterbildung – sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sind weitere markante Elemente der Architektur der Hochschulen.

THEMEN AUS DEM HOCHSCHULPOLITISCHEN KONTEXT

An der Entwicklung der Hochschulen arbeiten institutionell Politik, Ministerien, Hochschulrat, Senat, Hochschulleitung >>>

Foto: Olivier Le Moal@AdobeStock



und die Fakultäten. Bereits das Thementableau seitens der Politik ist in diesen Zeiten umfangreich: Diskussionen für 2020 im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst des Bayerischen Landtags fokussieren beispielsweise Ideen zu einem Vorstudium/Studium Generale, zu einem Globalbudget, zu einer Matrixstruktur mit Schools und Departments, zum Ausbau der Gründerförderung, zum Aufbau eines forschungsunterstützenden Personal-Pools, zur Gestaltung von Promotionsoptionen, zur Digitalisierung der Hochschulverwaltung, zur Förderung des akademischen Mittelbaus, zur Gewährleistung von Dauerstellen oder zur Positionierung internationaler Austausch- und Forschungsprogramme zwischen Hochschulen.

ZUKUNFTSGESTALTUNG AN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN

Die Hochschule München leistet mit ihren fast 19.000 Studierenden und 500 Professorinnen und Professoren einen zentralen Beitrag. Gefragt ist die Kompetenz, die Zukunft aktiv, vielleicht sogar proaktiv zu gestalten, sodass die Hochschule München als herausragende Marke wahrgenommen wird. Gerade jetzt, da die Hochschule mit dem Jahr 2020 in eine neue Dekade eintritt, in der „Digital and Green Solutions“ Leitplanken des Denkens und Handelns sein werden, sind einzigartige Konzepte zur Zukunftsgestaltung im Miteinander umzusetzen. Verschiedene Partner an einer Hochschule müssen hierzu zusammengeführt werden, denn die Aufgaben der Hochschule, insbesondere in Forschung und Lehre, werden primär von den Fakultäten wahrgenommen, die strukturellen, finanziellen und personellen Bedingungen aber grundsätzlich von der Hochschulleitung geprägt (HRK 2018: Eckpunkte zur Rolle und zu den Herausforderungen des Hochschulsystems). Daher sind eine enge Verzahnung der dezentralen und zentralen Diskussions- und Entscheidungsprozesse und vor allem der hinter diesen Prozessen jeweils stehenden Entscheidungsträger elementar.

SENAT ARBEITET AM GESAMTBILD DER HOCHSCHULE

In diesem Zusammenhang muss der Senat der HM, der sich im Oktober 2019 neu konstituiert hat, die kollektiven Interessen mit den berechtigten Individualinteressen einer Hochschule in ein ausgewogenes Verhältnis bringen, immer mit dem übergeordneten Ziel, die Zukunft für Lehrende und Studierende einer Hochschule besser auszugestalten und die ihm nach Art. 25 Abs. 3 BayHSchG übertragenen Aufgaben wahrzunehmen. Mit der Wahl sind die Senatsmitglieder nicht Vertreter ihrer Fakultät, sondern übernehmen in ihren Mitgliedergruppen Verantwortung für das zukünftige Gesamtbild der Hochschule.

Der Senat beschließt unter anderem Rechtsvorschriften, wie vor allem Studien- und Prüfungsordnungen oder die Einrichtung, Änderung und Aufhebung von Studiengängen, aber auch von Zertifikaten. Satzungen müssen nicht nur rechtskonform sein, sondern auch die Zukunftskompetenz und die Werte der Hochschule München sollen hierbei zum Ausdruck kommen.



Der Senat nimmt zu Berufungsvorschlägen der Berufungsausschüsse Stellung und beschließt hierzu, womit er die Fakultäten unterstützt, herausragende Professorinnen und Professoren zu gewinnen. Er entscheidet ferner über die Bestellung von HonorarprofessorInnen und EhrensenatorInnen, bestimmt Forschungsschwerpunkte der Hochschule und beschließt über die Einrichtung von Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs. Der Senat wendet sich zudem der Gleichstellung an Hochschulen zu, sodass auch hierzu zeitgemäße Konzepte gedeihen: „Neue Wege – Gleiche Chancen“.

VERZÄHNUNG MIT DEM HOCHSCHULRAT

Der Senat berät und unterstützt des Weiteren das Präsidium und die vierzehn Fakultäten in den vorgenannten Bereichen, indem er Ideen abstützt, die die Werte der Hochschule München in Richtung Internationalisierung, Unternehmertum, Nachhaltigkeit über praktikable Strategien und Strukturen fördern. Die Mitglieder des Senats gehören automatisch dem Hochschulrat an, der sich ebenfalls im Oktober 2019 für vier Jahre neu konstituiert hat. Als Vorsitzender des Hochschulrats wurde Dr. Carlos J. Härtel neu gewählt. Der Hochschulrat hat ein Aufsichtsratsmandat inne: Er wählt die Mitglieder der Hochschulleitung und beschließt über die Grundordnung, die Hochschulentwicklungsplanung sowie wesentliche Änderungen bei Satzungen bzw. Studien- und Prüfungsordnungen.

INTERESSENAUSGLEICH UND KONZEPTENTWICKLUNG

Die Tätigkeit des Senats ist damit geprägt von intensiver Kommunikation mit den beteiligten „Stakeholdern“ und umfassender Information durch die „Stakeholder“, seitens der Hochschulleitung, der Fakultäten, der wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Studierendenvertreter sowie der Hochschulverwaltung, um einerseits einen Interessenausgleich zu erreichen und andererseits – bei Bedarf – weiterführende Optionen, Vorgehensweisen, Konzepte für die Zukunftsgestaltung der Hochschule aufzuzeigen bzw. miteinander zu entwickeln. Ob diese wirken (sollen), hängt von vielen ab, denn nicht alle auf den Weg gebrachten Vorschläge erfahren Mehrheiten und mancher Ratschlag wird im Alltag mehr als ein „Schlag als ein hilfreicher Rat“ empfunden.

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Wolfgang D. Habelt
 Professor für Unternehmensorganisation und Innovationsmanagement
 Seit 2019 Vorsitzender des Senats der Hochschule München
 2007 bis 2019 Studiengangskoordinator Master of Science
 „Applied Business Innovation“
 Seit 2004 Professor an der Fakultät für Betriebswirtschaft an der Hochschule München
 E-mail: habelt@hm.edu

Foto: pogmic/AdobeStock



SOLUTIONS

NEUE GESICHTER

IM PROFIL

VOLLER ELAN AN NEUE AUFGABEN - NEWCOMER IM GESPRÄCH.

VERENA KAISER

... ist als **Professorin für Enterprise and Innovation** an unsere Fakultät berufen worden. Ihre Schwerpunkte sind unter anderem Entrepreneurship, Innovation Management, International Management und Marketing. Sie hat Betriebswirtschaftslehre an der Universität Augsburg und an der University of California at Berkeley Extensions studiert und an der European Business School in Oestrich-Winkel promoviert. Vor ihrem Ruf an die Hochschule München an war sie als Führungskraft in den Bereichen Innovation Management, Human Resource Management und Marketing in drei unterschiedlichen Operating Entities der Allianz SE tätig.

VERENA, WAS MACHT DIR AN DEINEM JOB AM MEISTEN SPASS?

Das Arbeiten mit jungen, motivierten Leuten. Ich freue mich jeden Tag über die neuen Anregungen und Impulse, die ich von den Studierenden bekomme. Lehren ist keine Einbahnstraße, sondern ein Geben und Nehmen.

WAS HAT DICH AM MEISTEN ÜBERRASCHT?

Wie aktiv meine Studierenden im Kurs „Grundlagen BWL“ im ersten Semester sind. Nach fünf Wochen ist der Saal immer noch komplett voll und bei jeder Frage, die ich stelle, kommen ca. zehn gute Antworten. Ich glaube, ich selber war damals nicht so engagiert.

WAS FORDERT DICH AM MEISTEN?

Ich würde gerne noch viel mehr Veranstaltungen besuchen, die von der Hochschule angeboten werden wie Neuberufenen-Stammtisch, Kurse, Infotage etc. Da ich aber einen zweijährigen Sohn habe, kann ich spätnachmittags / abends oft nicht dabei sein. Das wird sich aber natürlich ändern, wenn der Kleine älter wird – was bestimmt viel schneller geht als mir lieb ist.

WAS MACHST DU MORGENS IM BÜRO ALS ERSTES?

Raus aus den Stiefeln und rein in meine anderen Schuhe – ich habe eine kleine Auswahl in meinem Schrank.

WELCHE PROJEKTE STEHEN BEI DIR DEMNÄCHST AN?

Aktuell bereite ich meine Antrittsvorlesung im Kollegenkreis vor. Im Bereich der Lehre freue ich mich auf unseren Exkursionstag mit dem Kurs „Corporate Leadership and Innovation“ by Hyve, einer Innovationsagentur im Herzen von München. Und ich bin schon riesig gespannt auf die Abschlusspräsentationen meines Entrepreneurship-Kurses zum Thema „Plastic in Oceans“. Die Studierenden erarbeiten zusammen mit Kollegen der Design-Fakultät Geschäftsideen rund um das Thema Vermeidung, Reduktion oder Beseitigung von Plastikverpackungsmüll.

WELCHEN BERUF HABEN SICH DEINE ELTERN FÜR DICH VORGESTELLT?

Gute Frage, keine Ahnung. Ich glaube, meine Eltern haben sich einfach gewünscht, dass ich einen Beruf finde, der mir Spaß macht. Sie sind aber mächtig stolz und freuen sich sehr, dass ich jetzt Professorin geworden bin.

WELCHE TALENTE SCHLUMMERN NOCH IN DIR, DIE DU GERNE ÖFTER EINSETZEN WÜRDEST?

Ich glaube, ich kann gut Zusammenhänge verknüpfen, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören.

FÜR WAS BIST DU IN DEINEM LEBEN DANKBAR?

Für meine wunderbare Familie, die immer für mich da war. Wenn es gut lief, aber auch wenn es mal ruppig war.

WENN DU DIR ETWAS WÜNSCHEN KÖNNTEST, WAS WÄRE ES?

Ich wünsche mir, dass wir noch die Kurve kriegen in Bezug auf Klimawandel und Umweltverschmutzung. Das macht mir aktuell am meisten Sorge.



Foto: Kaiser



Foto: Amadeus Dorchholz

AMADEUS DORCHHOLZ

... verstärkt seit Sommer 2019 das Verwaltungsteam der Fakultät.

Zu seinen sehr vielfältigen Aufgaben gehören unter anderem Beschaffungen, die Verwaltung von Personal- und Adressdaten sowie die Vor- und Nachbereitung von Fakultätsratssitzungen. Außerdem ist er Ansprechpartner für Lehrbeauftragte.

WAS MACHT DIR AN DEINEM JOB AM MEISTEN SPASS?

Dass man ein sehr gutes Verhältnis unter den Kolleginnen und Kollegen hat sowie zu den Vorgesetzten.

WAS HAT DICH AM MEISTEN ÜBERRASCHT?

Die offene und herzliche Stimmung an der ganzen Hochschule.

WAS FORDERT DICH AM MEISTEN?

Manchmal einfach abzuschalten.

WAS MACHST DU MORGENS IM BÜRO ALS ERSTES?

Einen heißen Kaffee gemütlich trinken und die E-Mails checken.

WELCHE PROJEKTE STEHEN BEI DIR DEMNÄCHST AN?

Viele... z.B. meinen geliebten E30 BMW Baujahr 1988 für den kommenden Sommer fertig zu restaurieren.

WELCHEN BERUF HABEN SICH DEINE ELTERN FÜR DICH VORGESTELLT?

Ihnen war wichtig, dass ich den Beruf wähle, der mir Spaß und Freude bereitet.

WELCHE TALENTE SCHLUMMERN NOCH IN DIR, DIE DU GERNE ÖFTER EINSETZEN WÜRDST?

Meine Kreativität und mein handwerkliches Geschick.



Foto: Jürgen Freimuth

JÜRGEN FREIMUTH

... ist als Senior Referent Medienproduktion Digitale Lehre im Rahmen des Projekts ZUG – Qualitätspakt Lehre an die Fakultät für Betriebswirtschaft gekommen und widmet sich schwerpunktmäßig der Entwicklung von Lehr-Lernmaterialien und der konzeptionellen Mitwirkung an Blended-Learning-Veranstaltungen. Seine Qualifikationen und Erfahrungen als TV Producer und Dozent für Medienwirtschaft sowie virtuelles Lernen kann er bei seinen neuen Aufgaben optimal einbringen.

JÜRGEN, WAS MACHT DIR AN DEINEM JOB AM MEISTEN SPASS?

Unterschiedliche Projekte betreuen und neue Wege ausprobieren.

WAS HAT DICH AM MEISTEN ÜBERRASCHT?

Die technische Ausstattung der Hochschule München, die Homepage der Hochschule München?

WAS FORDERT DICH AM MEISTEN?

Meine Kollegen und Kolleginnen, der interne Ablauf einer großen Hochschule.

WAS MACHST DU MORGENS IM BÜRO ALS ERSTES?

1) Kaffee 2) Outlook 3) News.

WELCHE PROJEKTE STEHEN BEI DIR DEMNÄCHST AN?

Workshops, Video Plattform, virtuelle Studios.

WELCHEN BERUF HABEN SICH DEINE ELTERN FÜR DICH VORGESTELLT?

Banker.

WELCHE TALENTE SCHLUMMERN NOCH IN DIR, DIE DU GERNE ÖFTER EINSETZEN WÜRDST?

Interaktives TV (Schmecken und Riechen).

FÜR WAS BIST DU IN DEINEM LEBEN DANKBAR?

Für die Kiddies.

WENN DU DIR ETWAS WÜNSCHEN KÖNNTEST, WAS WÄRE ES?

Mehr Kommunikation face to face.



Foto: Christoph Reithmaier

CHRISTOPH REITHMAIER

ist neu dabei als Erstsemester im Bachelorstudiengang BWL und Unternehmensführung.

CHRISTOPH, DU HAST DICH FÜR DEN BACHELORSTUDIENGANG AN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN ENTSCHEIDEN. WARUM HIER?

Weil die Hochschule München eine der größten Hochschulen in Deutschland ist und einen ausgezeichneten Ruf genießt. Ich habe mich auf der Homepage der Hochschule München informiert und war von der Anzahl der Studiengänge überrascht. Zudem nahm ich an zwei Infotagen teil und hatte dadurch die Gelegenheit, mit einigen Studierenden über deren Erfahrungen an der Hochschule München zu sprechen. Hier bekam ich ausschließlich positive Rückmeldungen.

WAS HAT DICH ÜBERZEUGT, DIE STUDIENRICHTUNG BWL UND UNTERNEHMENSFÜHRUNG (BERUFSBEGLEITEND) ZU WÄHLEN?

Mir persönlich war es wichtig, einen Studiengang zu finden, welcher berufsbegleitend angeboten wird, da ich gerne weiterhin meiner Vollzeittätigkeit bei der Allianz Versicherung nachgehen wollte. Aufgrund meiner Tätigkeit und in Abstimmung mit meinem Arbeitgeber habe ich mich dann für den Studiengang BWL und Unternehmensführung entschieden, da dieser für mich am meisten Themen beinhaltet, welche mir bei meiner beruflichen Karriereentwicklung weiterhelfen.

HABEN DIE ERSTEN WOCHEN IM STUDIUM DEINE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Sie haben meine Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertraffen. Besonders gut gefällt mir die offene und angenehme

Art der jeweiligen Professoren und Professorinnen. Außerdem finde ich es sehr hilfreich, dass wir eine eigene Erstansprechpartnerin haben, welche sich um uns bei Fragen oder Problemen kümmert. Der Einstieg in das Studium wird dadurch erheblich erleichtert.

AUF WELCHES MODUL FREUST DU DICH BESONDERS?

Ich freue mich besonders auf die Module Finanzierung und Rechnungswesen, da ich mir sehr gut vorstellen könnte, nach meinem Studium in diesen Bereichen zu arbeiten. Aber auch das Thema Marketing finde ich sehr spannend, da der Trend ja immer mehr zu Social Media Werbung geht.

WIR BEMÜHEN UNS SEHR DARUM, DEN STUDIERENDEN DEN EINSTIEG IN DEN STUDIENALLTAG ZU ERLEICHTERN. WAR DER ERSTSEMESTERTAG AUS DEINER SICHT INFORMATIV?

Der Erstsemestertag ist aus meiner Sicht eine Pflichtveranstaltung, welche jeder „Ersti“ wahrnehmen sollte. Man lernt hier das Umfeld und die Umgebung für die kommenden Jahre kennen. Ich war ziemlich aufgeregt vor dem Studienstart. Diese Aufregung legte sich jedoch sehr zügig und man kam direkt mit den anderen Studenten/innen ins Gespräch.

WIE HAST DU DICH MIT DEINEN KOMMILITONEN/-INNEN VERNETZT?

Über WhatsApp. Hier haben wir eine Gruppe erstellt und alle Kommilitonen/Kommilitoninnen unseres Studienganges hinzugefügt. Hier erinnern wir uns beispielsweise an Anmeldefristen und Prüfungstermine. Aber auch eine kleine Weihnachtsfeier ist derzeit in Planung :).

WIE FINDEST DU DAS STUDENTENLEBEN IN MÜNCHEN GENERELL?

Das Studentenleben in München ist natürlich super aufregend. Dank der zahlreichen Bars und Clubs lernt man schnell neue Leute kennen und wenn man es mal etwas ruhiger haben möchte, kann man zum Beispiel im Englischen Garten entspannen und die Natur genießen. Zu all dem kommt auch noch, dass München der Wirtschaftsstandort Nummer eins in Deutschland ist. Dadurch ist es leicht einen Nebenjob oder eine Stelle als Werkstudent zu bekommen. Im Gegenzug ist München für Studenten natürlich auch eine teure Angelegenheit, da die Mietpreise für WGs oder Wohnungen sehr hoch sind.

WUWA

JEFFREY KWADZIE

... studiert im ersten Semester Master Betriebswirtschaftslehre.

WESHALB HAST DU DICH FÜR EIN MASTERSTUDIUM AN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN ENTSCHEIDEN?

Aufgrund eines Praktikums habe ich schon vor zwei Jahren in München gelebt und mich damals in die Stadt verliebt. Mir gefällt es, dass man in einer großen Stadt ist und trotzdem überhaupt nicht weit von der Natur. Ich habe mich für die Hochschule München entschieden, da ich meinen Bachelor auch an einer Hochschule gemacht habe und ich besser lerne, wenn es praxisbezogen ist.

WAS HAT DICH ÜBERZEUGT, DIE STUDIENRICHTUNG DIGITAL TECHNOLOGY ENTREPRENEURSHIP ZU WÄHLEN?

Ich interessiere mich sehr für Digitale Technologien und der Einblick in Entrepreneurship während meines Auslandssemesters hat mir sehr gut gefallen. Ich dachte mir, es wäre sehr interessant zu sehen, wie die beiden Themen zusammenkommen.

WIE HAST DU DICH AUF DAS AUSWAHLGESPRÄCH VORBEREITET?

Zur Vorbereitung des Auswahlgesprächs gab es ein paar Artikel, die wir lesen sollten. Ich ging auch noch kurz durch meine Bachelorarbeit, damit ich flüssig darüber erzählen kann.

HABEN DIE ERSTEN WOCHEN IM STUDIUM DEINE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Ja, auf jeden Fall. Das Studium macht sehr viel Spaß und in den Vorlesungen werden immer aktuelle Themen wie z.B. Nachhaltigkeit diskutiert. Ich darf meine sehr netten und internationalen StudienkollegInnen auch nicht vergessen – ich arbeite gerne mit ihnen, da ich es interessant finde, andere Perspektiven bei der Arbeit einzuholen.

AUF WELCHES MODUL FREUST DU DICH BESONDERS?

Agile Management for Entrepreneurs. Da haben wir die Möglichkeit, die aus dem Unterricht gewonnenen Konzepte in Unternehmen anzuwenden, um deren Agilität zu verbessern.



Foto: Jeffrey Kwadzie

WIR BEMÜHEN UNS SEHR DARUM, DEN STUDIERENDEN DEN EINSTIEG IN DEN STUDIENALLTAG ZU ERLEICHTERN. WAR DER ERSTSEMESTERTAG AUS DEINER SICHT INFORMATIV?

Sehr. Es war gut zu erfahren, welche Möglichkeit man während des Studiums hat, z. B. ins Ausland zu gehen usw.

WIE HAST DU DICH MIT DEINEN KOMMILITONEN/-INNEN VERNETZT?

Durch meine Offenheit. Ich versuche auch, während der Projektarbeit mit verschiedenen Personen zusammenzuarbeiten, so dass ich nicht nur mit einigen wenigen Menschen in Kontakt bin. Ich muss sagen, dass wir zusammen, als Kurs, wirklich ein starkes Gruppengefühl haben - wir waren mehrmals auf ein paar Bierchen unterwegs, alle 24 von uns.

JOBBST DU NEBEN DEM STUDIUM?

Ja. Ich arbeite nebenbei in einem Startup.

WIE FINDEST DU DAS STUDENTENLEBEN IN MÜNCHEN GENERELL?

Prima. Die Stadt bietet echt viel an. Es wird einem nach einem langen Tag an der Hochschule nicht langweilig.



Foto: Manuel Steinwand

MANUEL STEINWAND

... absolviert im ersten Semester den Masterstudiengang Betriebswirtschaft, Studienrichtung Applied Business Innovation. Davor hat er eine Ausbildung zum Kaufmann für Versicherungen und Finanzen in Stuttgart abgeschlossen und im Rahmen eines Double Degree Programs an der eufom Business School in München (European Management) sowie der University of Luxembourg (Business Administration) studiert.

MANUEL, DU HAST DICH FÜR EINEN MASTERSTUDIENGANG AN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN ENTSCHEIDEN. WARUM HIER?

Besonders wichtig für meinen Master war mir ein praxisnahes Studium. Außerdem sollte der Master „zukunftsorientiert“ sein – ich wollte also keinen herkömmlichen BWL-Master absolvieren, sondern mich spezifisch vertiefen. Diese beiden Punkte ließen sich an der Hochschule München und mit dem Masterstudiengang Applied Business Innovation hervorragend vereinbaren. Besonders der Aufbau und die Gestaltung des Studiums mit vielen Projekten und der Zusammenarbeit mit Unternehmen überzeugten mich letztendlich voll.

WAS HAT DICH ÜBERZEUGT, DIE STUDIENRICHTUNG APPLIED BUSINESS INNOVATION ZU WÄHLEN?

Wie erwähnt spielte Zukunftsorientiertheit für mich eine sehr große Rolle, das Thema Digitalisierung und

Innovation ist momentan so präsent wie nie zuvor. Daher sehe ich mich durch das Studium bestens gerüstet für die Zukunft und die Veränderung, die die Zukunft der Arbeitswelt mit sich bringen wird.

WIE HAST DU DICH AUF DAS AUSWAHLGESPRÄCH VORBEREITET?

Bei der Vorbereitung ging ich in mehreren Schritten vor, zunächst lernte ich die Literatur zum Thema Innovation, die uns im Vorfeld zugesandt wurde, und vertiefte mein Wissen generell in diesem Punkt. Außerdem informierte ich mich über Kontakte, die bereits an der Hochschule München studierten, wie genau das Auswahlgespräch aussehen würde, da ich mir im Vorfeld noch nicht allzu viel darunter vorstellen konnte. Weitere Schwerpunkte legte ich in meiner Vorbereitung auf Selbstpräsentation und Gruppen-Diskussionen zum Thema Digitalisierung, Innovation und Veränderung der Arbeitswelt.

HABEN DIE ERSTEN WOCHEN IM STUDIUM DEINE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Definitiv, die vielen Gruppenarbeiten stärkten vor allem die Gruppendynamik bereits in den ersten Wochen. Auch die Inhalte der Vorlesungen waren interessant und informativ!

AUF WELCHES MODUL FREUST DU DICH BESONDERS?

Auf Innovation Finance & Venture Capital Investment sowie auf Innovation Leadership.

WIR BEMÜHEN UNS SEHR DARUM, DEN STUDIERENDEN DEN EINSTIEG IN DEN STUDIENALLTAG ZU ERLEICHTERN. WAR DER ERSTSEMESTERTAG AUS DEINER SICHT INFORMATIV?

Es ist generell schwierig am ersten Tag, an dem so viele neue Eindrücke entstehen, viel verwertbare Information zu transferieren. Meiner Meinung nach hat die Hochschule das bestens gelöst und ich habe mich definitiv von Beginn an ‚abgeholt‘ gefühlt.

WIE HAST DU DICH MIT DEINEN KOMMILITONINNEN VERNETZT?

In erster Linie über die sozialen Netzwerke wie LinkedIn und Instagram. Zur besseren Organisation wurden im Vorfeld zum Studium eine Whatsapp- sowie eine Slack-Gruppe erstellt.

JOBBST DU NEBEN DEM STUDIUM?

Ja, ich arbeite bei einem großen Automobilzulieferer im Sales Controlling als Werkstudent 10h die Woche. Für mich das perfekte Pensum neben dem Studium.

WIE FINDEST DU DAS STUDENTENLEBEN IN MÜNCHEN GENERELL?

Sehr gut! München hat, vor allem für Studenten, sehr viel zu bieten (wenn man von den Preisen absieht). Durch die Nähe zu Bergen und Seen sowie das sehr belebte Nachtleben findet man immer eine Beschäftigung.

RUDOLF HOFBAUER

studiert im ersten Semester den Studiengang MBA Management & Business Strategy.

RUDOLF, DU HAST DICH FÜR DEN MASTERSTUDIENGANG AN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN ENTSCHEIDEN. WARUM HIER?

Da ich mein Bachelorstudium auch an der Hochschule München absolvieren durfte, stellte sich für mich nie die Frage, an einer anderen Hochschule einen Masterstudiengang zu belegen. Für mich war nach dem Bachelorstudium von Anfang an klar: Wenn die Hochschule München einen berufsbegleitenden MBA Studiengang in das Studienangebot aufnehmen würde, dass ich diesen auch sehr gerne absolvieren würde. Ein Vollzeit-Masterstudiengang hätte mich zwar auch sehr interessiert, zeitlich wäre dies aber für mich nicht realisierbar.

WAS HAT DICH ÜBERZEUGT, DEN STUDIENGANG MANAGEMENT & BUSINESS STRATEGY ZU WÄHLEN?

Einer der entscheidenden Aspekte den MBA zu studieren war zum einen, meine Managementkompetenzen zu vertiefen und auszubauen, um für die zukünftigen Herausforderungen, Anforderungen, Möglichkeiten und Chancen das nötige Rüstzeug zu haben. Des Weiteren möchte ich weiter in die spannende Thematik der Unternehmensführung eintauchen, da ich gerne am Ball der Zeit bleibe und zukunftsorientiert agiere, sowie die Herausforderungen liebe.

WIE HAST DU DICH AUF DAS AUSWAHLGESPRÄCH VORBEREITET?

Ich hatte kein Auswahlgespräch und wenn, dann hätte ich schriftlich mit einer „Strategie“ meine Gedanken aufgeschrieben, um mich vorab in die Situation einzudenken.

HABEN DIE ERSTEN WOCHEN IM STUDIUM DEINE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Ja, die ersten Wochen im Studiengang haben meine Erwartungen voll erfüllt. Der Schwerpunkt Management & Business



Foto: Rudolf Hofbauer

Strategy ist ein überaus spannender Bereich, der viele einzelne spannende Vertiefungsgebiete bietet. Aufgrund dessen waren die bisherigen Vorlesungen immer überaus interessant! Ein wesentlicher Aspekt ist auch die enorme Fachkompetenz der Professoren/innen, sowie die didaktische Vermittlung.

AUF WELCHES MODUL FREUST DU DICH BESONDERS?

Für mich sind alle Module sehr ansprechend! Aber das erste Modul ist für mich das spannendste. In diesem werden die m. E. wesentlichen Herausforderungen einer Organisation wissenschaftlich beleuchtet, die bei Nichtbeachtung ein Unternehmen (zum Teil schleichend) in existenzielle Notlagen manövrieren können, wenn aus welchen Gründen auch immer Managementfehler begangen werden.

Natürlich ist man vor Fehlern auch aufgrund der Vertiefung in die Thematik in diesem Modul nicht gefeit, aber dennoch beleuchtet es die Key-Struktur von Organisationen und lenkt den Fokus auf die notwendigen Kompetenzen.

WIR BEMÜHEN UNS SEHR DARUM, DEN STUDIERENDEN DEN EINSTIEG IN DEN STUDIENALLTAG ZU ERLEICHTERN. WAR DER ERSTSEMESTERTAG AUS DEINER SICHT INFORMATIV?

Ja, aus meiner Sicht war er sehr informativ. Ich bedauere nur, dass ich nicht in das Audimax zur Vorstellung anderer Fachbereiche gegangen bin.

WIE HAST DU DICH MIT DEINEN KOMMILITONEN/- INNEN VERNETZT?

Wir hatten einen sehr schönen Einstieg in das Studium. Wir durften die ersten beiden Vorlesungstage in „schwindelerregenden“ Höhen erleben. Diese Teambuilding Maßnahme war eine sehr gelungene Auftaktveranstaltung mit hervorragenden Trainern. Ich würde jederzeit eine Vorlesung oder ein Managementseminar in ähnlicher Umgebung besuchen und weiter empfehlen.

JOBBST DU NEBEN DEM STUDIUM?

Ja, ich bin in unserem Familienunternehmen Mitglied der Geschäftsleitung.

WIE FINDEST DU DAS STUDENTENLEBEN IN MÜNCHEN GENERELL?

Ich empfinde es als eine sehr positive und inspirierende Erfahrung in München zu studieren. Leider wohne ich nicht in München, deshalb kann ich keine persönlichen Erfahrungen über das Studentenleben in München berichten. Aber ich denke, dass das Münchner Nachtleben für so manchen Geschmack oder Anspruch eine passende Lösung zu bieten hat. Mir gefällt die Dynamik der Stadt, aber im Besonderen an der Hochschule sehr. Ich muss sagen, dies beflügelt mich.

ZWISCHEN ERINNERUNG UND ZUKUNFT

EIN INTERVIEW ZUM ABSCHIED VON PROF. DR. ENGELBERT DANDL



Bereits zum Ende des Sommersemesters 2018 hat uns Kollege Prof. Dr. Engelbert Dandl verlassen, der seit 1989 an der Fakultät für Betriebswirtschaft im Schwerpunkt Supply Chain Management lehrte. Ein kurzer Blick auf seinen Werdegang: Nach dem Studium der Betriebswirtschaft in Rosenheim und München war Engelbert Dandl zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre der Universität Bamberg mit dem Schwerpunkt Verkehr, Transport, Logistik. Dort promovierte er auch mit der Dissertation „Die Modellierung verkehrsbetrieblicher Transporte in computergestützten Distributionsplanungssystemen“ zum Dr. rer. pol. Praxiserfahrung sammelte er als Gruppenleiter bei der Bosch-Siemens Hausgeräte GmbH im Zentralbereich Logistik.

Danach kam er an unsere Fakultät und übernahm das heutige Lehrgebiet Supply Chain Management. Statt vieler Abschiedsworte lesen Sie hier ein Interview, das er uns freundlicherweise in seinem „Ruhestand“ gewährt hat.

Professor Dandl, Sie waren 29 Jahre an der Hochschule München beschäftigt, erinnern Sie sich noch an die Anfänge?

Ja, daran kann ich mich noch gut erinnern. Damals war die Fakultät noch in der Innenstadt in der Schachenmeierstraße. Das Gebäude war eine ehemalige Kaserne mit dicken Mauern, in dem die technische Ausstattung sehr spartanisch war. In den Hörsälen gab es noch keine Beamer, es gab nur eine Tafel oder einen Overheadprojektor. Die meisten DozentInnen hatten also für ihre Lehrveranstaltung

einen dicken Ordner mit vielen Folien dabei. Auch für die Verwaltungsarbeiten gab es noch keine IT-Unterstützung. So musste man z.B. die Prüfungsnoten noch handschriftlich in große Notenbücher eintragen.

Wenn Sie Ihr eigenes Studium mit dem heutigen Studium vergleichen, welche Unterschiede gibt es da?

Viele klassische BWL-Themen waren schon damals und sind auch heute noch im Vorlesungsplan. Beispiele sind Steuern, Bilanzierung oder Kosten- und Leistungsrechnung. Bei den Spezialisierungen hat sich viel mehr verändert. Hier sind z. B. die Globalisierung und die Informationstechnologie zu nennen. Ich habe Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität in München studiert und zu dieser Zeit gab es an unserer Fakultät z. B. keinen Lehrstuhl für Informatik oder Wirtschaftsinformatik.

Was war Ihnen in Ihrer Zeit als Professor besonders wichtig?

Erstens habe ich immer Wert auf praxisorientiertes Wissen gelegt. Ich habe also die Inhalte meiner Lehrveranstaltungen immer so ausgesucht, dass ich davon überzeugt war, unsere Studierenden können dieses Wissen in der Unternehmenspraxis auch tatsächlich anwenden.

Zweitens war die Vermittlung von IT-Wissen in meinen Lehrveranstaltungen ein zentrales Thema. Zum Beispiel habe ich mich stark dafür eingesetzt, dass wir unseren Studierenden zumindest grundlegende SAP-Kenntnisse vermitteln, denn das ist heute der Industriestandard. >>>

Und drittens hat mir der Kontakt zu jungen Menschen immer schon viel Freude bereitet und ich wollte, dass dieser Kontakt im Laufe der Jahre nicht verloren geht, dass ich als Professor also nicht irgendwann zu „abgehoben“ bin.

Wo sehen Sie im Moment die wichtigsten Entwicklungen im Bereich der Distributionslogistik?

Hier gibt es einige neuere Entwicklungen: Neben einer ökonomischen Betrachtung der Warenverteilung muss zukünftig auch die ökologische Seite der Distribution viel stärker in den Fokus rücken. Wir erleben schon seit einigen Jahren, dass der Internethandel den stationären Handel mehr und mehr verdrängt. Diese Entwicklung verstärkt die ökologische Problematik des Warentransports noch, weil dadurch immer mehr Klein- und Kleinstsendungen zu bewältigen sind. Eine ganz andere Herausforderung ist der aktuelle Trend in einigen Ländern, Handelsschranken aufzubauen, was für ein Exportland wie Deutschland zu wirtschaftlichen Problemen führen kann.

Wohin wird sich die IT – besonders hinsichtlich der letzten Meile – weiter entwickeln?

Heute werden innerhalb eines Tages die auszuliefernden Waren durch unterschiedliche Logistikdienstleister in den gleichen Straßenabschnitt einer Stadt geliefert. Dies führt zu einer hohen Belastung der Verkehrsinfrastruktur und der Umwelt. Durch eine optimale Bündelung der Transporte auf der letzten Meile könnte die Belastung der Infrastruktur und der Umwelt erheblich reduziert werden. Dafür sind aber neue und vor allem unternehmensübergreifende IT-Systeme nötig.

Was möchten Sie unseren Studierenden mit auf den Weg geben?

Ich möchte unseren Studierenden empfehlen, ihr Studium möglichst ernst zu nehmen. Nicht verbissen, aber ernst. Denn eine gute Ausbildung ist eine wichtige Basis für den beruflichen Einstieg. Die weitere Karriere wird dann auch von vielen persönlichen Fähigkeiten, externen Gegebenheiten oder auch teilweise von Zufälligkeiten beeinflusst. Aber mit einem guten Hochschulabschluss nimmt man die erste berufliche Hürde leichter.

Foto: Pixels; Icons: flaticon

SAVE THE DATE

VERANSTALTUNGSKALENDER



TAG DER PRAXIS 17.01.2020 // 24.07.2020

Echte Erfolgsgeschichten aus der Unternehmenspraxis – Geschäftsmodelle gestern, heute, morgen.



STEUERFACHTAG 06.05.2020

„Digitale Strategien in der Steuerberatung und Aktuelles aus dem Steuerrecht“
Fakultät für Design, Lothstraße 17, Hörsaal X1.022



MÜNCHNER UNTERNEHMENSTAG 13.05.2020

Du suchst ein Praktikum, einen Werkstudentenjob oder Deinen ersten Job nach dem Studium? Lerne beim MUT Deinen zukünftigen Arbeitgeber kennen!
www.muenchnerunternehmenstag.de



DIGISLAM 07.07.2020

Konferenzreihe der Fakultät um neue Themen rund um die Digitalisierung zu diskutieren.



TAG DER FORSCHUNG 23.07.2020

ProfessorInnen, Vertreter aus Forschungsabteilungen und Gäste berichten über aktuelle Forschungsaktivitäten.



ABSOLVENTENFEIER 24.07.2020

Wir gratulieren zum erfolgreichen Studienabschluss!



TAG DER LEHRE 16.12.2020

Lehre ist unser „Ding“, oder?
Vorträge und Diskussionen über das Kernthema Lehre.

Terminänderungen vorbehalten.

GOODBYE!



IDEAS

INSIDE CO-INNOVATION LAB

Unternehmer und Studierende berichten über ihre Erfahrungen mit der Innovationspartnerschaft

AUTOREN

PROF. DR.- ING. HOLGER GÜNZEL, PROF. DR. LARS BREHM

TEMPORÄR UND INTERDISZIPLINÄR

Im Co-Innovation Lab (www.co-inno-lab.org) werden temporäre Innovationspartnerschaften – in Form von Projekten – zwischen Unternehmen, Studierenden und Dozierenden geschaffen. Initiiert 2014 durch Prof. Holger Günzel und Prof. Lars Brehm werden aktuell mehr als 25 Projekte pro Jahr an der Fakultät für Betriebswirtschaft durchgeführt.

Das Konzept macht vor Fächergrenzen nicht halt: Viele Projekte werden interdisziplinär mit anderen Fakultäten der Hochschule München wie den Fakultäten Wirtschaftsingenieurwesen oder Design, aber auch international mit der TAMK aus Finnland und University of Primorska aus Slowenien im Rahmen von Lehrveranstaltungen gestaltet.

ORIGINÄRER ANSATZ UND OFFENE COMMUNITY

Die Zusammenarbeit von Unternehmen, Studierenden und Dozierenden basiert auf dem eigens konzipierten Co-Innovation Lab-Ansatz. Er ermöglicht die Entwicklung der gewünschten Innovationen und unterstützt den gesamten Lebenszyklus der Innovationsprojekte. Das Co-Innovation Lab ist außerdem als offene Community aufgebaut. Interessierte Dozierende können das Konzept des Co-Innovation Labs in ihren Lehrveranstaltungen nutzen und Vorschläge zur Verbesserung und Weiterentwicklung als Beitrag in der agilen Community einbringen.

Wie funktioniert das Konzept in der Praxis? Wir haben ein Studierendenteam und einen Geschäftsführer nach deren Erfahrungen in den jeweiligen Projekten befragt.

>>>



Illustr: IRStone@AdobeStock

DIE UNTERNEHMENSICHT: INTERVIEW MIT STEFAN HARTMANN (GESCHÄFTSFÜHRER REGIOLAND)



Gründer des Unternehmens
RegioLand OHG (www.regio-land.de)
aus Grabenstätt/Chiemsee

Das Unternehmen RegioLand mit dem Gründer Stefan Hartmann wurde von Studierenden des Masterstudiengangs Betriebswirtschaft (Applied Business Innovation) beraten und im agilen Setting ein Prototyp von Studierenden der Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen unter der Leitung von Prof. Olav Hinz programmiert.

Was war der Auslöser für die Teilnahme am Co-Innovation Lab (CIL) Projekt?

Zum einen wollten wir wissen, wie junge Menschen – Studentinnen & Studenten – über unser Unternehmen denken und was sich in einem wissenschaftlichen Themenumfeld daraus für unsere zukünftige Entwicklung ableiten lässt. Die Sicht von außen war uns dabei sehr wichtig.

Wie entstand der Kontakt zum Co-Innovation Lab?

Der Kontakt kam über Prof. Günzel zustande, der begeistert von unserer Idee und unserem Konzept ist: Einer Plattform für regionale Produzenten zur Vermarktung ihrer Produkte in einem Ladenformat, online, per Lieferservice und das Ganze noch multiplizierbar in vielen Regionen in einer Art Franchise-System.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Dass die Studentinnen/Studenten auch ein so unspektakuläres Thema mit großem Interesse und Engagement aufgegriffen haben und dass für uns die Basis zur Entwicklung eines unserer Standbeine gelegt werden konnte.

Was war die größte Herausforderung in der Kooperation?

Die größte Herausforderung war für uns die zeitliche Komponente. Termine für Vor-Ort-Treffen, Zeit für Telefonate und Beantwortung von Mails zu finden.

Warum würden Sie anderen Unternehmen empfehlen an CIL-Projekten teilzunehmen?

Weil man dadurch einen anderen Blickwinkel auf das eigene Tun und auf seine Ideen bekommt. Auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit durch die Teilnahme von angehenden Wirtschaftsingenieuren war hochinteressant. Alles in allem kritisch, kreativ und konstruktiv.

Warum würden Sie anderen Unternehmen abraten an CIL-Projekten teilzunehmen?

Dafür gibt es keinen Grund.



Franziska Oheimer
(Studierende des Masterstudiengangs
Betriebswirtschaft, Studienrichtung
Digital Technology Entrepreneurship).

DIE STUDIERENDENSICHT: INTERVIEW MIT FLORIAN JOVY-KLEIN, FRANZISKA OHEIMER UND SIMON BÖMELBURG

Die Studierenden Florian Jovy-Klein, Franziska Oheimer und Simon Bömelburg des Masterstudiengangs Betriebswirtschaft aus den Schwerpunkten Digital Technology Entrepreneurship und Applied Business Innovation entwickelten im Sommersemester 2019 ein Digitalisierungskonzept für den Kooperationspartner RiaGöhler.

Wie viel Erfahrung hatten Sie im Projektmanagement?

Franziska: Ich hatte kaum Erfahrung im Projektmanagement. Mir wurden in meiner Tätigkeit als Werkstudentin bereits vorher kleinere Projekte übertragen, allerdings hatte ich dabei immer erfahrene Kollegen an meiner Seite. Dies war daher das erste Mal, dass ich ein Projekt so eigenverantwortlich – wenn auch in einer Gruppe – durchgeführt habe.

Florian: Projektmanagement Erfahrungen konnte ich bereits im Rahmen meines Bachelor- und Masterstudiums sammeln. Darüber hinaus habe ich in meinen beruflichen Nebentätigkeiten erste Projekte durchgeführt, die aber eher strategisch orientiert waren. Durch das Beratungsprojekt im Co-Innovation Lab konnte ich diese Erfahrungen gezielt anwenden und Neues dazulernen.

Wo lagen die größten Unterschiede zwischen Theorie und Praxis?

Franziska: Die Theorie geht meist von einer optimalen Ausgangssituation und Projektumgebung aus, welche in der Praxis nicht immer gegeben ist. Stattdessen gibt es zahlreiche Einflussfaktoren, wie z. B. der Kunde und seine Vorstellungen und Wünsche, die teils weniger, teils besser kontrollierbar sind. Daher kann die Theorie nicht immer 1:1 in der Praxis umgesetzt werden, sondern muss bestmöglich an die Gegebenheiten angepasst werden.

Simon: Umsetzungsfähigkeit ist ein zentrales Unterscheidungskriterium zwischen guten und schlechten Projektmanagern. Erlernte Theorie in Form von Modellen, Trends und Technologien muss vereint werden und es muss flexibel auf wechselnde Entwicklungen innerhalb des Projekts reagiert werden können.

Was hat Ihnen am besten gefallen?

Florian: Der reale Kundenkontakt, die Teamarbeit und die Bearbeitung eines realen Problems haben mir persönlich besonders gut gefallen. Die Sinnhaftigkeit der Projektaufgabe und Möglichkeit der Verknüpfung von Theorie und Praxis motivierten mich dabei sehr.

Simon: Am besten hat mir der direkte Kontakt zu Unternehmensvertretern gefallen, mit denen im Rahmen des Design Thinking stetig an der Lösungsentwicklung gearbeitet wurde.

Wie und wo hat Sie das Format Co-Innovation Lab am meisten unterstützt?

Florian: Mit Hilfe des Co-Innovation Labs und der Betreuung durch Prof. Dr.-Ing. Günzel fühlte ich mich gut unterstützt. Die wöchentlichen Calls mit allen Teammitgliedern und Prof. Günzel halfen den Projectscope und die Kundenprobleme genau abzubilden und iterativ eine geeignete Lösung zu entwickeln.

Simon: Das Co-Innovation Lab hat vor allem im Bereich Infrastruktur unterstützt, also beispielsweise sämtliche Unterlagen aus den vergangenen Semestern zur Verfügung gestellt, die für die Durchführung des Projekts essenziell waren.

Was haben Sie aus dem Projekt für sich mitgenommen?

Franziska: Zum einen habe ich gelernt, wie wichtig Erwartungsmanagement ist. Man sollte nicht zu viel versprechen, Erwartungen immer in den richtigen Kontext setzen und dem Kunden ruhig aufzeigen, warum manche Dinge nicht möglich sind bzw. weswegen man diesen oder jenen Weg einschlägt. Dafür ist es unabdingbar, dass man die richtigen Fragen stellt und ruhig mal nachhakt und hinterfragt.

Florian: Mir wurde erneut die Wichtigkeit von IT-Projekten klar und, dass viele Firmen ihre IT-Kompetenzen sukzessive aufbauen sollten und nicht von „0 auf 100“ durchstarten können. Empathie, Einfühlungsvermögen und das tatsächliche Kundenproblem zu verstehen sind dabei ebenfalls sehr wichtig, da der Kunde als Mensch ein existenzielles Erfolgskriterium darstellt.

Wie haben Sie den Verlauf des Projekts empfunden?

Florian: Zwischen Projektstart, dem Kick-Off mit den Kunden und der tatsächlichen Abschlusspräsentation, bzw. der Projektabgabe lagen einige Monate, die aber im Fluge vergangen sind. Der Zeitaufwand darf dabei nicht unterschätzt werden und ich würde die Beteiligung des Kunden am Lösungsprozess als sehr wichtig einschätzen. Man kann nicht einfach nur kurz mit dem Kunden sprechen, dann eine Lösung bauen und hoffen, dass alles klappt. Insbesondere bei IT- und Digitalisierungsprojekten ist die bereits genannte Zusammenarbeit von Beratungsteam und Kunden hervorzuheben.

Illustration: Adobe Stock



Simon Bömelburg
(Studierender des Masterstudiengangs Betriebswirtschaft,
Studienrichtung Digital Technology Entrepreneurship).

Simon: Anfangs mussten sich erst die Konstellation und die Verantwortlichkeiten zwischen den einzelnen Projektteilnehmern finden (Projektleiter, Berater, Product Owner, Kunde). Nach dieser Einfindungsphase ist das Projekt sehr flüssig und gut angeleitet gelaufen.

Was hat gar nicht funktioniert?

Franziska: Eigentlich hat alles letztlich geklappt. Wir waren ein gutes Team und haben uns gegenseitig unterstützt, wenn jemand nicht weiterkam.

Florian: Der zeitliche Umfang des Projektes war sehr hoch und bedurfte einer genauen Planung, was wann und wie zu erledigen war. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätten wir bestimmt einige Deliverables nicht rechtzeitig abliefern können. Im Endeffekt haben wir aber alles fristgerecht geschafft.

Warum würden Sie Studienkollegen empfehlen an CIL-Projekten teilzunehmen?

Franziska: Es ist eine tolle Möglichkeit, die an der Hochschule angeeigneten Inhalte in der Praxis umsetzen zu können. Dabei lernt man nochmal wahnsinnig viel dazu – auch was Soft Skills, wie Erwartungsmanagement, Präsentation etc. betrifft. Auch die studiengangübergreifende Zusammenarbeit war sehr wertvoll, da man sich in den Fähigkeiten ergänzt hat und noch dazu lernen konnte.

Simon: Praktische Projekte des CIL bieten ideale Rahmenbedingungen um sich auf den ersten Job vorzubereiten. Nicht nur Projektmanagement-Fähigkeiten, sondern auch Präsentationsfähigkeiten, Umsetzungsfähigkeit und Teamarbeit werden gefördert.

Warum würden Sie Studienkollegen abraten an CIL-Projekten teilzunehmen?

Franziska: Man sollte zeitgleich nicht viele weitere zeitintensive Projekte o.ä. haben. Ansonsten kann ich nur raten teilzunehmen!
Simon: Lediglich der zeitliche Aufwand sollte nicht unterschätzt werden. Dies gilt besonders, wenn gleichzeitig eine Abschlussarbeit geschrieben wird.

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Lars Brehm
Professor für Projektmanagement,
Geschäftsprozessmanagement und Digitalisierung
E-Mail: lars.brem@hm.edu

Prof. Dr.-Ing. Holger Günzel
Professor für Prozess- und Informationsmanagement
und Digitalisierung
E-Mail: holger.guenzel@hm.edu



Florian Jovy-Klein
(Studierender des Masters Betriebswirtschaft,
Studienrichtung Applied Business Innovation).

PRAXISPROJEKT MASTER FINANCE & ACCOUNTING

DAS „NEUE“ INVESTMENTSTEUERGESETZ – PARADIGMENWECHSEL IN DER BESTEUERUNG VON INVESTMENTVERMÖGEN

AUTOR
MATTHIAS KIEFER

Im Rahmen des Master Finance Moduls „Taxation“ unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Ingrid Huber-Jahn, haben sich die Studierenden im Rahmen des Praxisprojektes „Das neue Investmentsteuergesetz“ zusammen mit dem Fachbereich Financial Services Tax der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft am Standort München, insbesondere mit Herrn Steuerberater Matthias Kiefer, mit den steuerlichen Auswirkungen des Investmentsteuergesetzes in seiner neuen Fassung auseinandergesetzt und Erklärvideos / Videotutorials dazu erstellt. Folgender Artikel war der Ausgangspunkt für das höchst erfolgreiche gemeinsame Praxisprojekt.

Die Besteuerung von Investmentvermögen in Deutschland erfuhr durch das Investmentsteuerreformgesetz 2018 einen Wechsel der Paradigmen. Die letzte wesentliche Modifikation der (Investment-) Fondsbesteuerung geht auf das Jahr 2004 mit dem Gesetz zur Modernisierung des Investmentwesens und zur Besteuerung von Investmentvermögen (Investmentmodernisierungsgesetz) zurück.

FEHLENDE TRANSPARENZ

Im Kern der Reform steht bei (Publikums-) Investmentfonds die Abschaffung des investmentsteuerlichen transparenten Besteuerungssystems. Ersetzt wird dieses System durch eine getrennte Besteuerung von Investmentfonds und Anlegern. Trotz diverser Modifikationen bei Spezial-Investmentfonds bleibt es bei der bisherigen (semi-)transparenten Besteuerung.

Zwei Jahre, geprägt durch eine Vielzahl von teilweise sehr umfangreichen BMF-Schreiben, sind nun nach dem investmentsteuerrechtlichen Urknall vergangen. In dieser Zeit wurden die Reformbemühungen des Gesetzgebers auf den strengen Prüfstand der Praxis gestellt.

PAUSCHALE VORABBESTEUERUNG VON ANLEGERN

Der Ideenreichtum des Gesetzgebers kam unter anderem durch eine pauschale Besteuerung, die sog. „Vorabpauschale“ iSd. § 18 InvStG, bei voll- und teilthesaurierenden Investmentfonds auf Anlegerebene zur Geltung. Fondsanleger wurden unmittelbar nach dem Knallen der Silvesterkorken am 2. Januar 2019 erstmalig sowie am 2. Januar 2020 zum zweiten Mal mit der Vorabpauschale konfrontiert. Der nach § 18 Abs. 4 S. 3 InvStG maßgebliche Basiszins zur Berechnung der Vorabpauschale, der aus den langfristigen erzielbaren Renditen öffentlicher Anleihen abgeleitet ist, betrug für das Jahr 2018 0,87 % und für das Jahr 2019 0,52 %.

PRAXISPROBLEME BEI DER TEILFREISTELLUNG

Eine weitere „Fuchsideo“ des Gesetzgebers stellte die sog. „Teilfreistellung“ iSd. § 20 InvStG dar. Eine solche soll die steuerliche Belastung auf Fondsebene durch die partielle Körperschaftsteuerpflicht, die sich auf inländische Beteiligungseinnahmen,

inländische Immobilienerträge und auf sonstige Einkünfte erstreckt, auf Anlegerebene ausgleichen. Diese, auf den ersten Blick gut handhabbar erscheinende Vorschrift, hat in der Praxis für den ein oder anderen Kopfschmerz gesorgt; zum Beispiel: Nach § 22 Abs. 1 S. 1 InvStG gilt ein Investmentanteil an dem Tag als veräußert (sog. „Veräußerungsfiktion“), an dem sich der anwendbare Teilfreistellungssatz ändert. Zu einer Änderung des anwendbaren Teilfreistellungssatzes kann es insbesondere kommen, wenn ein Investmentfonds seine Anlagebedingungen dergestalt ändert, dass die Kapitalbeteiligungsquote, beispielsweise für Aktienfonds iSd. § 2 Abs. 6 InvStG, nicht mehr erreicht oder – umgekehrt – erstmalig erreicht wird.

ABSCHAFFUNG DES BESTANDSSCHUTZES FÜR ALT-ANTEILE

Fast unbemerkt, quasi im Windschatten der Investmentsteuerreform, schaffte der Gesetzgeber den Bestandsschutz für Investmentanteile, die vor dem 1. Januar 2009 angeschafft wurden, die sog. „bestandsgeschützten Alt-Anteile“ iSd. § 56 Abs. 6 InvStG, ab. Der Bestandsschutz für Anteile im Privatvermögen wurde zeitlich dergestalt gekappt, dass nur noch Veräußerungen vollständig steuerfrei sind, die bis zum 31. Dezember 2017 getätigt wurden. Entstandene Wertzuwächse, die ab dem 1. Januar 2018 realisiert werden, werden der Besteuerung unterworfen, sofern ein hierfür neu eingeführter personenbezogener Freibetrag von 100.000 Euro überschritten wird. Für Kleinsparer wohl ein Trost-

pflaster, jedoch für Anleger mit größerem Anlagevolumen eine erhebliche steuerliche Mehrbelastung.

REDAKTIONELLE ANPASSUNGEN AUSSERHALB DES INVESTMENTSTEUERGESETZES

Ein Bedarf an redaktionellen Anpassungen, die außerhalb des Investmentsteuergesetzes lagen, wurde bereits nach kürzester Zeit sichtbar; zum Beispiel: § 6 Abs. 1 Nr. 5 S. 1 lit. c EStG. Diese Vorschrift sieht ab dem Veranlagungsjahr 2009 auch bei Wirtschaftsgütern iSd. § 20 Abs. 2 EStG die Begrenzung des Einlagewerts auf die Anschaffungskosten vor. Ab dem Veranlagungsjahr 2018 ist in Buchstabe c ein Verweis auf § 2 Abs. 4 InvStG im Zuge des Jahressteuergesetzes 2018 aufgenommen worden, so dass auch Investmentanteile und Spezial-Investmentanteile weiterhin erfasst sind; einschließlich dem Veranlagungsjahr 2017 fielen sie unmittelbar unter § 20 Abs. 2 EStG.

Seit dem Jahr 2018 wurden die Einkünfte aus Kapitalvermögen nach § 20 EStG um zwei weitere Nummern im Bereich der „laufenden Erträge“ des Absatzes 1 erweitert. Unter § 20 Abs. 1 Nr. 3 EStG werden „Investmenterträge nach § 16 InvStG“ und unter Nr. 3a „Spezial-Investmenterträge nach § 34 InvStG“ subsumiert. Dies ist handwerklich attraktiv normiert, da § 16 Abs. 1 InvStG sowohl Ausschüttungen nach § 2 Abs. 11 InvStG als auch die Vorabpauschale nach § 18 InvStG sowie Gewinne aus der Veräußerung nach § 19 InvStG zu einer „Ertragsnorm“ zusammenfasst.

ÜBER DEN AUTOR

Matthias Kiefer ist Steuerberater und war bei der Projektbegleitung Prokurist, Senior Manager und stellvertretender Leiter des Fachbereichs Financial Services Tax bei der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft am Standort München. Nach seinem Wechsel übt er nun seine Tätigkeit in einem Single-Family-Office aus. Herr Kiefer verfügt über eine langjährige Erfahrung in der investmentsteuerlichen Beratung von in- und ausländischen Investmentgesellschaften sowie von vermögenden Privatpersonen und institutionellen / betrieblichen Anlegern. Die Strukturierung von Investmentfonds rundet sein Profil ab.

STEUERBERATER BRAUCHEN INVESTMENT- STEUERLICHES BASISWISSEN

Das Investmentsteuergesetz in seiner neuen sowie in seiner alten Fassung ist als steuerliche „Spielwiese“ nicht nur den Exoten unter den Steuerberatern vorbehalten. Die Berührungspunkte mit dieser äußerst komplexen aber zugleich interessanten Materie sind so breit gestreut, dass sich ein solides investmentsteuerliches Basiswissen für jeden Berufskollegen anraten lässt.



AUTOREN

JOACHIM KUSS, PROF. DR.-ING. MATTHIAS SCHLIPF

Foto: Wendel Moretti@pexels

A BETTER **SIGHT** A BETTER LIFE A BRIGHTER **FUTURE**

बेहतर दृष्टि
बेहतर जीवन
उज्ज्वल भववटय

PROJEKTSTUDIE VON ZEISS VISION CARE & MASTER-STUDIERENDEN MARKETING MANAGEMENT ZUR WELTWEIT GRÖSSTEN GESUNDHEITSHerausforderung

Über zwei Milliarden Menschen haben eingeschränkten Zugang zu Sehtests und Augenoptik ^[1]. Etwa 600 Millionen Menschen hiervon bräuchten eine Sehkorrektur, müssen aber ohne Brille auskommen, weil sie in Entwicklungs- und Schwellenländern leben. Das hat dramatische Folgen für deren Lebensstandard (Bildung und Beruf) und deren Gesundheit.

Sehbehinderungen sind der häufigste Grund für Schulabbruch, verkürzen das Arbeitsleben um 10 Jahre und schränken die Lebensqualität ein. Allein der jährliche volkswirtschaftliche Verlust durch Sehschwäche wird auf über 200 Mrd. US-\$ geschätzt ^[2]. Laut WHO ist der fehlende Zugang zu Sehhilfen und Augenmedizin eines der drängendsten Gesundheitsprobleme der Welt.

Um allen Menschen augenoptische Versorgung zu ermöglichen, ist tiefgreifender und vor allem nachhaltiger Wandel nötig – in Technologie, Logistik, Integration der Communities vor Ort, aber auch der Einstellungen hinsichtlich des Nutzens gesunden und klaren Sehens.

Projektziel:
Effizientere augenoptische Versorgung in RDEs

Im Rahmen des Mastermoduls „Strategic Sales & Key Account Management (B2B)“ der Studienrichtung Marketing Management arbeiteten Studierende der Hochschule München mit der Firma ZEISS Vision Care gemeinsam an einer Verbesserung der Versorgungseffizienz für Menschen in ländlichen Regionen der RDE (rapidly developing economies). Dabei ging es um den Entwurf neuer oder adaptierter Geschäftsmodelle und mögliche disruptive Technologien zur (teilweisen) Behebung des Problems ebenso wie um effektivere Kommunikation, um die Akzeptanz von Augenoptik (hier vor allem von Brillen) zu steigern.

„Mit dem Aloka Vision Programme als Social Business können wir nachhaltig und vor Ort die Gesundheitsvorsorge verbessern: viele tausend Menschen erhalten mit Aloka erstmals Zugang zu augenärztlicher und augenoptischer Versorgung.“

Joachim Kuss (Head of Communications ZEISS Consumer Markets)

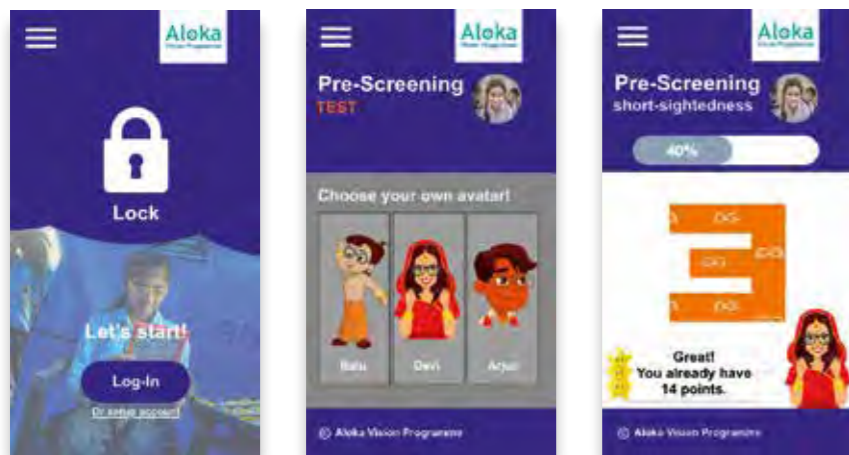
„Zunächst einmal wollten wir den indischen Markt verstehen, der für uns komplettes Neuland war. Wir wollten ein Verständnis dafür entwickeln, wie das Leben der Menschen in den ländlichen Gegenden Indiens aussieht, was ihnen wichtig ist und vor welchen Herausforderungen sie täglich stehen. Deshalb haben wir viel recherchiert zu den Bereichen Arbeit, Infrastruktur, Dorfleben und Religion. Um die Zielgruppen greifbarer für uns zu machen, haben wir auf Basis dieser Recherchen verschiedene Buyer- und Influencer Personas entwickelt.“

Souja Haj Fraj (Studierende)



ZEISS Consumer Markets (Bildquelle: Fakultät für Betriebswirtschaft)

>>>



Von den Studierenden entworfene ALOKA-App für indische LehrerInnen

Als Zielmarkt wurde Indien ausgewählt, ein Land mit einer Bevölkerung von über 1,3 Milliarden Menschen [3], wovon etwa 70 % in ländlichen Regionen und über 30% unterhalb der Armutsgrenze [4] leben. ZEISS Vision Care verfolgt seit 2015 durch das Aloka Vision Programme [5] für den indischen Markt das Ziel, verlässliche, nachhaltige, lokale und bezahlbare Augenoptik v.a. zu den Menschen in ländlichen Regionen zu bringen.

Kein Zugang zu Optikern

ZEISS startete das Aloka Vision Programme, um bisher unversorgte Bevölkerung in ländlichen Regionen Indiens mit einfachen, qualitativ guten Brillen mit individuell angepassten Gläsern erschwinglich zu versorgen. Doch geringe Herstellungskosten allein reichen dafür nicht aus. Denn wo es keine Optiker oder Optometristen für Sehtests und Brillenanpassungen gibt, müssen Menschen mit ihrer Kurz- oder Weitsichtigkeit leben. Allein in Indien fehlen mehr als 100.000 Optometristen, um eine solide Grundversorgung, vor allem in ländlichen Regionen, zu sichern.

In Feldstudien mit mehreren hundert Menschen wurde ersichtlich, dass für einen Besuch bei einem Optiker in die nächste Stadt gefahren werden muss. Der hieraus resultierende Zeit- und v.a. Tageslohnverzicht und die Reisekosten zusätzlich der Kosten für den Sehtest sind für die Menschen nicht tragbar. Die erste Kernherausforderung für die Studierenden war also die Analyse der Distributionskette, der Vertriebskanäle und der Vertriebswerkzeuge, um hierauf aufbauend Vorschläge zur Optimierung zu unterbreiten.

Stigmatisierte Brillenträger

Zudem gilt eine Brille in Indien (v.a. in ländlichen Regionen) heute häufig nicht als modisches Accessoire, sondern wird eher noch als Stigma angesehen. Viel Überzeugungsarbeit ist nötig, damit Menschen zum Sehtest kommen und eine Sehkorrektur akzeptieren. Die Steigerung von „Awareness & Acceptance“ bildete somit die zweite Kernherausforderung für die Master-Marketees.

Analyse Distributions- und Kommunikationsstrategie

Über drei Monate bearbeiteten sechs Studierendenteams zu je drei bis vier Studierenden die genannten Fragestellungen. Durch Fragebögen sowie viele Interviews und Skype-Calls mit Personen aus der indischen Zielgruppe, indischen und deutschen Optometristen, in Indien tätigen NGOs und insbesondere die enge Zusammenarbeit mit ZEISS und dem Aloka-Team in Deutschland und Indien wurde eine fundierte Analyse der aktuellen Distributions- und Kommunikationsstrategie ausgearbeitet.

Effizientere optometrische Untersuchungen

Dabei fokussierten sich vier Studierendenteams auf die Zielsetzung der Steigerung der Anzahl an optometrischen Untersuchungen von Menschen in den ländlichen Regionen. Der Schlüssel, um mehr Menschen in RDEs Zugang zu Sehtests und Augenoptik zu verschaffen, ist Effizienz.

Wie kann zu gleichen (oder geringeren) Kosten die Sehfähigkeit von mehr Menschen evaluiert werden? Hierfür wurden von den Studierendenteams verschiedene Vertriebs- und Geschäftsmodelle entworfen und auf deren Effizienz und Reichweitensteigerung hin anhand von Rentabilitätsrechnungen verglichen.

Digitalisierung und Akzeptanzsteigerung

Zwei Studierendenteams fokussierten sich auf die Grundursachen der sogenannten „Vision Crisis“ – die geringe Anzahl und flächenmäßige Verbreitung von Optikern und Optometristen. Die Studierendenteams evaluierten hierfür verschiedene Ansätze und Technologien für die Digitalisierung der traditionellen manuellen Vorgehensweise der Sehuntersuchung. Außerdem sollten geeignete „Innovatoren“ und „Influencer“ identifiziert werden, welche Teilrollen von Optikern übernehmen könnten, wodurch größere Teile der Zielgruppen erreicht und deren Akzeptanz für die Sehuntersuchung erhöht würde.

Reichweitensteigerung durch Multiplikatoren

Aufbauend auf der Zielgruppensegmentierung wurden für die ländliche Bevölkerung verschiedene Buyer- und Influencer-Personas erstellt. Um beispielsweise effizient und umfassend die SchülerInnen der ländlichen Regionen mit Sehtests zu

erreichen, müssen die LehrerInnen bzw. die jeweilige Schulverwaltung überzeugt werden. Um effizient und umfassend ältere Leute und Senioren der ländlichen Regionen mit Sehtests zu erreichen, müssen die Dorfältesten oder sog. „District Collectors“ (Verwaltung) überzeugt werden. Um effizient möglichst viele Tagelöhner mit Sehtests zu erreichen, müssen deren Arbeitgeber überzeugt werden. Über solche Meinungsbildner und Multiplikatoren – so der Ansatz der Studierendenteams – kann sowohl die Effizienz als auch die Reichweite von Sehtests und somit Sehhilfen gesteigert werden.

Kinder im Fokus

Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf das Erreichen von Kindern in ländlichen Regionen gelegt. Hier liegt ein großes Potential, da durch die Sehhilfen das gesamte noch vor den Kindern liegende Leben positiv beeinflusst werden kann. Hierfür wurde beispielsweise von einem Studierendenteam die Aloka-App für indische Lehrkräfte entworfen und prototypisch implementiert.

Pre-Screenings per App

LehrerInnen können über die App eigenständig Pre-Screenings bzgl. Kurzsichtigkeit und Cataract aller SchülerInnen ihrer Klassen durchführen und dokumentieren. Zusätzlich enthält die App Schulungsunterlagen und Audiobooks zu Sehhilfen und

„Die größte Herausforderung des Zeiss Projekts war es, ein Verständnis für die Menschen vor Ort im ländlichen Indien zu entwickeln, um deren Bedürfnisse zu verstehen. Einen möglichen Lösungsansatz für ein globales Gesundheitsproblem zu konzipieren, hat uns als Team sehr angespart. Um das fehlende Bewusstsein für Augenbehandlungen zu stärken, haben wir eine benutzerfreundliche App entwickelt, die sich an eine offene und potentialstarke Zielgruppe richtet - die Schülerinnen und Schüler Indiens.“

Julia Monning, Julia Burger, Mike Hazen und Sarah Kutscher (Master Studierende)

“All in all the developed app looks fantastic. It is quite simple to use and can be easily adapted to Indian situations in multiple fields.”

Dr. Premjeeth Moodbidri (Program Manager Aloka, Zeiss Vision Care)

“The app can help to pre-segregate the students with potential issues.”

Chandramohan Rengan (Engineer, Zeiss Vision Care)

Sehtests sowohl für die LehrerInnen als auch für die SchülerInnen. Falls durch die Pre-Screenings ersichtlich ist, dass weitere Augenuntersuchungen für einzelne SchülerInnen notwendig sind, kann über die App die Kontaktaufnahme zu den lokalen Vertretern des Aloka-Programms erfolgen. Der Test des Prototyps der App durch Aloka-Mitarbeiter in Indien stieß hierbei auf sehr positive Resonanz.

Comicfigur schafft Akzeptanz

Eine andere Studierendengruppe entwarf auf Basis des Gamification- und Storytelling-Ansatzes die Comicfigur ALOKI, welche über Comics und Videos (Audio in den

Hauptsprachen Englisch, Hindi, Tamil) die Akzeptanz bei den Kindern und SchülerInnen bzgl. Sehhilfen steigern kann.

Vorhandene Infrastruktur nutzen

Weitere Studierendengruppen evaluierten Möglichkeiten der Ausdehnung der Vertriebskanäle auf die in Indien weit verbreiteten Kirana Stores und eine mögliche Reichweitensteigerung des Aloka-Programms auf lokalen indischen Festen. Hierfür wurden Key Visuals, Slogans und entsprechende Poster kreiert, welche einfach rein visuell ohne geschriebene Sprache verstanden werden können.

>>>



Bilder: Zeiss Vision Care, Aloka Programm

Die Studierendenteams schlossen ihre Ausarbeitungen mit der Formulierung von konkreten Vorschlägen, wie der „Vision Crisis“ grundlegend begegnet werden könnte – eine Frage, die angesichts des aktuellen WHO-Reports zur Zukunft der augenmedizinischen und augenoptischen Versorgung der Weltbevölkerung große Relevanz besitzt.

Reise nach Indien

Das Aloka-Team wird die Ideen und Vorschläge mehrerer Teams aufgreifen. Überzeugt hat ganz besonders das Team mit Souha Haj Fraj, Lennart Knorr, Anna Eberle und Hannah Bischoff, die besonders konsequent, ungewöhnlich und fundiert neue Ansätze für Awareness, Availability and Affordability entwickelt haben. ZEISS und das Aloka-Team freuen sich, diese Studierenden Anfang 2020 nach Indien einzuladen, um das Projekt direkt vor Ort kennenzulernen und selbst zu erleben, welche Gegensätze und welche Dynamik die Entwicklungen im modernen Indien prägen.

„Es hat Spaß gemacht, unsere Ideen in der Tiefe auszuarbeiten. Sich konkret zu überlegen, wie der Auftritt von Aloka in einem lokalen indischen Shop aussehen kann oder wie Aufmerksamkeit für Aloka bei einem typischen Fest im Dorf geschaffen werden kann.“

Lennart Knorr (Studierender)

„Unsere Idee war die Effizienz des Aloka Business durch einen verbesserten Patientenregistrierungsprozess und neue Distributionskanäle zu steigern. Die Idee war, die in Indien extrem verbreiteten und beliebten kleinen Läden, die sogenannten „Kirana Stores“, als starken Kommunikations- und Distributionskanal zu nutzen.“

Hannah Bischoff (Studierende)

„Über unserem kompletten Konzept stand die klare Leitidee, dass das Aloka-Programm Klarheit und bessere Sicht ins Leben der Menschen bringt und damit ihr Leben in vielen Situationen vereinfacht und verbessert. Hierfür haben wir ein Key Visual entwickelt, das auch von Menschen verstanden werden kann, die nicht lesen und schreiben können.“

Anna Eberle (Studierende)

„Es war ein sehr bemerkenswertes Projekt – international, nachhaltig, unternehmerisch – da war alles drin mit beeindruckenden und vielfältigen Ergebnissen durch die Studierenden. Danke v.a. an ZEISS und das Aloka-Team im Namen des gesamten Moduls und viel Erfolg bei der weiteren Arbeit an dieser bedeutenden Aufgabe.“

Matthias Schlipf (Dozent)

„Die Ideen, die Energie und die Kreativität der Studierenden, die sich mehrere Monate mit Aloka beschäftigt haben, hat uns bei ZEISS und das Aloka-Team in Indien begeistert. Auch wenn wir die Ideen nicht eins zu eins umsetzen können, sind die Konzepte doch eine wichtige Quelle und Inspiration für die Programmentwicklung.“

Joachim Kuss (Head of Communications ZEISS Consumer Markets)

AUTORENANGABEN

Joachim Kuss
Head of Communications, ZEISS Vision Care
Prof. Dr. - Ing. Matthias Schlipf
Lehrgebiet B2B-Marketing,
Vertriebs- & Technologiemanagement
E-Mail: matthias.schlipf@hm.edu



Quellen:

- ^[1] WHO World Health Organisation „Report on Global Vision“, veröffentlicht im Oktober 2019
- ^[2] WHO World Health Organization (2014): WHO Global Action Plan Universal Eye Health www.who.int/blindness/actionplan/en/ abgerufen am 13.11.2019
- ^[3] Census India (2011) www.censusindia.gov.in/2011census/population_enumeration.html abgerufen am 16.06.2019
- ^[4] Reddy (2014): Rural Labour Markets: Insights from Indian Villages, in: Asia-Pacific Development Journal Vol. 21, No. 1, June 2014 [online] www.unescap.org/sites/default/files/5-Part4-Reddy.pdf, abgerufen am 30.04.2019
- ^[5] Zeiss 2015 <https://stories.zeiss.com/en/clear-vision-for-everybody/> abgerufen am 13.11.2019



Fotos: Zeiss Vision Care, Aloka Programm



EXKLUSIVER PARKPLATZZUGRIFF MIT ACCESS

MEHR URBANE MOBILITÄT FÜR MENSCHEN MIT BEWEGUNGSEINSCHRÄNKUNGEN

120.000 Schwerbehinderte zählt die Stadt München. Auch wenn längst nicht alle von ihnen eine spezielle Parkberechtigung brauchen, sind die 450 Behindertenparkplätze des Stadtgebiets demgegenüber bestimmt nicht zu üppig kalkuliert. Umso ärgerlicher, wenn die geringen Kapazitäten von AutofahrerInnen in Anspruch genommen werden, denen die Plätze gar nicht zustehen. Ein Fall für Open Innovation!

Illu: Freepik





AUTORIN
DR. CLAUDIA STREIT

SYSTEMGESTÜTZTER BERECHTIGUNGSABGLEICH

Conrad Mages, Anja Hornikel und Konstantin Schmidt sind das Research-Team, das sich im Rahmen des Masterstudiengangmoduls Open Innovation Gedanken über die Mobilität von Menschen mit körperlichen Einschränkungen gemacht hat. Wie kann diese Zielgruppe schneller einen geeigneten Parkplatz finden? Und wie stellt man sicher, dass die vorgesehenen Plätze auch tatsächlich für Berechtigte freigehalten werden?

Die Antwort der drei InnovatorInnen heißt ACCESS. ACCESS ist ein innovativer, systemgestützter Berechtigungsabgleich zur Überwachung von Behindertenparkplätzen. Ein überzeugendes Modell, modernste Digitaltechnik und geringe Umsetzungshürden zeichnen ACCESS aus.

VIER KOMPONENTEN SICHERN DEN FREIEN PARKPLATZ

ACCESS besteht aus vier digitalen Bausteinen: einem Radarsensor, einem UHD-RFID-Tag, einer RFID-Antenne und der ACCESS Steuereinheit. Der Radarsensor am Parkplatz ermittelt die Belegung und aktiviert die RFID-Antenne. Der RFID-Tag im Auto sendet die darin gespeicherte Identifikationsnummer des/der Parkberechtigten an die RFID-Antenne. Die smarte ACCESS Steuereinheit leistet schließlich den Datenabgleich mit der Datenbank des Kreisverwaltungsreferats, in der die Parkberechtigten gespeichert sind.

IN FÜNF SCHRITTEN ZUM ZIEL

Der Parkprozess mit ACCESS läuft ganz unkompliziert ab: Das Fahrzeug wird einfach auf dem vorgesehenen Behindertenparkplatz abgestellt. Der Radarsensor des ACCESS Systems erkennt das Fahrzeug auf dem Parkplatz und sendet ein Aktivierungssignal an den RFID-Sensor. Der Sensor erfasst die im Fahrzeug befindliche Karte mit dem UHF-RFID-Tag. Er liest den 16-stelligen Code aus. Über ein Mobilfunkmodul im ACCESS Sensor wird eine Abfrage an das System des Kreisverwaltungsreferats gesendet. Nach Systemcheck gibt das System ein „berechtigt“ oder „unberechtigt“ zurück.

SCHNELLE SANKTIONEN BEI UNBERECHTIGTEM ZUGRIFF

Falls eine Berechtigung vorliegt, ist der Parkvorgang damit abgeschlossen. Erkennt ACCESS jedoch, dass sich kein RFID-Tag im Fahrzeug befindet, wird die Parkraumüberwachung benachrichtigt. So kann an den unberechtigt parkenden Halter schnell und gezielt ein Strafzettel vergeben werden.

„Ich finde die Idee bestechend, die Vorstellung, ich parke und es wird automatisch abgescannt, ob ich berechtigt bin oder nicht. Vor allem aber auch, dass es scannt, wenn Leute unberechtigt parken. [...] Auch die App wäre für Rollstuhlfahrer ganz toll geeignet, da man wüsste, dass ein Behindertenparkplatz in der Nähe und im Moment noch frei ist.“

Renate Geifrig, Mitglied des Clubs Behinderter und ihrer Freunde, selbst Rollstuhlfahrerin

„Ja, ich sehe vor allem durch die Abgrenzbarkeit der Nutzergruppen, in der Lösung, so wie sie dargestellt ist, schon einen deutlichen Mehrwert für die Nutzer von Behindertenparkplätzen. Gerade weil diese ja auch genau auf diese kleine Anzahl von Behindertenstellplätzen angewiesen sind.“

Benjamin Stjepanovic, Landeshauptstadt München, Parkraummanagement

„Wir freuen uns sehr über das ausgesprochen positive Feedback von Herrn Stjepanovic und die Bestätigung des Use Case von Frau Geifrig. Die Übertragbarkeit des Konzeptes auf andere Anwendungsbereiche des Berechtigungs parkens sowie das hohe Maß an Skalierbarkeit bilden die Grundsteine des ACCESS Konzeptes.“

Statement ACCESS Team

DATENSCHUTZ GARANTIERT

Bei der Entwicklung ihres Konzepts haben Conrad Mages, Anja Hornikel und Konstantin Schmidt besonderen Wert auf den Schutz der Nutzerdaten gelegt. Die für ACCESS benötigte Technik erhebt zu keinem Zeitpunkt personenbezogene Daten. Der Radarabgleich erfolgt anonym, es wird lediglich die 16-stellige Nummer ausgelesen, erst im System des KVR erfolgt ggf. die Identifikation der berechtigten Person.

EXPERTINNEN SEHEN POTENTIAL

Sehr positives Feedback kam von den ExpertInnen, mit denen das Projektteam gesprochen hat. Dr. Wiebke Thormann, Fachreferentin beim ADAC u.a. für urbane Mobilität, Benjamin Stjepanovic, zuständig für Parkraummanagement bei der Landeshauptstadt München, und Renate Geifrig, Mitglied des Clubs Behinderter und ihrer Freunde sowie als Rollstuhlfahrerin selbst betroffen, bescheinigen ACCESS einen großen und besonders relevanten Nutzen und würden daher einen Testlauf befürworten.

ÜBERSCHAUBARE KOSTEN FÜR PILOTPROJEKT

Dieser wäre nicht unerschwinglich: Angedacht ist ein Pilotprojekt, bei dem das System auf 25 Parkplätzen in Schwabing-West erprobt werden soll. Für die Vergabe der Berechtigungsausweise würden verstärkt Anwohner im Umkreis von 3km der Target Area ausgewählt. Zusätzlich zu einem Lese-/Schreibgerät für die RFID-Tags wird ein spezieller Drucker benötigt, der direkt auf die Tags im Kreditkartenformat druckt. Zusammen mit der ACCESS-Technologie und einer autarken Stromversorgung an den 25 Parkplätzen (ca. 600 Euro pro Platz) würden für den Piloten ca. 16.250 Euro Gesamtkosten anfallen. Eine überschaubare Investition, die den Alltag für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen spürbar erleichtern könnte.

TEAM

Anja Hornikel, Head of Market Research
Conrad Mages, Senior Technology Evangelist
Konstantin Schmidt, Director of Storytelling



V. l. n. r.: Conrad Mages, Anja Hornikel, Konstantin Schmidt

FIRST STEP - PARKEN



SECOND STEP - RADAR-SCAN



THIRD STEP - RFID-SCAN



FOURTH STEP - MOBILE CHECK



FINAL STEP - ACCESS USER



FINAL STEP - BAD GUY





FRI:FOO

DAS FRI:FOO FOODSHARING SYSTEM FÜR UNTERNEHMEN

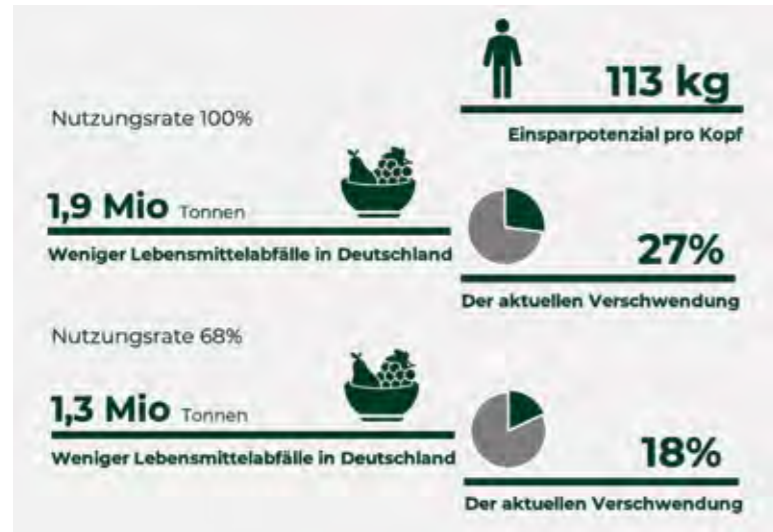
DER SMARTE KÜHLSCHRANK FÜR ALLE

AUTORIN
DR. CLAUDIA STREIT



Die Innovationslandschaft in Deutschland ist aus gutem Grund von Nachhaltigkeitsprojekten geprägt. In diesem Kontext haben sich die Erfinderinnen von FRI:FOO im Rahmen des Moduls „Open Innovation“ des von Prof. Dr. Wolfgang Habelt betreuten Masterstudiengangs Applied Business Innovation des drängenden Themas Lebensmittelverschwendung angenommen. Manuela Latz, Nicola Hösl und Julia Herzog haben ein innovatives Foodsharing System entwickelt, das sehr viele Menschen direkt in ihrem Arbeitsumfeld erreichen könnte.

>>>



„FRI:FOO verknüpft Innovation und Nachhaltigkeit ganz selbstverständlich in der Unternehmenskultur.“

Monika Pietkun (Retailtech Hub)

„FRI:FOO trägt dazu bei, dass weniger Lebensmittel weggeschmissen werden und sich Menschen treffen.“

Daniel Schellenberg (IDEE GmbH)

DER KAMPF GEGEN LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG

Das Thema Lebensmittelverschwendung ist global wie national von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Die UN hat sich die Halbierung der Lebensmittelverluste bis 2030 als Sustainable Development Goal auf die Fahnen geschrieben. Hierzulande setzt sich die Bundesregierung mit Initiativen wie „Zu gut für die Tonne“ für die Verringerung von Lebensmittelabfällen ein: Denn allein in Deutschland landen jährlich 18 Millionen Tonnen verzehrbare Nahrungsmittel im Müll. Davon entfallen immerhin 40% auf die Privathaushalte – eine enorme, oft auch mit Bedauern und schlechtem Gewissen verbundene Ressourcenverschwendung.

WIRKUNG IN DER BREITE GEFRAGT

Bei ihrer Analyse der aktuellen Situation kamen Manuela Latz, Nicola Hösl und Julia

Herzog zu einem eindeutigen Schluss: Das Bewusstsein für das Problem ist auf jeden Fall da, das Anliegen wird von den meisten anerkannt und von einigen Engagierten auch praktisch unterstützt. Etlliche Initiativen und Projekte retten schon seit Jahren genießbares vor dem Abfall und verteilen es weiter. Die erreichte Vermeidungsmenge ist trotzdem sehr überschaubar – die Hürde, die die erforderliche Eigeninitiative darstellt, ist einfach zu hoch. Einfach ausgedrückt: Lebensmittel zu spenden ist mit zeitlichem und organisatorischem Aufwand für den Spender verbunden. Was bislang fehlt, ist ein „massentauglicher“ Ansatz, der sich unkompliziert und ohne großen Zusatzaufwand in den Alltag vieler Menschen integrieren lässt.

DIE LÖSUNG HEISST FRI:FOO

Die überzeugende Antwort der FRI:FOO-Erfinderinnen auf diese Lücke ist eine smarte Foodsharing-Systemlösung für MitarbeiterInnen großer und mittelständischer Unternehmen, die die vermeidbare Verschwendung von Lebensmitteln direkt im Unternehmensumfeld verhindert. Das FRI:FOO System ist ebenso schlank wie genial: Es besteht aus einem smarten Kühlschrank, der an einem gut erreichbaren Ort im Unternehmen stehen sollte, und einer App, über die die MitarbeiterInnen eines Unternehmens überzählige Lebensmittel bequem mit ihren KollegInnen teilen können.

WENIGE, ABER EFFEKTIVE FUNKTIONEN

Die App macht Foodsharing für Spender und Nutzer gleichermaßen einfach. Wer als Spender Lebensmittel in den FRI:FOO einlegen möchte, identifiziert sich beim Öffnen des Kühlschranks mit seinem

Fotos & Abbildungen: FRI:FOO



Smartphone und pflegt die von ihm/ihr gespendeten Nahrungsmittel in die App ein. Bei verpackten Lebensmitteln wird einfach der Barcode eingelesen.

Ab diesem Zeitpunkt sind die eingelegten Nahrungsmittel für alle FRI:FOO-Nutzer sichtbar und können mit einem Klick reserviert werden. Die Nutzer haben die Möglichkeit, sich durch Push Nachrichten über neue Zugänge informieren zu lassen oder sich einfach den gesamten Inhalt des virtuellen Kühlschranks in der App anzusehen und etwas auszuwählen.

Optional sind eine Statistikfunktion mit einer Übersicht über die eigene Spendenbilanz und ein Bonuspunkteprogramm für Spender, beides soll die Spendenmotivation steigern. Ebenfalls interessant und kommunikationsfördernd: die Zusatzfunktion „LunchDate“, mit der man sich spontan zum gemeinsamen Mittagessen verabreden kann.

HOHES EINSARPOTENZIAL

FRI:FOO hat eine sehr hohe potentielle Reichweite, denn in den mittelständischen und großen Unternehmen Deutschlands arbeiten fast 17 Millionen Menschen. Bei einer auf der Grundlage von Vorabumfragen angenommenen Nutzungsrate von 68% könnten ca. 1,3 Millionen Tonnen Lebensmittelabfälle vermieden werden, das entspricht immerhin 18% der aktuellen Verschwendung.

EXZELLENT BEURTEILUNG IM PRETEST

Die Bewertung des Konzepts durch die GesprächspartnerInnen in insgesamt acht durchgeführten Experteninterviews war überwältigend positiv. 100% Nutzungsbereitschaft und das ernsthafte Interesse der BSH Home Appliance Group, einen Proto-

typen zu bauen und zu testen, eröffnen exzellente Implementierungschancen für das neue Foodsharing Konzept.

VERTRAUENSCHUTZ UND HYGIENESTANDARDS SICHERSTELLEN

Selbstverständlich wurden auch mögliche Schwächen und Probleme des FRI:FOO Konzepts identifiziert. Neben der Tatsache, dass der FRI:FOO wie jedes auf Vertrauen basierende System vor Missbrauch nicht vollständig geschützt werden kann, ist es vor allem die Sicherstellung der erforderlichen Hygienestandards, die für Unternehmen wichtig ist. Deshalb ist vorgesehen, auch Buchungsoptionen mit wöchentlicher Kühlschrankleerung und -reinigung zur Verfügung zu stellen.

BEWERBUNG FÜR DEN BUNDESPREIS

Die Erfinderinnen sind ebenso wie die ExpertInnen überzeugt davon, dass der Nutzen von FRI:FOO gegenüber den Schwachstellen, die sich vergleichsweise einfach in den Griff bekommen lassen, überwiegt. Sie planen ihr Konzept für den Bundespreis von „Zu gut für die Tonne“ ins Rennen zu schicken und fiebern dem für die Dauer eines Jahres angedachten Testlauf des von BSH gebauten Prototyps entgegen. Wir wünschen FRI:FOO viel Erfolg und drücken dementsprechend die Daumen!

AUTORENANGABEN

Julia Herzog, e-Mail: julia.herzog@hm.edu

Nicola Hösl, e-Mail: hoestl@hm.edu

Manuela Latz, e-Mail: mlatz@hm.edu



Erfinderinnen von FRI:FOO: v.l.n.r. Manuela Latz, Nicola Hösl, Julia Herzog (Quelle: Eigene Darstellung).

STÄRKEN

- » **Schnell erfassbares Konzept** mit eindeutigem, gesellschaftlich relevantem Ziel
- » **Hohe Convenience** für den Nutzer durch einfache Bedienung
- » **Bedarfsindividuell umsetzbar** durch erweiterbare/reduzierbare Funktionen hinsichtlich Unternehmensgröße, Nutzen und Budget
- » **Motivation durch Gamification** (Nutzerstatistiken, Bonusprogramme)

SCHWÄCHEN

- » Nutzung basiert auf **Vertrauen**
 - Angabe von Inhaltsstoffen
 - Rückgabe von Behältern
 - Entnahme von Lebensmitteln
- » **Einfache Imitierbarkeit**
- » Angebotsattraktivität von **Spenderverhalten** abhängig

CHANCEN

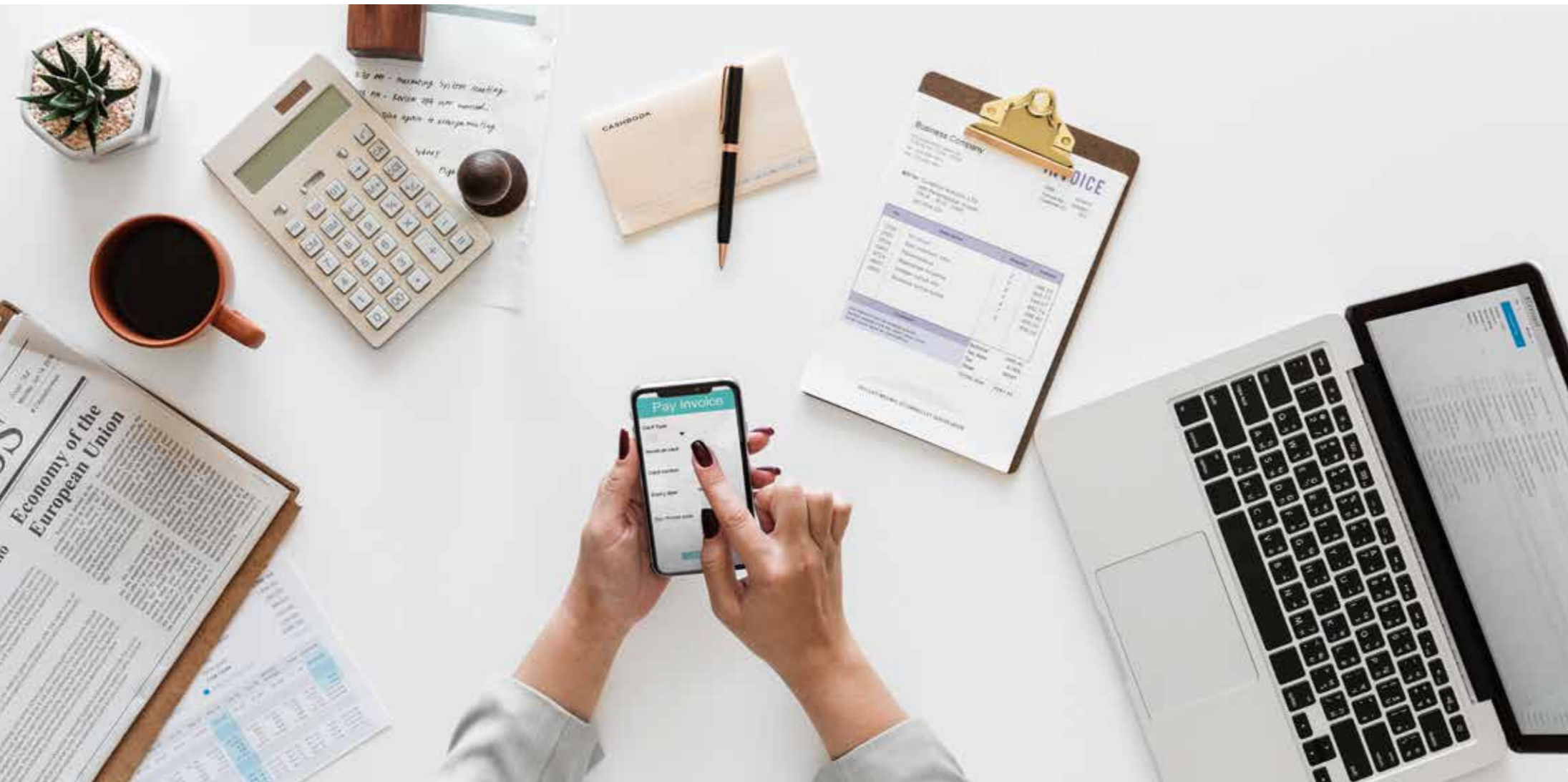
- » **Trends** wie „zerofoodwaste“ zeigen wachsende gesellschaftliche Relevanz
- » **Druck aus Arbeitnehmergeneration:** GenZ will sich sozial engagieren und schätzt Arbeitgeber, die das ermöglichen
- » **Vorgaben durch die Politik:** Umweltziel der UN: Halbierung des Foodwaste bis 2030
- » **Druck aus dem Markt:** Namhafte/erfolgreiche Unternehmen engagieren sich aktiv für Nachhaltigkeit

RISIKEN

- » **Gesundheitsgefährdung der Mitarbeiter:** Gesetze, Haltbarkeits- und Hygienevorgaben werden nicht eingehalten
- » **Missbrauch:** Unbefugtes Entnehmen oder Einlegen sowie Diebstahl von Behältern
- » **Ausbleibende Nutzung:** Bestehende Anschaffungs- und Betriebsaufwendungen ohne ökologischen Effekt

CHALLENGES





DIGITALISIERUNGSDRUCK IN DER FINANZBRANCHE

DER FINTECH PROJEKTTAG AN DER FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT IM SOMMERSEMESTER 2019

AUTOREN

PROF. DR. CLAUDIA ECKSTALLER,
PROF. DR. KLAUS FLEISCHER

Die Finanzbranche ist derzeit massiv einem aus vielen Richtungen kommende Veränderungsdruck ausgesetzt. Die ultralockere Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) hat zu einem lang anhaltenden Niedrigzinsniveau mit Negativzinsen geführt und belastet die Ertragslage, während steigende regulatorische Anforderungen die Kosten erhöhen. Im hart umkämpften Markt fordern Kunden von ihren Finanzdienstleistern immer mehr anwendungsfreundliche digitale Applikationen. Neue Wettbewerber treten auf und Big Techs wie Amazon, Google & Co. erhöhen den Druck weiter durch Markteintritte in Teilbereiche des Bankings, wie beispielsweise der Sektor Mobile-Payments nachhaltig zeigt.

FINTECHS AUF WACHSTUMSKURS

Die Dynamik der Digitalisierung ist gemeinsamer Treiber für gravierende Veränderungen in der Finanzwelt. Sie hat das Wachstum neuer Finanz-Technologieunternehmen begünstigt, die unter dem Sammelbegriff FinTechs zusammengefasst werden. Traditionelle Finanzdienstleister sind so wiederum dazu gezwungen, neue Wege zu gehen und ihre Geschäftsmodelle neu auszurichten. Auf dem Weg dazu, stark ausgeprägte Digitalunternehmen zu werden, investieren die traditionellen Finanzdienstleister hohe Summen in neue Technologien, um bedeutende Rückstände in der Digitalisierung aufzuholen. Parallel hierzu suchen sie nach Partnerschaften mit den neuen, schnell wachsenden FinTechs, um auf gemeinsamen Schultern die Herausforderungen der Märkte schnell und effizient zu meistern.

>>>

Fotos: HM, Fakultät für Betriebswirtschaft





Münchner Business Lounge präsentiert sich auf dem FinTech Projekttag

PROJEKTSTUDIEN VON MASTERSTUDIERENDEN

Damit der akademische Nachwuchs der Branche auf die zukünftigen Arbeitswelten vorbereitet ist und um ihm einen aktuellen Einblick in die Dynamik der Märkte zu geben, werden die Studierenden des Masterstudiengang Finance, u.a. im Fach „Leadership & Change Management“ von Prof. Dr. Claudia Eckstaller und Prof. Dr. Klaus Fleischer, mit aktuellen Problemstellungen zur Bearbeitung in kleineren Projektstudien konfrontiert. So sollten die Studierenden im Sommersemester 2019 die technologischen Entwicklungen in verschiedenen Geschäftssegmenten analysieren, Trends und Herausforderungen für verschiedene Player identifizieren, sowie Handlungsempfehlungen ableiten.

FACHVORTRÄGE ZUR DIGITALISIERUNG

Am 24.06.2019 veranstaltete die Fakultät für Betriebswirtschaft unter hoher Beteiligung interessierter Gäste schließlich einen FinTech Projekttag, an dem renommierte Experten aus Wissenschaft und Praxis Fachvorträge zur Digitalisierung hielten. Die Inhalte wurden durch die Ergebnisse von zehn Studierendenprojektteams ergänzt, die im Rahmen des Sommersemesters in ihren Projektarbeiten die aktuellen Themen von Blockchain & Kryptowährungen über Robo Advisory und Mobile Payment bis hin zu Insure- und PropTech-Entwicklungen bearbeitet hatten.

BLOCKCHAIN-TECHNOLOGIEN IM FOKUS

Zur Begrüßung betonte Prof. Dr. Holzapfel (Studiendekan) die Bedeutung von Change Management gerade für betriebswirtschaftliche Anwendungen im Bereich Finance. Ihm schloss sich Dr. Wolfgang Stefinger (MdB) an, indem er die Bedeutung der Digitalisierung und insbesondere der Anwendungen von Blockchain-Technologien herausstellte. Als Ausschussmitglied für Bildung und Forschung und internationale Zusammenarbeit berichtete er zudem von den Aktivitäten der Bundesregierung, die derzeit u.a. an einer umfassenden Blockchain Guideline arbeitet. Er betonte in diesem Zusammenhang die gemeinsamen Schnittmengen zu den Hochschulen und Kooperationsmöglichkeiten für die Fakultät für Betriebswirtschaft.

HOHE MARKTDYNAMIK IM FINTECH-SEKTOR

In den folgenden Expertenvorträgen und intensiven Diskussionen unter der Leitung von Prof. Dr. Fleischer sowie Prof. Dr. Maier wurden die aktuellen Themenbereiche aufgezeigt und analysiert. Dabei zeigte sich, dass wesentlicher Treiber einer sich abzeichnenden Marktsegmentierung und Konsolidierung in der Finanzwelt die FinTechs sind. Ihre Entwicklung verläuft positiv. Erfolge und Dynamik

technischer Finanzinnovationen schlagen sich in einem schnellen Wachstum von Neugründungen von FinTechs nieder. Mitte 2019 gab es in Deutschland ca. 850 Finanz-Start-ups, wobei der Standort München den zweiten Platz nach Frankfurt einnimmt. Allerdings ist der Markt stark segmentiert. Bei den Themen dominieren PropTech (Immobilien) und Finanzierungen. Der noch junge Bereich Blockchain-Applikationen wächst derzeit am schnellsten. Erstmals überschritt die Vergabe von Risikokapital an die Finanz-Start-ups bereits im ersten Halbjahr 2019 die 1 Mrd.-Grenze.

ROBO-ADVISORS UND NEOBANKEN IM KOMMEN

In seinem Referat ging Prof. Dr. Fleischer weiter auf die Entwicklung des deutschen FinTech-Marktes ein. Die Wachstumserwartungen streuen allerdings je nach betrachteten Segmenten stark. So liegt beispielsweise das Marktvolumen für Online-Vermögensverwaltung bei rund 3,5 Mrd. EUR in Deutschland. Allerdings entspricht dies bislang nicht den hochgesteckten Erwartungen. Dennoch sehen Marktbeobachter künftig für den Robo-Advisor-Markt ein hohes Wachstumspotential. Eine positive Entwicklung weisen bereits sog. „Neobanken“ auf. So konnte der Marktführer Smartphonebank N26 nach fünf Jahren Marktzugang be-

reits mehr als 3,5 Mio. Kunden gewinnen und wird von Investoren bereits mit über 3 Mrd. Euro bewertet.

AUS FÜR TRADITIONELLE BANKEN?

Die weitere Entwicklung wird stark davon abhängen, ob es gelingen wird, mit vereinten Kräften den Anschluss an den Leader Südostasiens zu erreichen. Offen bleibt allerdings die weitere Entwicklung und Realisierung von Kooperation oder Disruption. Diese Entwicklung wird die Frage beantworten, ob wir künftig traditionelle Banken überhaupt noch benötigen, oder ob wir eine nachhaltige Wachablösung durch Fintechs, Neobanken und Schattenbanken sehen werden. Allein gesicherte Erkenntnis ist, dass FinTech kein kurzfristiger Hype ist, der vorübergehen wird, sondern den Prozess eines langfristigen strukturellen Branchenwandels auf den Weg gebracht hat.

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Claudia Eckstaller
Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Human Resource Management an der Fakultät für Betriebswirtschaft
E-Mail: claudia.eckstaller@hm.edu

Prof. Dr. Klaus Fleischer
Professor für Bank-, Finanz- u. Investitionswirtschaft
E-Mail: klaus.fleischer@hm.edu



Prof. Dr. Wilhelm Maier und Prof. Dr. Claudia Eckstaller beim FinTech Projekttag.

Fotos: HM, Fakultät für Betriebswirtschaft

DIGITALE KOMPETENZEN INNOVATIV VERMITTELN

Das Learning Lab „Digital Technologies“ vermittelt an Teilnehmende digitale Technologie-Kompetenzen – auch bei geringen IT-Vorkenntnissen. Eine Vielzahl existierender Technologien wartet auf den Einsatz in unterschiedlichen Szenarien.



AUTOREN

PROF. DR. LARS BREHM, PROF. DR.-ING. HOLGER GÜNZEL

Das Learning Lab umfasst vorkonzipierte und disziplinübergreifende Workshop-Tage (meist je ein ganzer bzw. zwei Tage) mit umfangreichen Unterlagen zu mehreren digitalen Technologien (sog. Streams). Die Teilnehmenden arbeiten selbstständig und eigengesteuert in Kleingruppen an Mini-Projekten (sog. Assignments) und lernen bei der Lösung der Projektaufgaben die Grundlagen von digitalen Technologien sowie die darunterliegenden Prinzipien und Architekturen kennen (Brehm u. Günzel 2018).

Als Technologien werden beispielsweise Internet of Things (IoT) mit Raspberry Pi, Programmieren mit dem Roboter Cozmo, Künstliche Intelligenz und 3-D-Druck eingesetzt. Das Learning Lab umfasst aktuell (Okt. 2019) zehn verschiedene Streams. Bei der Durchführung eines Streams agiert der Dozent als Coach, von wenigen Ausnahmen abgesehen brauchen die Teilnehmenden keinerlei Vorkenntnisse. Die notwendige Ausstattung an digitalen Technologien ist – im Gegensatz zur Ausstattung von High-End-Laborräumen – bewusst preiswert gehalten (einige Hundert bis wenige Tausend Euro pro Stream). Zudem sind die einzelnen Streams mobil

gestaltet, d.h. ein vorhandener (flexibler) Seminarraum kann in wenigen Minuten zum geeigneten Lernraum mit notwendigem Equipment umgestellt werden. In der aktiven Community von Dozierenden werden die Streams optimiert und erweitert sowie Tipps, Hinweise und Erfahrungen ausgetauscht. Durch das modulare Design der Workshops können interessierte Dozierende diese Streams mit geringem Aufwand in ihre Lehrveranstaltung integrieren.

DIDAKTISCHER ANSATZ

Das Learning Lab dient als niedrigschwelliger Einstieg in digitale Technologien. Es basiert auf der Überzeugung, dass Lernen am effektivsten ist, wenn Erkenntnisse selbstständig erarbeitet, am eigenen Tun erlebt und in Versuchen angewendet werden (Schüßler 2008). Dieser Perspektivenwechsel von einer Wissensvermittlungsdidaktik zu einer Didaktik der selbstgesteuerten Aneignung von Wissen und Kompetenzen mündet in folgenden didaktischen Forderungen: >>>

KONZEPT DES LEARNING LAB

Ready-to-use Learning Materials on Numerous Digital Technologies
 + Proven Didactic Concept (haptic, self-paced, collaborative, from push to pull approach, lecturer as coach, ...)
 + Effective Mobile Lab Setup
 + Open Community
 + Hints and Tricks
 + Modular Design

= Learning Lab „Digital Technologies“

- vom Input zur Infrastruktur (Gestaltung anregender Lernumgebungen),
- Öffnung der Fachsystematik zur Situationsdynamik (Lernen an situationstypischen Schlüsselsituationen),
- von der Belehrung zum selbstgesteuerten Lernen (Arnold und Erpenbeck 2014).

Den Streams im Learning Lab (Lerninfrastruktur), die in einem Veranstaltungsraum mit flexibler Möblierung und Reflexionswänden temporär aufgebaut werden, liegt daher ein spezielles didaktisches Setting zu Grunde:

- Die selbstständig in Dreier-Teams zu bearbeitenden Assignments ermöglichen einen schnellen Einstieg in digitale Technologien und wecken Begeisterung für die Themenfelder.
- Mit der Durchführung der Assignments steigt kontinuierlich ihr Schwierigkeitsgrad. Beispielsweise folgen auf das spielerische Kennenlernen eines Roboters theoretische Informationen und Aufgaben, um erste Programme zu schreiben. Außerdem sind Aufgabenstellungen mit Absicht teils unvollständig gehalten.
- Die physische Ausführung von Aktivitäten mit bzw. an den digitalen Technologien ermöglicht eine haptische und visuelle Komponente in der eigentlich durch Immaterialisierung gekennzeichneten digitalen Welt. Digitale Technologien sollen be-„greifbar“ werden.
- Schnelle Erfolge motivieren die in Teams zusammenarbeitenden Teilnehmenden. Die Dreier-Teams steuern selbstständig u. a. Lernstrategien, Lerntempo und Zeitmanagement.
- Der/die Dozierende wird zum Lernprozessbegleiter und unterstützt als Coach vor Ort.
- Reflexionsarbeit zum Lernprozess und Lessons-Learned-Elemente schließen die einzelnen Assignments ab.

Durch diesen didaktischen Ansatz, welcher über alle Streams hinweg im Learning Lab gilt, werden neben der primären Vermittlung von Kompetenzen im Bereich „Information & Data Literacy“ (Carretero et al., 2017) – insbesondere von Computational Thinking – auch soziale Kompetenzen und Kompetenzen zur Zukunftsorientierung vermittelt. Die folgende Abbildung zeigt die Kompetenzbereiche detailliert auf.

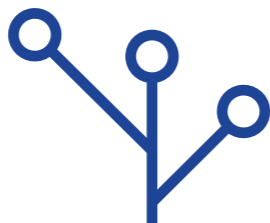
IM LEARNING LAB „DIGITAL TECHNOLOGIES“ VERMITTELTE KOMPETENZBEREICHE

COMPUTATIONAL THINKING

- Logical reasoning
- Algorithmic thinking
- Pattern recognition
- Abstraction
- Decomposition
- Debugging
- Problem solving

FUTURE ORIENTATION

- Open to change
- Willingness to learn
- Innovative



SOCIAL COMPETENCIES

- Communication skills
- Willingness to help
- Cooperation capability
- Team skills

VERSCHIEDENE LERNZIELE

Die (aktuell) zehn Streams des Learning Lab „Digital Technologies“ nutzen unterschiedliche Technologien und verfolgen jeweils eigene Lernziele. Die Streams, Arbeitsmaterialien und Erklärungen sind in englischer Sprache erstellt.

INTEGRATION IN LEHRMODULE

Alle Streams des Learning Lab „Digital Technologies“ sind bewusst modular als Bausteine gestaltet, die in unterschiedlichen Anwendungsszenarien und für verschiedene Teilnehmendengruppen eingesetzt werden können. Im Folgenden werden zwei Beispiele skizziert, in denen auf die Integration in die Lehre eingegangen wird. Um den Teilnehmenden nicht nur „digitale Kompetenzen“ näher zu bringen, sondern auch die Verbindung der Digitalisierung zum eigenen Lehrgebiet zu zeigen, muss in der „übergeordneten“ Lehrveranstaltung aktiv auf die neuen Kompetenzen zurückgegriffen werden; gegebenenfalls ist auch die Prüfungsleistung damit zu verknüpfen.

BE AGILE WITH COZMO (LC2)

Agilität ist ein Mindset! Aus dieser häufig verwendeten Aussage folgt, dass agiles Projektmanagement nicht durch Frontalveranstaltungen gelehrt und gelernt werden kann. Agiles Projektmanagement hat seinen Ursprung in der Softwareentwicklung. Das 2001 formulierte „Agile Manifest“ (agilemanifesto.org) beschreibt über vier Wertepaare den Begriff „agil“, daneben werden

zwölf dazugehörige Praktiken definiert. Nur durch eine Mischung aus Theorie und eigenen Erfahrungen können sich die Teilnehmenden diesem „Mindset“ nähern. Leider fehlt den (Nicht-IT)-Studierenden oftmals eine gemeinsame Wissensbasis, um ein Übungsprojekt durchzuführen. Der Learning-Lab-Stream „Learn to Code with Cozmo“ (LC2) kann in solchen Fällen als Baustein zu Beginn eines Projektmanagementkurses genutzt werden, um den Teilnehmenden eine schnelle Einführung in die Programmierung und Robotik zu geben; gleichzeitig können sie dabei erste positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit „im Projekt“ sammeln.

Die nachfolgenden Lehrereinheiten zu den Prozessen und Methoden des agilen Projektmanagements bestehen aus Theorie-

FAKTEN ZUM LEARNING LAB

- 10 Streams (= Workshops mit verschiedenen digitalen Technologien)
- 80 Workshop-Tage durchgeführt seit März 2017
- 1.250 TeilnehmerInnen
- 5 „Learning-Lab-Hochschulen“
- 20 Stream-Entwickler
- 500 Dozierende im Netzwerk

Stand Oktober 2019

blöcken und „agilen Games“. Letztere ermöglichen die Vermittlung von Erkenntnissen durch eigene praktische Erfahrung und Simulation realitätsnaher Situationen in einer sicheren Umgebung (z.B. „Ball Point Game“ von Gloger). Abschließend werden zwei praktische Projekte mit dem Roboter Cozmo durchgeführt, die das „Erleben“ der Agilität fördern. Analog zu der Programmiererfahrung in LC2 lässt der Roboter Cozmo die Teilnehmenden das Thema Projektmanagement plastisch erleben.

DTE MIT DATA ANALYTICS

„Daten sind das neue Öl“. Nicht nur die Medien sprechen über Daten und Datenanalyse und die Möglichkeiten, die im Bereich der Geschäftsmodelle und -prozesse zu finden sind. Nur: Wie kann Nicht-Informatik-Studierenden am besten erklärt werden, was Daten sind, wie sie entstehen und gespeichert werden? Im Masterstudiengang „Digital Technology Entrepreneurship“ wird Betriebswirtschaftsstudierenden gezeigt, wie die neue datengetriebene Welt aussehen kann. Mit dem Stream „Digital Technology Essentials“ (DTE) werden Daten selbst erzeugt, um sie danach auszuwerten. Teilnehmende „begreifen“ innerhalb der Assignments die Thematik mit einem Raspberry Pi und diversen Sensoren. Themen wie Messung, Datenqualität, strukturierte und unstrukturierte Daten, Datenvolumen oder auch Speicherung von Daten werden plastisch erlebt.

In den nachfolgenden regulären Veranstaltungsterminen konnten aufbauend auf dieser Erfahrung einerseits die fachlichen Themen vertieft werden; andererseits wurde von den Teilnehmenden neben einer theoretischen Studienarbeit auch ein technisch lauffähiger Prototyp ihrer Idee auf Basis gemessener Daten wie Temperatur, Luftdruck oder Luftfeuchtigkeit erwartet.

LEARNING LAB COMMUNITY

Die Learning Lab Community nimmt interessierte Dozierende gerne auf und unterstützt diese in der Nutzung und Weiterentwicklung der Streams. Als Koordinatoren unterstützen wir diese „Share-Reuse-Scalable“-Initiative in zahlreichen Bereichen. Neben der allgemeinen Gestaltung des Learning Lab und dem operativen Betrieb werden neue und bestehende Streams gefördert, wobei die inhaltliche Verantwortung das Entwicklungsteam übernimmt. Weiterhin liegt ein besonderes Augenmerk der Koordinatoren auf Networking wie der Herausgabe eines Newsletters oder gemeinsamen Veranstaltungen, Marketing in Form von Flyern, Artikeln und Webseite sowie der Weiterentwicklung der Learning Lab Idee in neuen Streams und Konzepten. Neben der Optimierung durch Bugfixing und Ergänzung bestehender Streams wird die Entstehung neuer Streams gefördert.

Grundsätzlich gilt für neue Streams:

- Autoren erstellen Streams nur bei Bedarf und nicht „auf Vorrat“. Der sofortige Einsatz und die dauerhafte Verbesserung ist der Schlüssel zum Erfolg.
- Neue Konzepte für Streams entstehen im Team von mehreren Interessierten. Die Koordinatoren sind beteiligt, um Kontakte herzustellen und das „Look & Feel“ der Learning Lab Idee zu transportieren. Neben einer Wissensanreicherung der Ergebnisse und einer Aufwandsreduktion für den Einzelnen steht der Qualitätsgewinn im Vordergrund. Die Entwicklung erfolgt entweder in gemeinschaftlichen (virtuellen) Entwicklungsteams oder zumindest in einer Teamarbeit aus Entwicklung und Qualitätsverbesserung.

AUSBLICK

Weitere Informationen zum Learning Lab „Digital Technologies“ sind unter www.LL4DT.org zu finden. Aufgrund der sehr positiven Erfahrungen mit Studierenden erfolgt aktuell die Überprüfung des Lehrkonzeptes im betrieblichen Kontext. Wenn Sie Fragen und Anregungen haben, stehen wir gerne per Email unter lars.brehm@hm.edu oder holger.guenzel@hm.edu zur Verfügung.

>>>



Literatur:

- Agile Manifesto:** Manifesto for Agile Software Development, Abgerufen unter: <https://agilemanifesto.org/> [letzter Zugriff: 12.05.2019], 2001
- Arnold, R., Erpenbeck, J., 2014.** Wissen ist keine Kompetenz: Dialoge zur Kompetenzreife. Schneider-Verlag, Hohengehren.
- Brehm, L., Günzel, H., 2018.** Learning Lab „Digital Technologies“ - Concept, Streams and Experiences, in: 4th International Conference on Higher Education Advances (HEAd'18). Universitat Politècnica de València, València, pp. 1271–1278. <https://doi.org/10.4995/HEAd18.2018.8189>
- Brehm, L., Günzel, H., Zinn, S., 2017.** Lernwerkstatt „Digitale Technologien“ – Konzeption, Erfahrungen und Ausblick. Synergie - Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre, 32–36.
- Brehm, L., Slamka, J., 2018.** Aufbau digitaler Technologie-Kompetenzen in der Lehre – Anwendung von Virtual Reality innerhalb internationaler Projektkooperationen, in: Barton, T., Herrmann, F., Meister, V., Müller, C., Seel, C. (Eds.), Angewandte Forschung in der Wirtschaftsinformatik 2018: Tagungsband zur 31. AKWI-Jahrestagung vom 09.09.2018 bis 12.09.2018 an der HAW Hamburg. mana-Buch, Heide, pp. 62–71.
- Carretero, S., Vuorikari, R., Punie, Y.,** European Commission, Joint Research Centre, 2017. DigComp 2.1 the digital competence framework for citizens with eight proficiency levels and examples of use. Publications Office, Luxembourg.
- Günzel, H., Brehm, L., Humpe, A., Martius, H., 2018.** Be agile with COZMO - Agiles Management mit einem programmierbaren Roboter lernen, in: Barton, T., Herrmann, F., Meister, V., Müller, C., Seel, C. (Eds.), Angewandte Forschung in der Wirtschaftsinformatik 2018: Tagungsband zur 31. AKWI-Jahrestagung vom 09.09.2018 bis 12.09.2018 an der HAW Hamburg. mana-Buch, Heide, pp. 52–61.
- Horsch, F., 2014.** 3D-Druck für alle: Der Do-it-yourself-Guide, 2nd ed. Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München.
- Schübler, I., 2008.** Reflexives Lernen in der Erwachsenenbildung - zwischen Irritation und Kohärenz. bildungsforschung 2. Abgerufen unter <https://open-journals.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/bildungsforschung/article/view/75> [letzter Zugriff: 12.05.2018]

STREAMS IM LEARNING LAB „DIGITAL TECHNOLOGIES“

1 DTE – DIGITAL TECHNOLOGY ESSENTIALS: Understand Digital Architectures

Im Stream Digital Technology Essentials (DTE) werden die Grundlagen digitaler Datenverarbeitung mittels des Einplatinen-Computers Raspberry Pi mit ergänzendem SenseHAT (einem Messtechnik-Baustein) vermittelt. Damit erlernen die Teilnehmenden die Funktionsweise von Rechnern, das Programmieren in Python, die Anwendung von Sensorik und die Nutzung von Datenbanken. So gewinnen sie einen Einblick in digitale Architekturen und Themenfelder wie Internet of Things (IoT) und Data Analytics (Brehm et al. 2017).



2 LC2 – LEARN TO CODE WITH COZMO: Learn Programming and Robotics Basics

Der Stream „LC2“ macht die Grundlagen der Robotik begreiflich und lässt gleichzeitig Programmiergrundkenntnisse erleben. Verwendet wird der Roboter Cozmo zusammen mit einem Tablet (Android oder iOS) und einer kostenfreien App zur Nutzung der Programmiersprache Scratch. Damit können die Teilnehmenden Programmierkonstrukte wie z.B. Schleifen oder Variablen, sowie Robotikerelemente wie das Fahren oder das Heben eines Würfels kennenlernen (Günzel et al. 2018).



3 360VR – 360° VIRTUAL REALITY COLLABORATION: Understand Virtual Reality

Im Stream „360 VR“ werden die Möglichkeiten und technologischen Grundlagen von Virtual Reality aufgezeigt. Verwendung finden 360°-Kameras und VR-Brillen mit Android Handys: Diese werden genutzt, um VR Apps zu erleben und zu testen, aber auch eigene Inhalte zu produzieren. Die Bearbeitung der 360° Videos erfolgt am Laptop durch besondere Software-Anwendungen (Brehm und Slamka 2018).



4 JAI – JUMPSTART INTO ARTIFICIAL INTELLIGENCE: Introduction to Artificial Intelligence

Der Stream „JAI“ schafft ein erstes Verständnis für sowohl fachliche als auch technische Ansätze der Künstlichen Intelligenz (KI). Die Einordnung des Themas sowie verschiedene Begrifflichkeiten werden genauso erarbeitet wie das Erkennen von Mustern mittels aktueller Software. Als Technologien werden Raspberry Pi sowie die Programmiersprache Python mit dem Framework Jupyter und TensorFlow eingesetzt.



5 POW – PRINT YOUR OWN WORLD: Discover Basics of CAD and 3D Printing

„POW“ hat das Ziel, die Konstruktion von Objekten in CAD (Computer Aided Design) mit nachfolgender Herstellung durch 3D-Druck zu vermitteln. Der Fokus liegt dabei unter anderem auf der Funktionsweise und den Grenzen der additiven Fertigung. Als Technologien werden die CAD-Anwendung Shapr3D auf Tablets mit Stift-Nutzung bzw. die Webanwendung „TinkerCAD“, die Software Cura zum Slicen der Objekte und mehrere Renforce 3-D-Drucker zur additiven Fertigung eingesetzt.



6 CLI – CLOUD- COMPUTING INFRASTRUCTURE: Understand cloud computing and IAC

In dem Stream „CLI“ werden die Grundlagen von Cloud-Computing und des Prinzips „Infrastructure as Code“ (IAC) vermittelt und praktisch erprobt. Hierfür wird die Nutzung von Amazon Web Services sowohl per Web-Frontend als auch per Code (in Verbindung mit der Software Ansible) durchgeführt. Zudem wird auf Basis von mehreren Raspberry Pi und der Software-Pakete Docker und Kubernetes ein Server-Cluster aufgebaut.



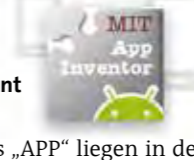
7 DBF – DIGITAL BUSINESS FOUNDATION: Design & Build Web Presence with Online Shop

Die zielorientierte Konzeption und ansprechende Gestaltung einer Webpräsenz ist für viele Anwendungsfelder eine Grundvoraussetzung, um wahrgenommen und mit Kunden bzw. Nutzern interagieren zu können. In diesem Stream werden auf der technologischen Basis des Content-Management-Systems Wordpress und zahlreichen Plug-ins die notwendigen Kenntnisse hinsichtlich der technischen, gestalterischen und rechtlichen Aspekte vermittelt. Dies beinhaltet auch die Erstellung eines Webshops auf Basis von Wordpress.



8 APP – APPS2GO: Learn App Development Basics

Die Ziele des Streams „APP“ liegen in der Einführung in die Programmierung und in der Entwicklung von Applikationen für Android Smartphones. Mittels des „MIT App Inventor for Android“ werden die Teilnehmer an die Verwendung der Sensoren und Aktuatoren eines Smartphones herangeführt. Die verwendete „Block“-Programmiersprache erleichtert den Einstieg in die Programmierung. Die entwickelten Applikationen können auch über den App Store verteilt werden.



9 ROB – ROBOTIC WITH PYTHON: Learn Robotics and Programming Next Level

„ROB“ zielt darauf ab, die Programmierkenntnisse in Python anhand eines Roboters zu vertiefen. Weitere Sensoren und Aktuatoren im Bereich Robotik werden haptisch erlebt. Hierzu wird der Roboter Cozmo mit einem Tablet (Android oder iOS) und einer kostenfreien App verwendet, sowie ein Computer mit einem Editor.



10 DEVOPS – Understand how DevOps works and what tools are utilized

DevOps stellen die Verknüpfung von agiler Software-Entwicklung (Development) mit der schnellen Verfügbarmachung von Änderungen und dem Management des Server-Betriebs (Operation) dar. In diesem Stream entwickeln die Teilnehmenden eine einfache Webanwendung mittels der Programmiersprache Python, verwalten die verschiedenen Versionen des Source Codes in Gitlab und bringen die Webanwendung in den operativen Betrieb. Hierfür werden neben vorhandenen Webservern eigens erstellte Server in Amazon Web Services (AWS) genutzt. Einen weiteren Schritt stellt das automatisierte Testen der Webanwendung dar.



AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Lars Brehm
Professor für Projektmanagement,
Geschäftsprozessmanagement und Digitalisierung
E-Mail: lars.brehm@hm.edu

Prof. Dr.-Ing. Holger Günzel
Professor für Prozess- und Informations-
management und Digitalisierung
E-Mail: holger.guenzel@hm.edu



1 Raspberry Pi



2 Cozmo in Action



4 KI erleben



5 Produkte selbst gemacht



8 App entwickeln



9 Ideen mit Cozmo umsetzen



10 DevOps in action

DIE DIGITALE SAMMELMAPPE

Die E-Portfolio Software Mahara ist seit dem Sommersemester 2013 an ausgewählten Fakultäten im Einsatz und wurde nach einer Pilotphase 2015 auf die gesamte Hochschule ausgerollt. Sie entspricht der Datenschutzgrundverordnung und liegt auf hochschuleigenen Servern, somit sind die sensiblen persönlichen Daten der NutzerInnen bestens geschützt.

Studierende, Lehrende und MitarbeiterInnen der Hochschule München können die einfach gestaltete Benutzeroberfläche von Mahara mit ihrem HM-Account nutzen. Als so genanntes Personal Learning Environment (PLE) bietet Mahara NutzerInnen unterschiedliche Funktionen an: So können sie zum Beispiel ein eigenes Profil inklusive biografischen Daten anlegen, (Studien-) Inhalte sammeln und verwalten, Blogs als Lerntagebücher führen, so genannte Ansichten, also kleine Webseiten gestalten und je nach Bedarf mit anderen teilen. Mit einem ausgefeilten Rechtssystem kann jede(r) NutzerIn festlegen, wer auf welche Inhalte zugreifen darf.

Sammelmappe anzulegen, Projekte und Lernprozesse zu dokumentieren, reflektieren und präsentieren wird in das Gewand des Web 2.0 mit all seinen Möglichkeiten verpackt. Wir sprechen somit von einer Art „digitalen Sammelmappe“, in der eigene Arbeiten hochgeladen, präsentiert und kommentiert werden können.

Auch kollaborative Elemente können zum Einsatz kommen, z.B. Foren zum Austausch innerhalb einer Gruppe, Blogs zur Dokumentation von Lernfortschritten oder Peer-Feedback zur gegenseitigen Beurteilung und Reflexion. Ein E-Portfolio unterscheidet sich daher gar nicht durch dessen Inhalte von realen Portfolios, sondern durch die digitale Form und die vielfältigen multimedialen Darstellungs- und Interaktionsmöglichkeiten.

E-PORTFOLIO: ALTES IN NEUEM GEWAND

Die Idee des Portfolios ist kein Novum. Neu ist lediglich das „E“ vor Portfolio, mit dem es zu dem synkretischen Begriff E-Portfolio verschmilzt und sich einerseits als eigene Homepage, andererseits als Content Management System entpuppt. Eine

MAHARA: EINE DIGITALE MAPPE AUS EIGENEN ARBEITEN

Studierende haben die Möglichkeit, sich je nach Einsatzzweck für einen E-Portfoliotyp oder eine Mischung aus >>>

MAHARA

ist je nach Bedarf und Zielgruppe einsetzbar. Unterschieden werden kann grundsätzlich zwischen:

Reflexionsportfolio	Entwicklungsportfolio	Präsentationsportfolio
<ul style="list-style-type: none"> • Begleitung und Reflexion von Lernprozessen • Lern(prozess/produkt)-Portfolio • Beurteilungsportfolio 	<ul style="list-style-type: none"> • Darstellung von Qualifikationen und Kompetenzzuwachs im Studienverlauf • Karriereportfolio • Laufbahnentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • Sammlung v. Studienergebnissen • Darstellung von Projekt-/Gruppenarbeiten • Bewerbungsportfolio als Vorzeigepportfolio

E-PORTFOLIOS MIT MAHARA

AUTORIN
ANNE C. SPINDLER

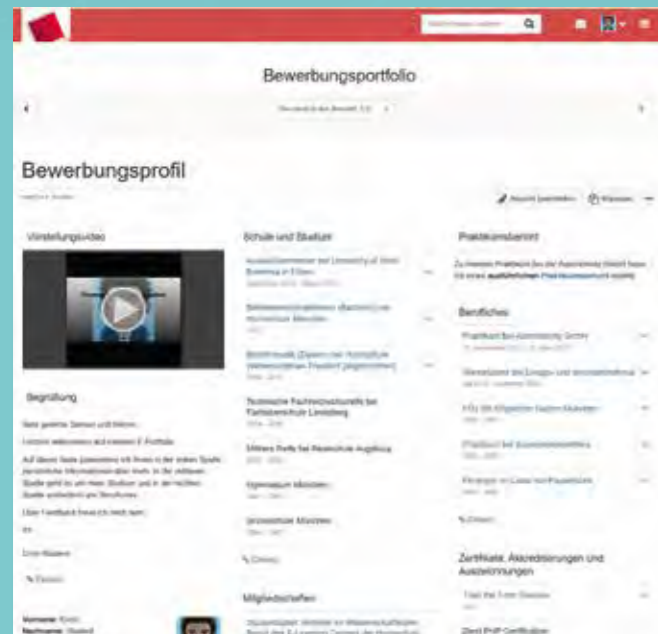
verschiedenen Typen zu entscheiden: So kann ich für mich den Lernfortschritt über mein Studium hinweg dokumentieren und reflektieren, meine erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen sukzessive einpflegen und ggf. nach Außen darstellen oder Projektarbeiten mit meiner Gruppe erstellen und direkt aus Mahara heraus zur Beurteilung für die/den Dozierende/n präsentieren.

MAHARA IM EINSATZ

Ein offensichtliches Einsatzszenario für Mahara ist die Bewerbung: Für eine Praktikumsstelle oder den ersten Job nach dem Studium kann das E-Portfolio immer wieder herangezogen werden. Mithilfe eines E-Portfolios können Studierende berufsrelevante Kompetenzen multimedial darstellen und diese überzeugend kommunizieren, um sich von der Masse abzuheben. Wie das konkret aussehen kann, verdeutlichen die Abbildungen, die das in Mahara angelegte Bewerbungsportfolio eines fiktiven Avatars namens Erich Student zeigen.

E-Portfolios sind im angelsächsischen Raum bereits weit verbreitet und in Deutschland seit einiger Zeit ebenfalls auf dem Vormarsch. Ansichten können so eingestellt werden, dass Personaler zeitlich beschränkten Zugang zu bestimmten Projekten und Arbeiten der/des Bewerber/in erhalten.

Das zweite Anwendungsbeispiel ist real: Im nebenstehenden Gastbeitrag berichtet der Studierende Lukas Scharrer über seine Erfahrungen mit Mahara, die er bei der Erstellung seines Praktikumsberichts gesammelt hat.



NICHTS FÜR PROFESSORINNEN UND LEHRENDE?

Doch! Mahara dient als Plattform für alle Angehörigen der Hochschule München. Lehrende können hier ebenso wie Studierende Dokumente, Arbeiten, Veröffentlichungen sowie Projekte verwalten oder ein Lehrportfolio anlegen. Im Rahmen des e|certificates – des Mediendidaktischen Zertifikats der Hochschule München – erstellen haupt- und nebenberuflich Lehrende nämlich u. a. ihr eigenes Lehrportfolio. Ziel ist es, den Einsatz eines E-Learning Werkzeugs oder einer Kombination von Werkzeugen anhand einer eigenen Lehrveranstaltung vorzubereiten und durchzuführen sowie zu dokumentieren und zu reflektieren. Erfolgreiche Beispiele hierfür finden Sie unter den AbsolventInnen des e|certificates unter <https://hm.edu/elc> verlinkt oder direkt hier: <https://mahara.hm.edu/view/view.php?t=ijvK9no2TtUBGLaxbDfE>. Testen Sie Mahara und erkunden Sie die Funktionalitäten der Plattform eigenständig unter: <https://mahara.hm.edu/>

Sie möchten Teil der Mahara-Community werden? Haben Sie ein spannendes Projekt, das Sie mit Mahara umsetzen möchten? Oder können Sie sich vorstellen, Mahara in einer Lehrveranstaltung einzusetzen? Dann entwickeln wir mit Ihnen gemeinsam ein didaktisches Einsatzszenario. Kontaktieren Sie uns unter elc@hm.edu oder per Support-Ticket: <https://portal.hm.edu/e-learning/support/>.

AUTORENANGABEN

Anne Cathérine Spindler (M.A.)
E-Learning Expertin
E-Mail: anne.spindler@hm.edu

PRAKTIKUMSBERICHT

MIT DER E-PORTFOLIO SOFTWARE MAHARA

Von Lukas Scharrer, Studierender der Fakultät Betriebswirtschaft

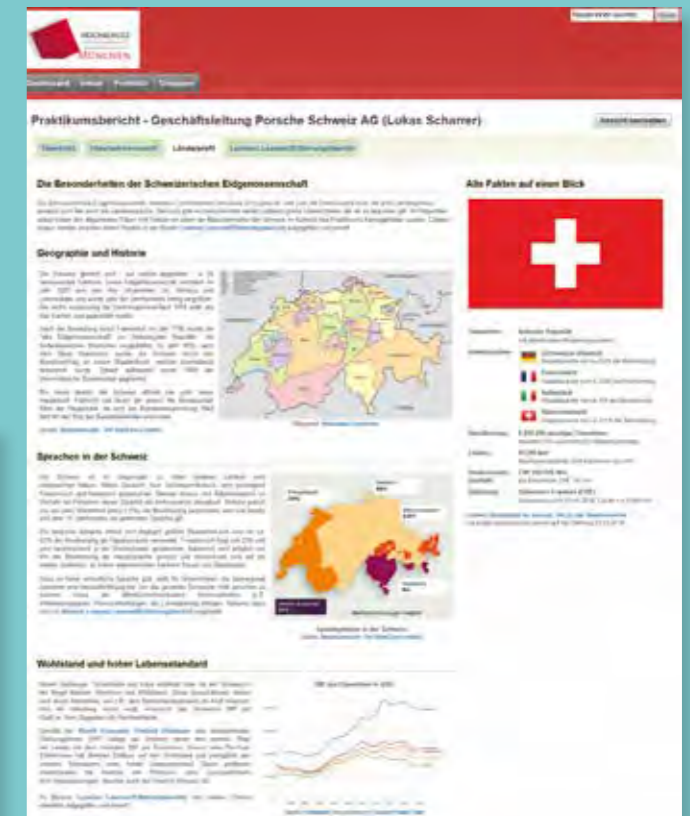


Die ersten Berührungspunkte mit Mahara hatte ich im Rahmen einer Projektarbeit, bei der die Ergebnisse in einem E-Portfolio zusammengefasst

und aufbereitet werden sollten. Dabei zeigte sich schnell das Potenzial von Mahara: durch die Einbindung multimedialer Inhalte und die Möglichkeit der Interaktion bietet ein E-Portfolio einen deutlichen Mehrwert gegenüber klassischen Darstellungen in PDF- bzw. Papierform.

Ein weiterer Vorzug ist die Integration externer Informationen und die Möglichkeit, direkt auf weiterführende Informationen und Quellen zu verlinken, sodass der Leser selbst entscheiden kann, zu welchem Inhalt er weitere Informationen erhält. Deshalb entschied ich mich, für meinem Praktikumsbericht die E-Portfolio Software Mahara zu nutzen.

Die Möglichkeit, verschiedene Ansichten zu erstellen und in einem Portfolio zusammenzufügen, erwies sich als ideal geeignet, um Inhalte zu strukturieren. So habe ich beispielsweise meinen Praktikumsbericht in vier Ansichten unterteilt: eine Übersichtsseite mit entsprechenden Verlinkungen, einen Steckbrief des Unternehmens, ein Länderprofil, da es sich um ein Auslandspraktikum handelte, und einen Bereich für Lessons Learned sowie den Erfahrungsbericht (siehe Screenshot). Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich mit der Nutzung von Mahara äußerst zufrieden war und es in meinen Augen eine gute Alternative zu klassischen Medien darstellt.



STUDIERENDENFORTBILDUNGEN:

Bewerben mal anders – Selbstpräsentation mit dem E-Portfolio Mahara, Dachauer Straße (T-Bau) T3.017

Mi, 22.04.2020 13:00-15:00
Mi, 11.11.2020 13:30-15:30

DOZIERENDENFORTBILDUNGEN:

Erste Schritte mit dem E-Portfolio Mahara, Dachauer Straße (T-Bau) T3.017

Mo, 27.04.2020 09:30-12:30
Mo, 16.11.2020 09:30-12:30



EXPECTATIONS

FÜR DIE SCHUBLADE VIEL ZU SCHADE

AUTORIN
DR. CLAUDIA STREIT

PREISE FÜR DIE BESTEN ABSCHLUSSARBEITEN BEI DER ERSTEN FUTURE LEADERS' CONFERENCE



Erstmals fand in diesem Jahr im Rahmen des vierten Tages der Praxis am 26. Juli 2019 die Studierendenkonferenz Future Leaders' Conference 2019 statt. Studierende hatten dort die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten zu präsentieren. Prof. Greiner und Prof. Eckstaller (Fakultät für Betriebswirtschaft) sowie Steffen Baumgartner, Geschäftsführer der arborsys GmbH und Sponsor der Future Leaders' Conference, prämierten im Zuge dessen die drei besten Einreichungen.

(Ehemalige) Studierende aus allen Bachelor- und Masterstudiengängen an der Fakultät für Betriebswirtschaft (einschließlich Wirtschaftsinformatik), die ihre Abschlussarbeit nach dem 1.1.2018 eingereicht haben, konnten sich für die ausgelobten Preise bewerben. In der Kürze lag die Würze: Themen und Ergebnisse waren in Form eines wissenschaftlichen Posters darzustellen, über die Annahme für den Wettbewerb entschied eine Jury.

Immerhin zwölf Studierende bzw. AbsolventInnen konnten schließlich Kompetenz, Mut und Einsatzfreude beweisen, als sie am 26. Juli in die Kapelle kamen, um ihre Abschlussarbeit persönlich zu präsentieren. Die spannende Themenvielfalt machte die Future Leaders' Conference zu einem echten Highlight:

- Analyse der Gründungssensibilisierung von Hochschulen, Meike Aulenbacher
- Der Einfluss von Robo-Advice auf die Vermögensverwaltung für Privatanleger in Deutschland, Daniel Biemer
- Internationaler Metallhandel – Marktteilnehmer - Funktionsweise - Kennzahlen sowie die Bedeutung und Eignung von Hedginginstrumenten, Sebastian Friedrich
- Rückführungslogistik von Mehrweg-

Pfandflaschen im deutschen Braugewerbe, Ronja Frühbeis

- Nachhaltigkeitsorientierte Markenkommunikation von Luxury Fashion Brands, Stefanie Kirschner
- Libertärer Paternalismus bei der Geldanlage via Robo-Advisor am Beispiel Commerzbank, Fabian Klarer
- Costly Signals als Basis einer nachhaltigkeitsorientierten Kommunikation von Luxusmarken, Sabine Marianne Lennert
- Konzept eines Bewerbungstrainingstages für Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen von weiterführenden Schulen in München von Studierenden der Hochschule München, Julia Lenz
- Business models for autonomous driving and its influence on car sharing - An empirical investigation by means of qualitative methods, Rebeca Portillo Barrios
- Testimonial- vs. Influencer-Marketing: Analyse der Möglichkeiten & Grenzen und Bewertung der Chancen & Risiken für die Markenkommunikation von Luxusmarken am Beispiel der Marke Chanel, Sara Wild
- The Governance of Ethereum, Niclas Wunderer
- Entwicklungszusammenarbeit und Crowdfunding, Aleksandar Zivanovic

Am Ende prämierten Prof. Greiner, Prof. Eckstaller und der Geschäftsführer der arborsys GmbH, Steffen Baumgartner, die drei herausragendsten Arbeiten:

1. PREIS:

Costly Signals als Basis einer nachhaltigkeitsorientierten Kommunikation von Luxusmarken. Verfasserin Sabine Marianne Lennert erhielt einen Geldpreis in Höhe von 1000 €.

2. PREIS:

Business models for autonomous driving and its influence on car sharing - An empirical investigation by means of qualitative methods. Verfasserin Rebeca Portillo Barrios wurde mit einem Preisgeld in Höhe von 750 € belohnt.

3. PREIS:

Rückführungslogistik von Mehrweg-Pfandflaschen im deutschen Braugewerbe. Verfasserin Ronja Frühbeis freute sich über ein Preisgeld in Höhe von 500 €.

Die Preisgelder wurden von der Firma arborsys GmbH, Neu-Ulm/München und dem Förderverein der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Hochschule München Career Contact @ Hochschulgruppe München e.V. gestiftet, bei denen sich die VeranstalterInnen an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bedanken möchten.

Auch alle anderen WettbewerbsteilnehmerInnen, die der Veranstaltung mit ihren Beiträgen wichtige Impulse gegeben hatten, gingen an diesem Tag nicht leer aus. Die Fakultät stellte ihnen Zertifikate über ihre Teilnahme aus, die Frau Prof. Eckstaller, Herr Prof. Greiner und Herr Baumgartner gemeinsam mit einem kleinen Geschenk verliehen.

So wurde es eine interessante und rundum gelungene Veranstaltung, die in Zukunft jährlich stattfinden wird. Einen umfassenderen Eindruck der hohen Qualität der präsentierten Inhalte liefern die beiden Beiträge auf den folgenden Seiten, in denen die Preisträgerinnen Sabine Marianne Lennert und Ronja Frühbeis ihre jeweiligen Arbeiten vorstellen.

DIE MARKETING-BOTSCHAFT DES PFAUS

EVOLUTIONS BIOLOGISCHE ERKENNTNISSE AUF DIE LUXUSMARKENKOMMUNIKATION ÜBERTRAGEN



Foto: cheyanti/Adobe Stock

AUTORIN

MARIANNE LENNERT, M.SC., B.A.

Was ist die Assoziation zwischen einem Pfau, Costly Signals und einer nachhaltigkeitsorientierten Luxusmarkenkommunikation?

Blickt man zurück auf die Evolutionsbiologie, ganz im Sinne von Charles Darwin mit seiner Veröffentlichung „Survival of the fittest“, ist der Pfau mit seinem beeindruckenden Gefieder ein gutes Paradebeispiel. Obwohl das prachtvolle Gefieder für den männlichen Pfau selbst einen gravierenden Nachteil hat, überzeugt dieser den zu umwerbenden Partner mit dem Gefieder als Signal „biologischer Fitness“. Der Pfau steigert seine Attraktivität dadurch, dass er ein sogenanntes Handicap besitzt, aber trotzdem überlebensfähig ist, und vermittelt somit glaubwürdig, dass er gute Gene besitzt.

NACHHALTIGKEIT ALS COSTLY SIGNAL

Transferiert man dies auf die Kommunikation von Nachhaltigkeit bei Luxusmarken, entsteht die hohe Relevanz Nachhaltigkeit, insbesondere bei Luxusmarken, glaubwürdig und authentisch zu vermitteln. Zentrale Forschungsfrage meiner Bachelorarbeit war: Wie kann Costly Signaling im Rahmen einer integrierten Kommunikation zur Gestaltung einer authentischen Markendynamisierung der Identität einer Luxusmarke eingesetzt werden? Folgende drei Hypothesen habe ich aufgestellt:

1. Das Konzept Nachhaltigkeit ist ein *costly signal*.
2. Costly Signals erhöhen die Authentizität und Attraktivität von Luxusmarken.
3. Die Integration des Konzepts der Nachhaltigkeit in die Luxusmarkenkommuni-

kation ist zur authentischen Markendynamisierung geeignet.

Neben einer systematischen Literaturrecherche auf Basis einer Sekundärforschung, habe ich eine quantitative und qualitative Social-Media Analyse in Verbindung mit einer Inhaltsanalyse der Social Media Posts nach Mayring durchgeführt. Zentrales Ergebnis war, dass Nachhaltigkeit als *costly signal* bezeichnet werden kann. Eine Offenlegung kostspieliger CSR-Maßnahmen ist gerade für Luxusmarken erfolgsversprechend. Luxusmarken, die *costly signals* gezielt in der Kommunikation einsetzen, können sich als Ultra-Luxusmarken positionieren und „verhelfen“ den Verwendern ihrer Produkte sozusagen zu einer höheren „biologischen Fitness“.

DIE EVOLUTIONSPSYCHOLOGISCHE PERSPEKTIVE

Neben einer Aktivierung von Statusmotiven in der CSR-Kommunikation, einer offensiven Kommunikation von nachhaltigen Charakteristika von Luxusmarken, wie Zeitlosigkeit, Langlebigkeit und Qualität, kann eine evolutionspsychologische Perspektive für die nachhaltigkeitsorientierte Luxusmarkenkommunikation wichtige Ansätze zur authentischen Repositionierung von Marken liefern. Social Media erfordert zudem eine neue Sichtweise und Definition von Luxusmarkenkommunikation in Bezug auf traditionellen Exklusivitätsanspruch, verfügt aber auch über ein hohes Potenzial zur Kommunikation von Nachhaltigkeit aufgrund der Optionen zur Herstellung von Transparenz, Dialogbereitschaft und Authentizität.

ÜBER DIE AUTORIN

„Der Bedeutungsanstieg des nachhaltigen Konsums, v. a. in gesellschaftlichen Leitmilieus, kritische Presseberichte zu ökologisch-sozialem Fehlverhalten von Luxusmarken sowie das aktuell immer stärker werdende Bewusstsein für Nachhaltigkeit bei zukünftigen Luxusmarken-Zielgruppen, hat mich dazu motiviert, auf diesem Gebiet meine Bachelorarbeit zu schreiben. Hintergrund, warum ich eine interdisziplinäre Thematik gewählt habe, ist, dass ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München einen Master of Science in Biologie abgeschlossen habe und anstelle einer Promotion mich dazu entschlossen habe, durch ein Studium der Betriebswirtschaft an der Hochschule München fachliche Kompetenzen in BWL hinzuzufügen. Bereits zu Beginn meines BWL-Studiums war ich von der Interdisziplinarität des Marketings so fasziniert, dass ich den Schwerpunkt Marketingmanagement gewählt habe. In meiner Abschlussarbeit konnte ich die beiden Disziplinen perfekt miteinander zu verknüpfen und eine Anschlussfähigkeit herstellen. Als der Vorschlag meines Dozenten Herrn Dipl.-Kfm. Univ. Michael Christoph Schmid kam, mich doch für die Future Leaders' Conference 2019 zu bewerben, habe ich mich gefreut, meine Bachelorarbeit noch einmal präsentieren zu dürfen.“

VON OCHSENBLUTKÄSTEN UND ZAUBERWÜRFELN

RÜCKFÜHRUNGSLOGISTIK VON MEHRWEG-PFANDFLASCHEN IM DEUTSCHEN BRAUWESEN

AUTORIN RONJA FRÜHBEIS

Auch ohne die „Fridays for Future“-Demonstrationen: ein bewusster Umgang mit Ressourcen wird immer wichtiger für Unternehmen. Das zeigt auch ein zunehmender Regulierungsdruck, erkennbar an Regelwerken wie der Rückführungsrichtlinie zu Elektrogeräten oder den Abgasvorgaben der EU. Seit 2019 sind nun auch Getränkehersteller mittels der Verordnung über die Vermeidung und Verwertung von Verpackungsabfällen zu einem nachhaltigeren Einsatz ihrer Ressourcen, zum Beispiel Flaschen, gezwungen.

SCHWÄCHEN DES ETABLIERTEN PFANDSYSTEMS

Das etablierte deutsche Pfandsystem kommt ihnen dabei zu Gute. Dessen Rückgrat ist eine (vermeintlich) ausgefeilte Logistik zur Rückführung, Reinigung und Wiederbefüllung der Behälter. Gerade das in Deutschland so beliebte Bier ist dabei übrigens Vorreiter beim Mehrweg – über

80% der hier genutzten Flaschen werden wiederverwendet. Ein genauer Blick zeigt jedoch, dass auch im Mehrwegsystem noch hoher Optimierungsbedarf besteht. Der Rekordsommer 2018 hat dies auf die Spitze getrieben und die Rückführung der Mehrwegflaschen zu einem wichtigen Thema gemacht. Engpässe in der Produktion, zurückzuführen auf fehlende Sortierung und inkorrekte Rückführung der Flaschen, haben zu massiven Komplikationen in der Abfüllung, teils sogar Produktionsstopps geführt.

PARADEBEISPIEL BIER

Bier ist in Deutschland Nationalgetränk – und die deutschen Bierbrauereien weltweit bekannt. Nichtsdestotrotz schrumpft der Markt, während gleichzeitig das Angebot unterschiedlicher Brauereien ansteigt. Reagiert wird mit zwei Ansätzen: einerseits Effizienz durch schlankere Prozesse und Reduktion aller nicht zwin-

gend erforderlichen Kosten, andererseits stärkeres Marketing und Differenzierung. So versuchen sich die Unternehmen beispielsweise durch die Individualisierung von Flaschen gegenüber dem Wettbewerb abzuheben. Doch: Genau mit diesem Spagat entstehen die Nachschubprobleme für die Pfand-Logistik.

DIFFERENZIERUNGSBESTREBUNGEN ERSCHWEREN DIE LOGISTIK

Lange Zeit gab es in Deutschland bzw. Bayern nur einen – wegen seiner Farbe so genannten – „Ochsenblutkasten“ in Einheitsgröße mit den ebenfalls standardisierten Euroflaschen. Damit waren die für eine effiziente Logistik so wichtigen Skaleneffekte möglich, es stand ein beliebig großer Pool an Pfandbehältern zur Verfügung, landesweit standardisiert zu handhaben und flexibel zu disponieren. Durch die Differenzierungsbestrebungen der Brauereien entstand nun für das Sup-

ply Chain Management eine Reihe von Herausforderungen: exorbitant höhere Komplexität für die Sortierung durch die neuen Flaschenformen (gemischt in Kästen entstehen daraus dann sogenannte „Zauberwürfel“), gestiegener Zeitaufwand und Wartezeiten für die Sammlung und Rückführung der gleichen Flaschentypen, weitere Strecken in der Verteilung der gesammelten Flaschen bzw. Kästen.

GERINGE PFANDHÖHE SCHWÄCHT VERBRAUCHERMOTIVATION

Die verhältnismäßig geringe Pfandhöhe einer Mehrwegflasche, zwischen 8 und 12 Cent, macht den hohen Sortieraufwand für die Brauereien dabei zunehmend unrentabel. Auch für Verbraucher sind Beträge dieser Höhe kaum eine Motivation zur gewissenhaften und schnellen Pfand-Rückführung. Wegen noch höherer Kosten werden jedoch ebenso Neanschaffungen von Flaschen von den meisten Brauereien möglichst lange vermieden.

Häufig wird die Sortierung deshalb von spezialisierten Sortierdienstleistern übernommen, jedoch kommen auch diese, gerade in Hoch-Zeiten wie dem Sommer 2018, nicht hinter der benötigten Sortierung her, unsortierte Kästen werden eingelagert und somit langfristig aus dem Flaschenpool genommen. Brauereien sehen sich gezwungen, Einzeloptimierungen in Form von eigener, meist händischer Sortierung einzusetzen, denn auch in ihren Höfen sammelt sich unsortiert rückgeführtes Leergut.

TRANSPARENZ UND KOOPERATION GEFRAGT

Die Supply Chain-Forschung empfiehlt hier (eigentlich) einen intensiveren Austausch und stärkere Kooperation zwischen allen Beteiligten. Dem aktuellen, offenen Pool-System jedoch mangelt es genau daran – Transparenz über Bestände, Absatzplanungen oder den Bedarf an (Neu-)Flaschen. Zusätzlich fehlt eine koordinierende Einheit wie ein zentraler Pool-Manager oder zumindest ein starkes „Leit-Unternehmen“ als Impulsgeber eines „Closed Loop Pools“ im Sinne eines geschlossenen Kreislaufs. Dass dies funktioniert, zeigen branchenähnliche Beispiele wie die „Deutsche Mineralbrunnen“. Ergänzend wäre die Reduzierung der Kombinationsmöglichkeiten aus Flaschen und Kästen, und somit die Anzahl der „Zauberwürfel“ zu mindern. Da von einzelnen Brauereien nur bedingt Einfluss auf die Anzahl von Flaschenformen und Individualisierung genommen werden kann, könnte ein Zusammenschluss der Brauer beim Design der Kästen hier Abhilfe schaffen. Ein generischer Kasten, wie früher der Ochsenblutkasten, führt dazu, dass dieser an unterschiedliche Brauereien geliefert werden und gleichzeitig die Sortierung spürbar vereinfachen kann.

KONTRAPRODUKTIVER VERDRÄNGUNGSWETTBEWERB

Aktuell sind solche kollaborativen Ansätze im Brauereigewerbe allerdings nicht abzusehen. Der Fokus scheint eher auf

einen Verdrängungswettbewerb zu gehen, in der Hoffnung, dass Konkurrenten schlicht früher aufgeben als man selbst. Ob das allerdings zielführend ist, darf bezweifelt werden. Einerseits, weil der Druck zu mehr Nachhaltigkeit in Zeiten des Klimawandels eher zunehmen wird. Andererseits, weil Produktionsstopps (aus Flaschenmangel) und darauffolgende Lieferausfälle natürlich zum Gegenteil dessen führen, was in einem umkämpften Markt erfolgversprechend ist: Umsatzausfälle und unzufriedene Abnehmer. Eines scheint gewiss: die Kunden schätzen ihr „Feierabendbier“ und tolerieren leere Regale zukünftig eher noch weniger. Die Rückführungslogistik durch mehr Kooperation und Koordination zu einer nachhaltigen, in sich geschlossenen Kreislauf-Supply Chain zu machen ist somit ein Ansatz, der nicht nur in der Braubranche ein Erfolgsrezept sein könnte.

ÜBER DIE AUTORIN

Ronja Frühbeis ist eigenständige Unternehmensberaterin und Absolventin der Hochschule München. Dieser Artikel basiert auf ihrer Bachelorarbeit, betreut von Prof. Dr. Florian C. Kleemann, Schwerpunkt Supply Chain Management. Eine andere Fassung des Textes wurde bereits in der Zeitschrift „Logistik heute“ veröffentlicht.

Foto: AlexKadri@AdobeStock

UNSERE INTERVIEWPARTNERIN ROMINA RAUCH HAT DEN BACHELOR STUDIENGANG BWL MIT SCHWERPUNKT MARKETING-MANAGEMENT ABSOLVIERT. WIR HABEN SIE BEI DER ABSOLVENTEN-FEIER GETROFFEN.



Foto: Rauch

ROMINA, HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM STUDIENABSCHLUSS. KÖNNEN SIE UNS KURZ ERZÄHLEN, WELCHE PLÄNE SIE JETZT HABEN?

Ich habe mich dazu entschieden direkt nach meinem BWL-Studium noch einen Studiengang dranzuhängen. Jetzt bin ich wieder Ersti an der Fakultät 12 (Design) und studiere Industriedesign. Das wollte ich ehrlich gesagt schon nach meinem Abitur machen, nur hatte ich damals noch nicht die Möglichkeit mich zu bewerben.

WARUM HABEN SIE SICH FÜR EIN STUDIUM AN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN ENTSCHEIDEN?

Ich hatte mich damals für die HM entschieden, weil ich es als leichter empfand, innerhalb der Hochschule die Studiengänge zu wechseln. Rückblickend hat mir aber auch der Praxisbezug sehr gefallen und ich denke es ist von Vorteil, ein halbjähriges Praktikum in einer Firma gemacht zu haben. Auf diese Aspekte freue ich mich auch schon in meinem neuen Studium.

WENN MAN VON DEN FACHLICHEN INHALTEN EINMAL ABSIEHT – WAS HAT IHRE ZEIT AN UNSERER FAKULTÄT GEPRÄGT?

Ehrlich gesagt kann ich mich vor allem an das hässliche Gebäude erinnern, in dem kaum etwas funktioniert hat und das eine durchgehende Baustelle war. So weiß ich schöne Architektur, wie z.B. das Gebäude der Fakultät Design, sehr zu schätzen. Aber auch die während dem Studium geknüpften Bekanntschaften, Beziehungen und Freundschaften waren prägend und haben meinen Charakter und mein Verhalten stark verändert und geformt.

GIBT ES EINE BESONDERE ERINNERUNG AN EINE VORLESUNG?

Letztens musste ich wieder an den Satz „Geld hat man zu haben“ denken, der uns in Finanzierung & Investition mitgegeben wurde und den ich sehr „BWLerisch“, ein wenig überheblich, aber irgendwie auch interessant finde. Auch die Tatsache, dass ich in dieser Vorlesung saß, als klar wurde, dass Donald Trump der nächste US-Präsident wird, gibt diesem Modul einen prägenden Charakter.

Es gibt aber viele Sachen und Ereignisse, die mich hin und wieder an verschiedene Kurse aus den letzten vier Jahren zurückdenken lassen.

WAS HABEN SIE ZWISCHEN DEN VORLESUNGEN AM CAMPUS GEMACHT?

Allzu viele lange Pausen hatte ich nicht zwischen meinen Vorlesungen. In einem Sommersemester saßen wir aber immer montags zusammen im Park, haben gegessen, ein oder zwei Bier genossen und Karten gespielt.

WERDEN SIE NEBEN IHREM NEUEN STUDIUM ARBEITEN?

Ich habe nach wie vor meinen Werkstudentenjob, in dem ich seit dem fünften Semester arbeite.

WELCHE KOMPETENZBEREICHE AUS IHREM STUDIUM WAREN/ SIND FÜR DIE JOBSUCHE BESONDERS WICHTIG?

Ich denke, dass mir mein Studium in BWL sehr bei der Bewerbung für Design geholfen hat, weil ich wie viele andere eine weitere interessante Sichtweise in das Semester mit einbringe, weil ich schon etwas Praxiserfahrung habe und weil ich mich in meiner Bachelorarbeit schon ein wenig mit dem Bereich Produktgestaltung und -design beschäftigt habe.

WARUM SOLLTE MAN HEUTE BWL STUDIEREN?

BWL ist (und bleibt wahrscheinlich auch) mit das größte Klischee-Fach, das jeder studiert, der nicht weiß, was er machen soll. Um ehrlich zu sein, war das bei mir nicht anders. Ich hatte mich kaum über BWL informiert und mein Plan war ursprünglich, nach ein bis zwei Semestern abzubrechen, um zu Design zu wechseln.

Allerdings fand ich die behandelten Themen dann doch überraschend interessant, also habe ich mich immer mehr damit beschäftigt und mich reingehängt. Außerdem verging die Zeit wie im Flug, also hatte ich bald beschlossen, dass ich BWL abschließe. Ich würde sagen, ich habe ein Grundverständnis davon wie die Wirtschaft funktioniert, und dass mir dieses Wissen auf jeden Fall in Zukunft in vielen Bereichen weiterhelfen und interessante Sichtweisen eröffnen kann. Gerade im Hinblick auf die Selbstständigkeit, die im Designberuf weit verbreitet ist und die meiner Meinung nach allgemein immer mehr Aufmerksamkeit bekommt (siehe Soziale Netzwerke, Blogger, Influencer ...), können Grundlagen bei Themen wie Steuern, Entrepreneurship, Marketing, Bilanzierung, ggf. Personalführung, englische Kommunikation, Planung etc. sehr hilfreich sein.

WENN SIE AUF IHR STUDIUM ZURÜCKBLICKEN: WAS WÜRDEN SIE HEUTE ANDERS MACHEN?

Ich glaube, ich würde nichts anders machen, außer mir hier und da etwas weniger Sorgen und Stress.

MUT2GO

EINE VIRTUELLE KARRIEREMESSE FÜR DIE HOCHSCHULE MÜNCHEN



Foto: Tierney@AdobeStock

AUTOREN

PROF. DR. CLAUDIA ECKSTALLER, PROF. DR. OLAV HINZ

Am 13.5.2020 fällt der offizielle Startschuss für die erste virtuelle Hochschulkarrieremesse an der Hochschule München. **MUT2go** soll parallel zur analogen Hochschulkontaktmesse der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre, dem Münchner Unternehmenstag – MUT, als perfekte Ergänzung rund um die Uhr für die Suche nach Werkstudentenjobs, Praktika, Bachelor-/Masterarbeiten oder Einstiegspositionen zur Verfügung stehen.

VORTEILE FÜR ALLE BETEILIGTEN

Studierende haben damit jederzeit einen optimalen Überblick über breitgefächerte Arbeitgeberangebote sowie eine mobile Zugangsmöglichkeit zu interessanten Jobangeboten und Unternehmensveranstaltungen. Für die Unternehmen auf der anderen Seite bietet sich damit nicht nur zu einem Zeitpunkt, sondern das ganze Jahr über die Möglichkeit, Kontakt zu den Studierenden herzustellen und zu halten, sich als attraktiver Arbeitgeber mit aktuellen Jobangeboten und unternehmensspezifischen Veranstaltungen oder sogar Videoclips zu Unternehmensinhalten zu präsentieren. Den beteiligten Fakultäten wiederum dient das Projekt „**MUT2go**“, neben den Vernetzungsmöglichkeiten mit der Wirtschaft, auch als Grundlage für Forschungsaktivitäten rund um Mediennutzungsverhalten sowie Gamification-Aspekte bei Unternehmenspräsentationen.

INTERDISZIPLINÄRES PROJEKT

Die Idee zur virtuellen Karrieremesse entstand in einem interdisziplinären Projekt zwischen der Fakultät Betriebswirtschaft und der Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen. Veranstalter der größten Hochschulkontaktmesse an der HM, der HOKO. Studierendenteams beider Fakultäten entwickelten in Lehrveranstaltungen von Prof. Dr. Eckstaller und Prof. Dr. Hinz das Konzept und Design von **MUT2go** und setzten dieses digital um. Die Ergebnisse der ersten **MUT2go**-Generation werden schon zu Beginn des Sommersemesters 2020 mit den teilnehmenden Unternehmen und den Studierenden der Fakultät für Betriebswirtschaft live gehen. Am 13. Mai 2020 auf dem Münchner Unternehmenstag erfolgt dann der offizielle Launch der virtuellen Karrieremesse.

Für 2020 erhalten die teilnehmenden Unternehmen der ersten Stunde einen Einstiegspreis sowie die Möglichkeit, bei der Standentwicklung direkt mit den studentischen „digitalen Messebauern“ zusammenzuarbeiten.

UNTERNEHMENSPAKETE NACH MASS

Unternehmen können für ihren Messestand auf **MUT2go** unter verschiedenen Standmöglichkeiten mit unterschiedlichen Größen wählen:

Paket 1: Ministand Basic mit Jobwall und Link zur Karrierewebsite

Paket 2: Premiumstand mit Jobwall, Monitor mit Veranstaltungshinweisen, Unternehmensvideo/-Präsentation

Paket 3 (in Planung): Premiumstand Plus zusätzlich Avatar mit Live-Chat-Funktion, Vorträge im Auditorium, Teilnahmemöglichkeit an Live-Events oder Gewinnspielen auf der Virtuellen Messe.

NAH AN DER ZIELGRUPPE

Die virtuelle Karrieremesse **MUT2go** trägt auch dem aktuellen Recruitingtrend Rechnung, die potenziellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst früh am für die avisierten Zielgruppen naheliegendsten Touchpoint zu erreichen. Je nach Unternehmensgröße und Bekanntheitsgrad eines Unternehmens gelingt dies über klassische Recruitingwege unterschiedlich leicht/schwer; hier soll die Kombination aus analoger und virtueller Karrieremesse beiden Seiten, Anbietern und Nachfragern, ganz generationenkonform die idealen zeitlichen wie medialen Austauschmöglichkeiten rund um die Uhr bieten. Wir wünschen viel Spaß beim Messebesuch! *Zum Team Wirtschaftskooperation gehören außer den AutorInnen Katharina Eckstein, Caroline Montwé-Muratoglu und Julia Hirschka.*

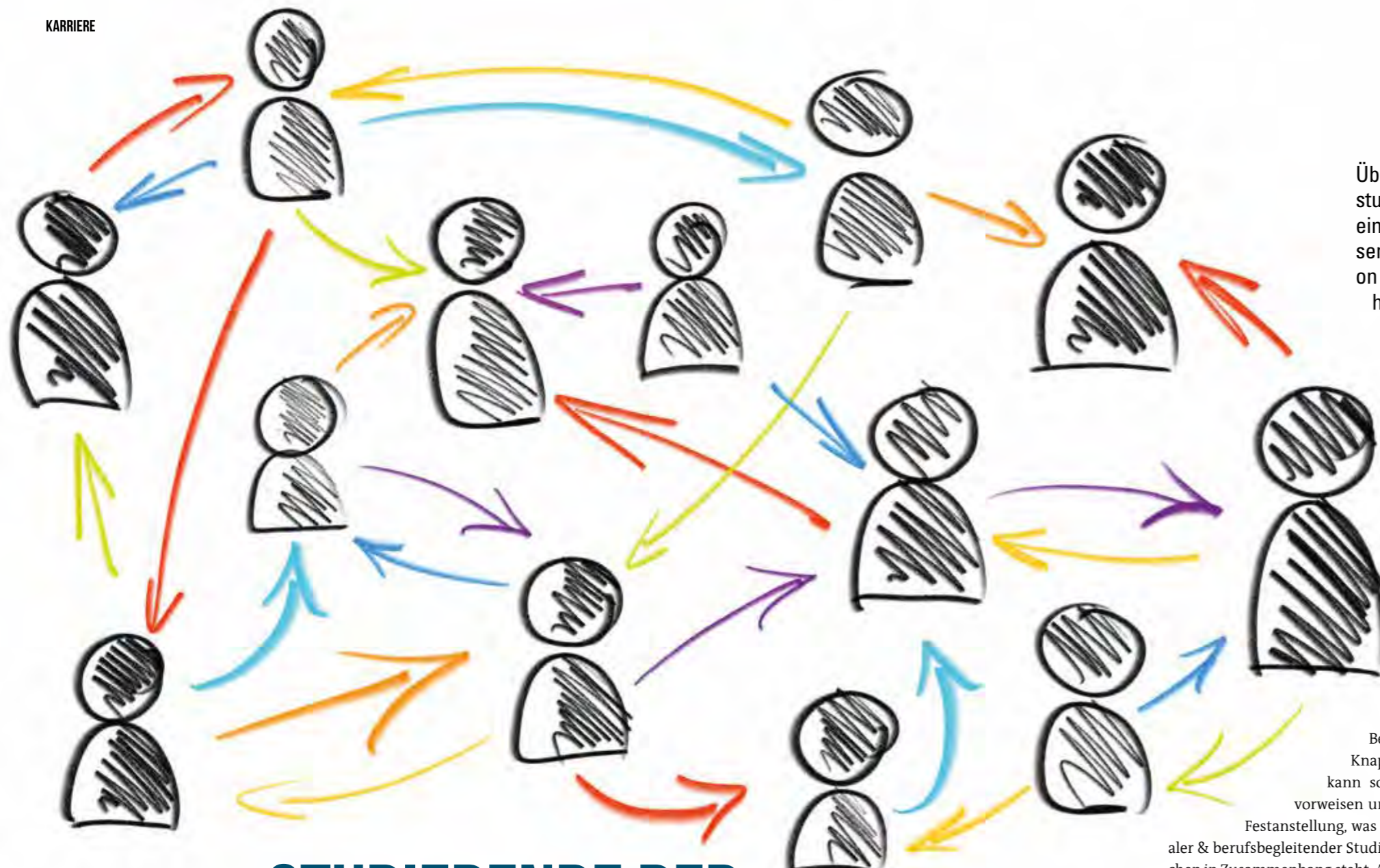
AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Claudia Eckstaller
Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Human Resource Management an der Fakultät für Betriebswirtschaft

E-Mail: claudia.eckstaller@hm.edu

Prof. Dr.-Ing. Olav Hinz
Professor an der Fakultät für Wirtschaftsingenieurwesen

E-Mail: olav.hinz@hm.edu



STUDIERENDE DER HOCHSCHULE MÜNCHEN FINDEN IHREN JOB ÜBER PERSÖNLICHE KONTAKTE

Über 50 % aller Studierenden der Hochschule München finden ihre Praktika, Werkstudentenjobs oder auch Festanstellungen über persönliche Kontakte. Dies ergab eine für die Hochschule München repräsentative Studie, durchgeführt im Sommersemester 2019 von Studierenden des Masters Personalmanagement in Kooperation mit dem sozialen Netzwerk LinkedIn. Über 1200 Studierende aller 14 Fakultäten haben an der Studie teilgenommen und für erstaunliche Erkenntnisse im Kontext des Bewerbungsverhaltens von Studierenden der Generation Y und Z gesorgt.

AUTORIN
 PROF. DR. CLAUDIA ECKSTALLER

DURCHGÄNGIG BERUFSERFAHRUNG VORHANDEN

96,9 % der befragten Studierenden haben bereits Berufserfahrung gesammelt und sind damit auch hervorragend qualifiziert für die Fragestellungen rund um präferierte Bewerbungswege und -formen.

Knapp ein Drittel der Studierenden kann sogar einen Ausbildungsabschluss vorweisen und über 25 % sind bereits in einer Festanstellung, was sicher auch mit dem Angebot dualer & berufsbegleitender Studiengänge an der Hochschule München in Zusammenhang steht. Alle Ergebnisse zusammen belegen wiederum die exzellente Nähe der Hochschule zur anwendungsorientierten Forschung und Lehre.

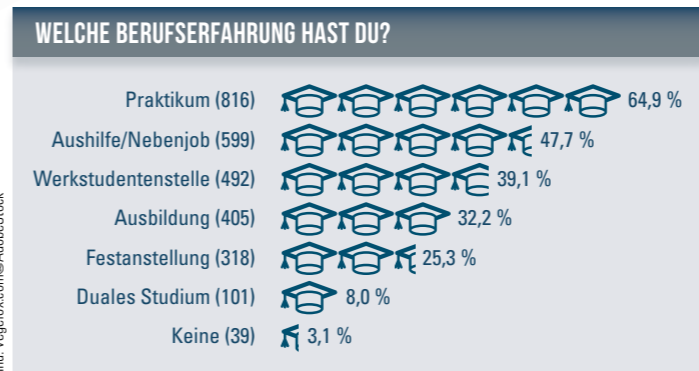
SPITZENPLATZ FÜR PERSÖNLICHE KONTAKTE

Um herauszufinden, auf welchen Wegen die Studierenden zu ihren Arbeitsstellen gelangen, wurden sie danach gefragt, wie sie auf ihre letzte Stelle aufmerksam geworden sind. Mit großer

Mehrheit nannten die Studierenden persönliche Kontakte als zentrale Vermittlungsstelle für Arbeitsplätze. An zweiter Stelle folgten Jobbörsen und fast gleichauf Karriereseiten von Unternehmen. Erst mit großem Abstand folgen Printstellenanzeigen, Karrieremessen und Karrierenetzwerke. Dieselbe Gewichtung ergab die Frage nach zukünftigen Jobsuchen, auch hier nannten die Studierenden eine vergleichbare Reihenfolge. Platz 1 mit großem Abstand: Empfehlungen über persönliche Kontakte. Gefolgt von Karrierewebsites (Platz 2) und Jobbörsen (Platz 3). Die Printanzeigen schneiden hier mit Platz 4 nicht ganz so schlecht ab. Im unteren Mittelfeld finden sich Karrierenetzwerke (z.B. LinkedIn, Xing), Job Apps (z.B. Truffls), Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Instagram) und analoge Karrieremessen. Weit abgeschlagen rangiert die Bundesagentur für Arbeit.

DIGITALE KARRIERENETZWERKE ZWEITRANGIG

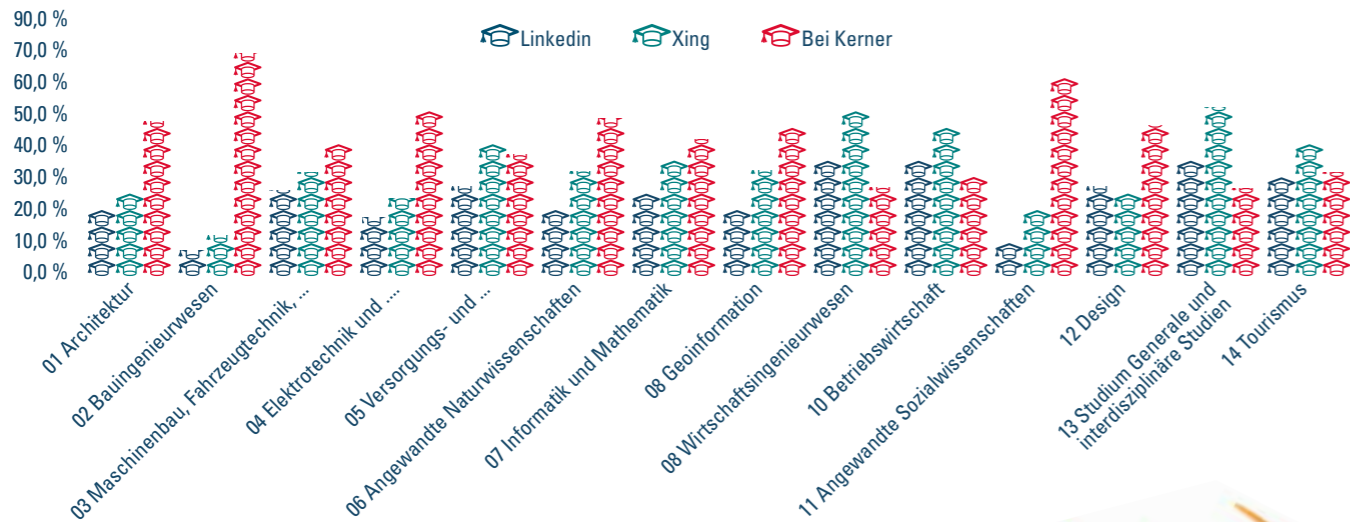
Die Bedeutung von digitalen Karrierenetzwerken scheint – entgegen mancher Darstellung in verschiedenen Medien – bei den eigentlich digital- und technologieaffinen Vertreterinnen und Vertretern der Generationen Y und Z an Hochschulen noch nicht richtig angekommen zu sein. Zwar ist der Bekanntheitsgrad von Xing (84,6 %) und LinkedIn (78,8%) recht hoch; jedoch die reale Nutzung, eine Mitgliedschaft auf der Plattform, eher gering. Karrierenetzwerke werden von den Studierenden offensichtlich tatsächlich weniger als Recruitingplattform, sondern vielmehr als Vernetzungsplattform unter karriereförderlichen Gesichtspunkten gesehen. Dies belegt die Rückmeldung von Nutzern der Plattform LinkedIn: 74,5% der LinkedIn Mitglieder nutzt die Plattform zum Aufbau eines Karrierenetzwerkes. Möglicherweise ändert sich die Wahrnehmung nach Hochschulabschluss im beruflichen Kontext; dies müsste jedoch durch Langzeitstudien untersucht werden.



FAKULTÄTSSPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE

In Bezug auf die Mitgliedschaft bei Karriereplattformen gab es zwischen den Studierenden der verschiedenen Fakultäten >>>

FAKULTÄTEN-VERGLEICH: AUF WELCHEN KARRIEREPLATTFORMEN BIST DU MITGLIED?



deutliche Unterschiede: Bei der Auswertung der Studie zeigte sich, dass drei Semester vor dem Studienabschluss weniger als die Hälfte der Befragten (48,6%) bei einem Karrierenetzwerk angemeldet ist. Im zweitletzten Semester vor dem Abschluss sind immerhin schon 54% Mitglied bei XING und/oder LinkedIn und im letzten Semester sind schließlich 58% der befragten Studierenden Mitglied. Damit liegt der Schluss nahe, dass je näher der Berufseinstieg nach dem Studium heranrückt, umso stärker auch der Blickwinkel auf Arbeitgeber-„touchpoints“ gerichtet wird.

E-MAIL-BEWERBUNG BELIEBTER ALS ONE-CLICK

Für weitere „Überraschungen“ sorgten die Rückmeldungen auf die Frage nach dem bevorzugten Bewerbungsweg: Die E-Mail - Bewerbung und das Bewerbungsformular auf der Karriereseite von Unternehmen werden von den Befragten eindeutig noch (?) präferiert; gefolgt von den „guten, alten“ Print-Bewerbungsunterlagen. Etwas abgeschlagen landen die als modern und für den Bewerber komfortabel hochgepreisene „One-Click-Bewerbung“ auf Platz 4 sowie die Videobewerbung auf Platz 5. Zwar finden über 50% der Befragten die One-Click-Bewerbung komfortabel, weil sie Zeit spart, da die Daten schon vorhanden sind. Sie befürchten allerdings, dass ihre Bewerbungsunterlagen in der Masse untergehen und sie sich damit nicht ins richtige Licht setzen können. Insgesamt haben sich 54% gegen und 46% für eine One-Click-Bewerbung ausgesprochen. Vermutlich wird es noch etwas Zeit brauchen, bis sich die Vorteile eines Verweises auf bestehende personenspezifische Datenpools durchgesetzt haben.

WIRTSCHAFTSFAKULTÄTEN OPTIMIERUNGSFREUDIGER

Interessant ist, dass im interfakultären Vergleich die Bereitschaft für One-Click-Bewerbungen stark differiert. Offensichtlich sind

Studierende „wirtschaftsnaher“ Fakultäten eher offen gegenüber der Bewerbungsprozess-„Optimierung“ als andere Fakultäten. Zudem wurden die Studienteilnehmer danach befragt, was sie an Bewerbungsprozessen stört. Zusammenfassend könnte man sagen, alles was den Bewerbungsprozess in die Länge zieht und verkompliziert. Dies bestätigt die Frage nach der idealen Dauer: mit 86,7 prozentiger Rückmeldung sollte ein Bewerbungsprozess mit vorbereiteten Unterlagen nicht länger als 15 Minuten dauern.

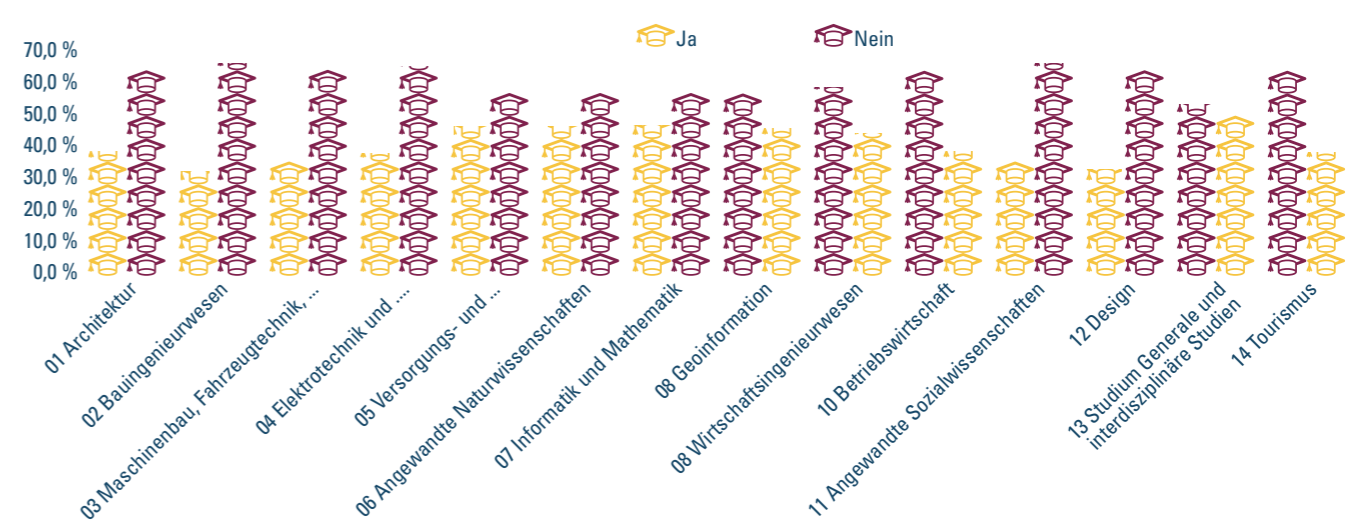
KLASSISCHE BEWERBUNGSPROZESSE BEHAUPTEN SICH

Die durch die hohe Zahl der Studienteilnehmerinnen (>1200) für den Personenkreis von Hochschulmitgliedern sehr repräsentative Gruppe liefert ein verhältnismäßig konservatives Bild im Bewerbungsverhalten der Generation Y und Z. Persönliche Kontakte und klassische Bewerbungsprozesse scheinen nach wie vor die Gepflogenheiten der Generationsgruppen – ungeachtet der privaten Nutzung digitaler Medien – am besten wider zu spiegeln.

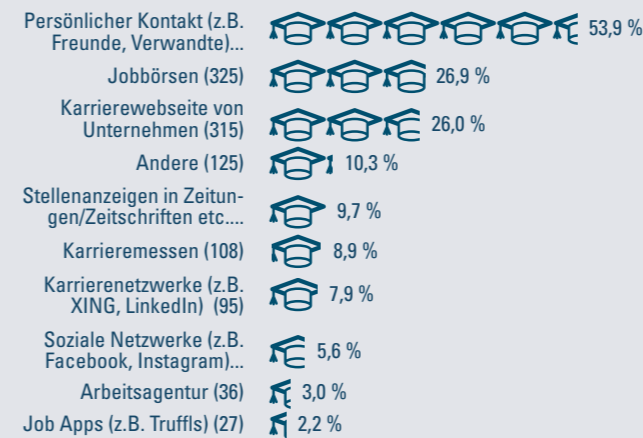
UNTERNEHMENSAUFGABE KONTAKTAUFBAU

Für Unternehmen, die sich für diese Zielgruppe als Arbeitnehmer interessieren, heißt es somit zentral, sich vermehrt um persönliche Kontaktpunkte (z. B. ehemalige PraktikantInnen, Werkstudenten, aktuelle Mitarbeiter) als „Job-Botschafter“ zu kümmern. Auch durch Kooperationen in Projekten mit den verschiedenen Fakultäten entstehen persönliche Kontakte zu Studierenden, die spätere Recruitingfolge ermöglichen.

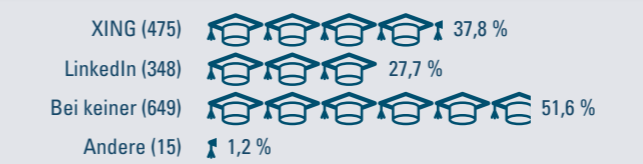
FAKULTÄTEN-VERGLEICH UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DEINER ANTWORTEN DER VORHERIGEN FRAGE: WÜRDST DU ONE-CLICK-BEWERBUNGEN VERWENDEN



WIE BIST DU AUF DEINE LETZTE STELLE AUFMERKSAM GEWORDEN?



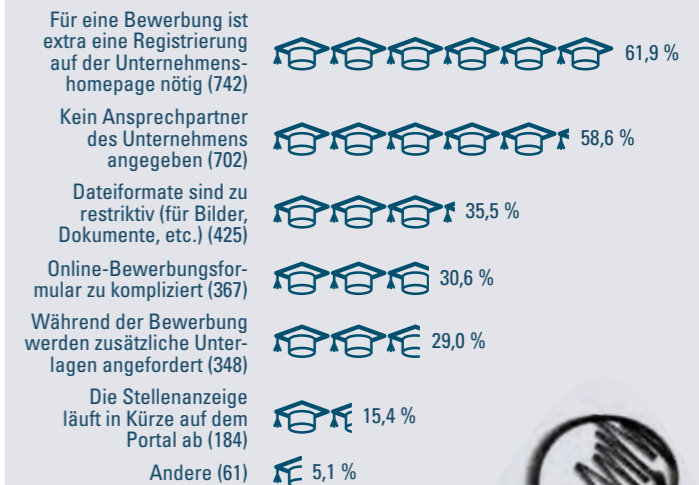
AUF WELCHER KARRIEREPLATTFORM BIST DU MITGLIED?



KARRIEREPLATTFORMEN HABEN NACHHOLBEDARF

Für Karriereplattformen, welche sich stärker im Recruitingprozess engagieren wollen, heißt es, der Zielgruppe die Vorteile einer Mitgliedschaft noch stärker zu verdeutlichen und attraktive Angebote für die Zielgruppe zu entwickeln. Und schließlich für Unternehmen, welche moderne Technologien im Recruiting-

WAS STÖRT DICH GENERELL AN DEN VERSCHIEDENEN BEWERBUNGSPROZESSEN?



prozess implementieren wollen, gilt die Erkenntnis: „Der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler.“ (Zitat: Prof. Dr. Helmut Thoma)

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Claudia Eckstaller
 Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Human Resource Management an der Fakultät für Betriebswirtschaft
 E-Mail: claudia.eckstaller@hm.edu

PERSPECTIVES



STUDY WHERE IT'S AT ITS BEST

Every year, Munich attracts hundreds of exchange students, international researchers and lecturers from all over the world. This is not only because of the city's flair, the appealing location close to lakes and the Alps or the endearing nature of the Bavarians. It is mainly because of the excellent reputation of Munich's institutions of higher education.



Devin Robillard

During the academic year 2018/2019, Munich University of Applied Sciences welcomed around 285 incoming students. A large number of this group belonged to business and management students. They were able to choose amongst the increasing number of courses in English offered by the Department of Business Administration. One of these students was Devin Robillard from York St John University in England. We asked him about his experiences and impressions about studying at the Department of Business Administration at MUAS.

*Das süße Leben -
Münchner Tradition auf dem Oktoberfest.*

Hi Devin, could you shortly introduce yourself and your home university.

My name is Devin and I am originally from the United States. Currently, I am a Business Administration student at York St. John University which is located in the centre of the historic city of York, England. I spent my second year of study in Munich at MUAS.

What made you decide to come to Germany and study at MUAS? What were your expectations?

As part of my degree I study German, therefore I was certain that I wanted to take advantage of the Erasmus Programme and study somewhere in Germany. After reviewing my choices, the combination of the courses offered at MUAS coupled with the great location and quality of life in Munich is ultimately what made me decide to choose MUAS. Before beginning my year in Munich, I expected to learn more about and experience German culture firsthand.

What is, in your opinion, the biggest difference about studying at York St John and studying at MUAS?

In my opinion there are two main differences between studying at YSJ and MUAS. The first being the course structure; at YSJ, students take a fewer number of courses but have multiple sessions of each course per week. Secondly, daily life is a bit different, primarily due to the fact that York is a much smaller city than Munich.

What was the biggest culture difference that you have experienced?

As an American I have been able to experience both the British and German cultures from a foreign perspective. The biggest cultural difference that I noticed was the feeling of connectedness to the rest of Europe. In Britain there is a far lower sense of being connected to Europe than in Germany, both geographically and in people's attitudes and perceptions.

What was your favourite subject in Munich? Could you point out why?

In Munich, I had the opportunity to take a plethora of interesting and engaging courses. Corporate Leadership and Innovation was

my favourite business course and "Die Transatlantischen Beziehungen zwischen der EU und den USA" was my favourite non-business course. I really enjoyed both of these courses because they were both very unique. Corporate Leadership and Innovation gave us an opportunity to be creative and work with people outside of the university. "Die Transatlantischen Beziehungen zwischen der EU und den USA" allowed me to learn about the relationship that my home country has with the EU and how the EU operates internally.

What extracurricular activities did you do while studying abroad?

Due to Munich's extremely central location within Europe I primarily traveled around Germany and Europe in my free time. As a result, I was able to go skiing and hiking in the Alps and visit multiple cities around Europe.

What are the challenges as an exchange student in Munich?

The biggest challenge that I faced while studying in Munich was keeping myself organised. Making sure that I found an accommodation, had all of the correct legal documents, and fulfilled my university requirements.

What have you gained from doing an exchange here with us?

While studying in Munich I had so many amazing experiences. I was able to improve my German language skills, make lifelong friends, and see so many amazing things and places.

What are your plans back in York?

I am now in my third and final year of study at York St. John University. I am in the process of writing my dissertation and I plan to move back to the United States after graduating in the spring.

What's your advice for students planning to study abroad?

My only piece of advice to anyone considering or planning on studying abroad is to throw yourself into the experience wholeheartedly. If you do this, you will be able to make memories and friends that will last a lifetime.

GEMISCHTES DOPPEL –

Am 17. Mai 2019 informierte die Süddeutsche Zeitung im SZ Spezial Lernen über die Vorzüge von zwei Studienabschlüssen in zwei Ländern. Interessant hierbei ist, dass dies in der Regelstudienzeit erreicht wird und mithin keine Verlängerung des Studiums per se bedeutet. Nicht nur deswegen, aber im Grunde bestärkt hierdurch, sehen wir unsere Arbeit an neuen, modernen Doppelabschlussprogrammen „am Puls der Zeit“.



ZWEI ABSCHLÜSSE IN ZWEI LÄNDERN

AUTOR
PROF. DR. DOMINIK HAMMER

NEUE STRUKTUR FÜR DOPPELABSCHLÜSSE

Seit der Abschaffung der Doppelabschlussprogramme der Fakultät für Betriebswirtschaft hat sich der Bereich Internationales mit Hochdruck dafür eingesetzt, eine grundsätzlich reformierte und aktualisierte Doppelabschlussstruktur zu etablieren. Mit Erfolg: Auf Ebene des Bachelorstudienganges Betriebswirtschaftslehre können als Ergebnis dieser Reform nunmehr ab sofort für Studierende der neuen Studien- und Prüfungsordnung Plätze für einen zweiten, internationalen Studienabschluss an einer ausländischen Partnerhochschule angeboten werden.

FINNLAND, FRANKREICH UND AUSTRALIEN

Derzeit stehen dazu mit aktuellen Verträgen drei finnische, eine französische sowie eine australische Partnerhochschule zur Verfügung. Neben der auch schon in der vorherigen Struktur als Partner akquirierten SAIMAA in Lappeenranta sowie der TAMK in Tampere konnten wir mit der Haaga-Helia aus Helsinki eine dritte, sehr leistungsfähige University of Applied Sciences für unser >>>

Foto: Mikhail Mischenko@AdobeStock

Programm gewinnen. Der Vorteil für unsere Studierenden liegt hierbei in den studiengebührenfreien Studiengängen in Finnland. Dasselbe gilt auch für unsere französische Partnerhochschule, die ESC Pau. Einzig unsere australische Partnerhochschule, die University of the Sunshine Coast in Brisbane, Australien, erhebt als private Hochschule Studiengebühren.

HEMMSCHUH BREXIT

Ein Wermutstropfen bei der Partnerauswahl sind die nach wie vor andauernden Brexit-Diskussionen unserer bisherigen Partner in Großbritannien. Wir müssen uns daher weiterhin in Geduld üben und bleiben in ständigem Austausch mit den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen.

DIVERSE FÖRDERPROGRAMME

Neben den Möglichkeiten zur Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie einer PROMOS Förderung stehen den Studierenden, die einen Doppelabschluss anstreben, oft auch nationale Förderprogramme der Partnerhochschulen offen. Ebenfalls neu ist der Erasmus-Status, den unsere Studierenden an den europäischen Partnerhochschulen genießen.

All das leistet einen entscheidenden Beitrag zu den Kosten für Unterkunft und Lebenshaltung, so dass unter dem Strich das Studium im Ausland nicht nur gut finanzierbar wird, sondern auch keinen zu großen zusätzlichen finanziellen Aufwand im Vergleich zum Studium zu Hause darstellt.

KOMPLETTES ACADEMIC YEAR

Die folgenden Ausführungen zum Prozedere eines Doppelabschluss-Studiums sollen die Prozesse transparent machen und hoffentlich möglichst viele UnterstützerInnen generieren. Unsere Studierenden des Bachelorstudiengang Betriebswirtschaft studieren vom ersten

Foto: Mikhail Mischenko@AdobeStock



LAB University of Applied Sciences

Tampere ammattikorkeakoulu
Tampere University of Applied Sciences

bis vierten Semester allesamt identisch in München respektive absolvieren im vierten Studiensemester das mindestens 18-wöchige Pflichtpraktikum im In- oder auch bereits im Ausland. Im Anschluss unterscheidet sich der Einzelabschluss

vom Doppelabschluss im Wesentlichen durch das zweisemestrige Auslandsstudium an einer der zuvor genannten Hochschulen. Es wird also ein komplettes ‚academic year‘ im Ausland erbracht. Hierin liegt rein zeitlich betrachtet der wesent-

USC



Haaga-Helia



ESCPAU BUSINESS SCHOOL
FOR TOMORROWERS



liche Unterschied zum reinen Austauschsemester, z. B. im Rahmen von Erasmus+. Das Jahr im Ausland dauert jedoch in der Regel nicht ganze zwölf Monate, sondern eben ein *academic year*, mithin von Au-

gust bis Dezember für den *winterterm* und Januar bis Mai für den *summerterm*. Dadurch kompensieren unsere Studierenden die kalendarische Abweichung zu unseren Semesterzeiten idealerweise. Denn was zunächst an semesterfreier Zeit zu Beginn verloren erscheint, wird am Ende des Auslandsstudiums mehr als verdoppelt.

AUTOMATISCHE ECTS ANRECHNUNG

Die Anrechnung der insgesamt 60 im Ausland erworbenen ECTS erfolgt durch die bilateralen Doppelabschlussverträge automatisch, so dass auch administrativ keine einzelne Überprüfung der Module mehr erforderlich wird. Dies ist nämlich im Bereich des ‚Mappings der Module‘ bei der Entwicklung der Verträge im Detail bereits erfolgt. Liegen dann schlussendlich die jeweils erforderlichen ECTS an

beiden Partnerhochschulen vor, wird der jeweilige Abschluss automatisch, jedoch nur nach vorheriger Rückbestätigung (Transcript of Records) vergeben.

INFOS IM INTERNATIONAL RELATIONS OFFICE

Detaillierte Auskunft über das Doppelabschlussprogramm erhalten die Studierenden im International Relations Office der Fakultät für Betriebswirtschaft. Neben den obligatorischen Infoveranstaltungen gibt es ergänzende Informationen über den Ablauf des Auswahlprozesses sowie natürlich hilfreiche Informationen über die zur Verfügung stehenden Partnerhochschulen. Letztere werden auch regelmäßig vor Ort besucht, so dass die Kenntnis aktueller Veränderungen aber auch eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Beziehungen gewährleistet sind.

NEUE LÄNDER IN SICHTWEITE

Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, dass Verhandlungen mit einer niederländischen, einer spanischen, zwei kanadischen, einer peruanischen sowie mit einer US-amerikanischen Partnerhochschule/n geführt werden und auf dieser Grundlage hoffentlich in Kürze weitere attraktive Destinationen angeboten werden können. Obendrein werden aktuell auch für den kürzlich durch eine neue SPO reformierten Master Studiengang Betriebswirtschaft sowie auf MBA-Ebene die Entwicklungen zu neuen Doppelabschlüssen vorangetrieben.

Allen daran beteiligten Kolleginnen und Kollegen gilt mein Dank – lassen Sie uns alle weiter an der Festigung und Entwicklung dieser intensiven Form der Internationalisierung arbeiten, um nicht zuletzt damit auch ein Zeichen für uns und andere zu setzen: Wir sind offen für die Welt!

AUTORENANGABEN

Prof. Dr. Dominik Hammer
Professur für Internationales Management und Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
Prodekan für Internationalisierung
E-Mail: dominik.hammer@hm.edu



Fotos: ESC Pau, Haaga-Helia, LAB University, TAMK, USC, HM-Dominik Hammer

Herausgeber: Prof. Dr. Markus Wessler
Fakultät für Betriebswirtschaft
Hochschule München
Am Stadtpark 20, 81243 München
Telefon: 089 / 1265-2711
Fax: 089/ 1265-2714
www.bwl.hm.edu
V.i.S.d.P: Prof. Dr. Markus Wessler

Redaktion: Romy Schorcht

Grafik: BO.Advertising
Im Thal 5, 82377 Penzberg
www.boadvertising.com

Lektorat: die textfaktorei
Thaddäus-Eck-Str. 52, 81247 München,
www.textfaktorei.eu

Druck: Druckservice Kreiter GmbH
Pfaffenrieder Str. 24
82515 Wolfratshausen

Bilder: Soweit nicht anders gekennzeichnet: Hochschule München,
Fakultät für Betriebswirtschaft

Rechte: Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und
Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der durch das Urheberrechtsgesetz festgelegten Grenzen
ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

